

VIII.

Topographische Erläuterung der Küstenfahrt
Nearchs vom Indus bis zum Euphrat.

Von

Wilhelm Tomaschek,

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Nicht die kühnen Feldzüge allein und die tumultuari-
schen Eroberungen waren es, welche den Namen Alexanders
des Grossen für alle Zeiten berühmt gemacht haben, sondern,
wie jetzt allgemein anerkannt wird, in weit höherem Grade
die grossartigen civilisatorischen Schöpfungen, die zum Theile
noch heute Bestand haben, und die für den Weltverkehr er-
folgreichen Expeditionen, welche ihr Gegenstück zum Theil
erst in unserem Jahrhundert gefunden haben. Unter diesen
nimmt die Untersuchung des Induslaufes durch den Eroberer
selbst und die hieran sich anschliessende Fahrt des Admirals
Nearch, durch welche die Seeverbinding zwischen Indus und
Euphrat wenn auch nicht entdeckt, so doch genauer erforscht
wurde, einen hervorragenden Platz ein. Die Beschiffung der
indopersischen Gestade erwies sich dem staatsmännischen Blicke
des Herrschers als eine Nothwendigkeit, als eine Aufgabe,
welche gelöst werden musste, bevor er daran denken konnte,
den Handelsverkehr mit Indien wiederum in jene Bahnen und
Fährten zu lenken, welche derselbe voreinst eingeschlagen hatte,
als die Phöniker die erythräischen Meerestheile mit ihren Fahr-
zeugen befuhren. Zur Durchführung dieser schwierigen Auf-
gabe fand er in dem muthigen und erfahrungsreichen Kretenser
Nearch den richtigen Nauarchen, in den seekundigen Insel-
griechen, Karern, Phönikern und Aegyptern seines Heeres das
taugliche Material; das Schiffsbauholz lieferten ihm die Süd-

abhänge des Himâlaya. Die bedeutendsten schriftstellerischen Leistungen der alexandrinischen Zeit sind uns verloren gegangen; wir haben es Arrian zu verdanken, dass er uns, wie in seinem Alexanderzug die Aufzeichnungen des Ptolemaeus und Aristobulus, ebenso in seinem Buche über Indien ausser den werthvollen megasthenischen Notizen das Schiffstagebuch des Nearch auszugsweise erhalten hat. Zwar hatte auch Onesicritus, der an der Fahrt als Obersteuermann des königlichen Schiffes theilgenommen hatte, einen Bericht veröffentlicht, dessen Inhalt Juba bei Plinius in wenigen Sätzen mittheilt; ferner scheint auch ein gewisser Orthagoras in seinen Ἰνδικοὶ λόγοι, von denen einige Bruchstücke bei Philostratus und Aelian erhalten sind, sowohl Nearch wie Onesicritus ausgebeutet zu haben — aber diese spärlichen Bruchstücke zeigen zur Genüge, dass ihre Verfasser nicht ein regelrechtes Schiffstagebuch zu geben beabsichtigten, sondern blos anekdotenhafte und lose aneinandergereihte Schilderungen, welche das Interesse des grossen Publicums befriedigen sollten. In Nearch's Ἀνάπλους τῶν ἐξ Ἰνδῶν ἀποσταλέντων ὑπὸ Ἀλεξάνδρου (so lautet der officielle Titel bei Theophrast, Hist. plant. IV, 7, 3, während Andere mit Παράπλους oder περίπλους τῆς Ἰνδικῆς citiren) tritt dagegen der Plan hervor, die erforschten persischen Küsten nicht nur dem erdkundlichen Wissen anzureihen, sondern auch der seemännischen Praxis zu erschliessen. Wenn wir absehen von der Küstenfahrt des Puniers Hanno, so stellt uns Nearch's Schiffstagebuch das älteste Muster dieser Gattung erdräumlichen Schilderns vor, das älteste Pilotenbuch, welches wir überhaupt besitzen. Nur Schade, dass Arrian zu stark gekürzt und so den ursprünglichen Charakter dieses Pilotenbuches verwischt hat: er hat mit wenigen Ausnahmen Alles übergangen, was dem Seemann allein wichtig erscheint, beispielsweise die Angaben über Windcourse und über Orientirung nach Weltgegenden, über Küstenformen, Landvorsprünge und Einbuchtungen; selbst in der Summirung der Entfernungszahlen erscheint sein Auszug unzuverlässig. Freilich konnten sich schon in Nearch's eigene Schlussredaction des von seinem γραμματεὺς Euagoras geführten Journales von Haus aus Ungenauigkeiten, ja selbst Irrthümer eingeschlichen haben: wir müssen uns vor Augen halten, dass die täglichen Beobachtungen auf kleinen Papyrus-

streifen, Wachstäfelchen oder Palmblättern aufgezeichnet waren, deren Zusammenstellung und auszugsweise Wiedergabe dem Nauarchen Mühe genug verursacht hat. Schwierigkeiten bereitet zumal die Feststellung der Länge des nearchischen Stadiums: der Gebrauch der Logleine war damals noch unbekannt, und die Länge des Curses wurde nur nach der Zeitdauer bestimmt — ein zweifelhaftes Mittel, wenn man bedenkt, dass die Fahrt bald durch Gegenwinde oder Ebbe gehemmt, bald durch den Passat und die Fluthwelle gefördert ward; dass die Fahrt bald in schnurgerader Richtung an reiner Felsküste, bald in grossen Curven an vorgelagerten Bänken vonstatten ging. Gar oft können die von Nearch angegebenen Entfernungszahlen mit der aus unseren Seekarten gewonnenen Gissung nicht in Einklang gebracht werden, und das Stadium Nearch's scheint zwischen den Extremen von $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{24}$ naut. Mile derart zu schwanken, dass wir als durchschnittliche Grösse desselben, wie schon Vincent festgestellt hat, $\frac{1}{16}$ oder $\frac{1}{18}$ annehmen dürfen.

Als Droysen seine Geschichte Alexanders neu bearbeitete (1877), bezeichnete er eine Erläuterung der Fahrt Nearch's als eine schwierige, aber wünschenswerthe Arbeit (S. 227): ‚ein Versuch der Art würde Kenntnisse der neueren geographischen Forschungen, die nur eingehendes Studium gewähren kann, überdies eine grosse Ausführlichkeit erfordern.‘ Wenn der Verfasser der vorliegenden Abhandlung einen solchen Versuch gewagt hat, so bedarf dies keiner Rechtfertigung. Für seine Zeit allerdings hat Vincent in seinem berühmten Buche ‚The voyage of Nearchus‘ (London 1797) Vorzügliches geleistet; ebenso hat Carl Müller im ersten Bande seiner ‚Geographi Graeci minores‘ (Paris 1855) einen Commentar geliefert, der namentlich für die persische Küstenstrecke noch heute giltige Resultate bietet; endlich hat Major E. Mockler in seiner Abhandlung ‚On the identification of places on the Macran coast‘ (Journ. of the Asiatic society, London 1879, XI, 129—154) die überaus schwierige Ichthyophagenküste mit Glück erläutert, obwohl er den vom Mathematiker Protagoras ausgerechneten Stadienzahlen des Marcianus ein durchaus ungerechtfertigtes Gewicht beimisst. Aber die geographische Kunde schreitet überaus schnell vor; jedes Jahr bringt neue Bereicherungen

unserer topographischen Kenntnisse, namentlich für Gegenden, welche ausserhalb des Völkerverkehres stehen, beispielsweise für die Küste von Makrân, über welche Carl Ritter so gut wie Nichts geboten hatte. Die vorliegende Abhandlung verfolgt somit den nächsten Zweck, die topographischen That-sachen der nearchischen Fahrt nach dem Stande des heutigen Wissens zu erläutern; die Karten der britischen Admiralität, ebenso die Pilotenbücher, boten dazu treffliche Behelfe. Ander-seits ist es nicht gut, wie dies meistens geschieht, unvermittelt den kühnen Sprung von der ältesten Zeit in die Zustände der Gegenwart hinein zu wagen — Hafenorte zumal haben ihre tausendjährige Geschichte; Aufschwung, Blüthe und Verfall wechseln da stetig ab, wenn auch die physischen Verhältnisse geringer Wandlung unterworfen sind. Deshalb schien es gerathen, die historische Richtung einzuschlagen und alle erreichbaren Nachrichten der folgenden Jahrhunderte für die Erklärung des Periplus zu verwerthen. Ob dies in ausreichendem Masse geschehen sei, mögen Sachkundige entscheiden. Einer Entschuldigung bedarf jedoch die deutsche Fassung des Textes: es handelt sich dabei nur um einen Auszug, welcher alle topographischen Angaben wiedergibt und Alles ausschliesst, was nicht streng zur Erdkunde gehört; aber auch bei Festhaltung dieses Gesichtspunktes haben sich bedeutende Kürzungen und Satzumstellungen als nothwendig erwiesen, um die Abhandlung in den ihr zugewiesenen engeren Rahmen zu bringen. Einen solchen Auszug gänzlich vorzuenthalten, widerrieth schon die Nothwendigkeit des unmittelbaren Vergleichs mit den beige-fügten Erläuterungen.

1.

Die Indusmündungen.

Ueber die Grösse des Indusdeltas oder der Landschaft Πατταληγή haben wir aus der Zeit Alexanders folgende Angaben (Strabo p. 701): nach Aristobulus betrug die Entfernung beider Hauptmündungen des Indus gegen 1000 Stadien, d. i., nach dem olympisch-attischen Ausmass des Stadiums, dessen sich Aristobulus regelmässig bedient hat, 185^{km} oder 115 Miles. Nearch, dessen Stadium eine Durchschnittslänge von bloß 116^m besitzt, berechnete die gleiche Entfernung auf rund 1800 Sta-

dien (vgl. Arr. exp. Al. VI, 20, 2), also auf 209^{km} oder 130 Miles; oder, wenn wir der genaueren Wiedergabe bei Plinius VI, § 80 folgen, auf 220 m. p. d. i. 1760 Stadien. Ein höheres Mittelmass für die Dreiecksseiten des Deltas gab Onesicritus an, der wahrscheinlich erkannt hatte, dass die Entfernung der Stadt Pattala von der Küstenbasis eine grössere Länge habe als die Entfernung der beiden Mündungen von einander, nämlich 2000 nearchische Stadien. Aus den Werken der arabischen Geographen gewinnen wir folgende Daten: von al-Manṣûrah, der Metropole von Sindh seit 733 n. Chr., welche 2 Farsang südwestlich von Brâhmanâbâd gelegen war und dem heutigen Haidarâbâd entspricht, zählen sie 2 Tagereisen oder 15 Farsang südwärts zum Orte Bêrûn; von da 2 kürzere Tagereisen oder 12 Farsang bis Munḥâtârî, einem Uebergangs-orte von der Lage des heutigen Tattah; von da wiederum 2 kürzere Tagereisen gegen Westen zum Hafen Dêbal, welcher noch 6 arab. Meilen oder 2 Farsang von der westlichen Indusmündung entfernt lag. Von Brâhmanâbâd bis zum Meeresufer an der westlichen Münde wurden also rund 40 Farsang oder 222^{km}, 138 Miles, gezählt. — Auf dem östlichen oder Purâṇa-Arme beträgt nach heutiger Schätzung die Entfernung von Haidarâbâd bis zur Kôrî-Münde 260^{km}, und die Fahrt von der Kôrî- bis zur westlichen Münde Pittî 209^{km}, 130 Miles. Ferner sind von Tattah bis zur Pittî etwa 13 Farsang, 72½^{km}, 45 Miles; etwas grösser stellt sich die Entfernung von Tattah zur mittleren Münde Kêdivârî heraus, 102^{km}, 63 Miles, und die Länge der Küstenfahrt von der Kêdivârî bis zur Pittî beträgt höchstens 100^{km}, 62 Miles. Wir ersehen aus allen diesen Schätzungen, dass die Angaben der Griechen weit besser zu dem namentlich von Alex. Cunningham verfochtenen Ansätze Pattalas bei Brâhmanâbâd stimmen als zu der üblicheren Gleichstellung mit Tattah. Dazu kommt, dass der Boden von Tattah zur Anlage einer ἀκρᾶ und zur Beherrschung von Sindh nicht gleicher Vorzüge sich rühmen darf wie die an der oberen Stromgabelung gelegene Position, welche auch die Araber für ihr Heereslager gewählt haben. Die Ergebnisse der Untersuchung der beiden Mündungsarme des Indus durch Alexander im Sommer 325 v. Chr. wollen wir nun in der Weise betrachten, dass wir von der später erforschten östlichen Mündung ausgehen.

Alexander hatte Pattalas Befestigung vollendet gefunden und er schiffte nun von da den östlichen Indusarm abwärts zum Meere, wobei er täglich gegen 600 Stadien zurückgelegt haben soll; nicht weit von der Münde gerieth die Flotte in eine seeartige Bucht; hier wurde eine Ankerstelle (ναύσταθμος) hergerichtet, Schiffswerften (νεωστοῖχοι) wurden angelegt, ebenso Magazine zur Aufbewahrung von Getreidevorräthen auf vier Monate. Alexander schiffte durch die Ausmündung in den Ocean hinaus, ritt mit Gefolge eine Küstenstrecke von drei Tagereisen ab, und kehrte nach Pattala zurück, mit der Erkenntniss, dass an dieser Münde, wo Brandung und Hochfluth schwächer eindringen, seine Flotte besser geborgen sei und die Ausfahrt in den Ocean leichter werde bewerkstelligen können als an der westlichen. In diesem Berichte über das εὐώνυμον στόμα τοῦ Ἰνδοῦ liegt Nichts, was der Gleichstellung mit der Kôrî oder Gonî, welche ober Wângah auch noch den alten Arm Purâna aufnimmt, widerspräche; dieser Arm war vor 22 Jahrhunderten wasserreicher als heutzutage, auch darf nicht vergessen werden, dass die Fahrt zur Zeit des höchsten Wasserstandes erfolgte, wodurch auch die seeartige Erweiterung oberhalb der Münde ihre Erklärung findet. Die Ankerstelle entspricht der Lage von Lakhpat; für Alexanders dreitägigen Ritt reicht die westliche Uferstrecke bis zum Sîr gerade aus, weiterhin treten Creeks zahlreicher auf. Dass die Flotte damals thatsächlich den Wendekreis des Krebses erreicht hat, erkennen wir aus einer Bemerkung, welche Nearch am Schluss seiner Beschreibung der Oritenküste angebracht hat: es hätten sich bei der Beschiffung der indischen Küste die Schatten nicht überall in gleicher Weise gestaltet, es sei bei der Fahrt gegen Süden eine Stelle erreicht worden, wo zur Zeit der Mittagshöhe die Sonne keine Schatten geworfen habe. Aus mündlicher Kunde dagegen stammt die Notiz des Baeton (Plin. VI, 22) und Onesicritus (VIII, 75), dass diese Beobachtung auch auf dem Mons Maleus gemacht werde, d. i. auf einer Anhöhe im dravidischen Gondvâna an der Ostseite Indiens, welche gleichfalls am Wendekreise liegt. Die Kôrî erscheint bei Ptolemäus als ἑβδομον στόμα ὃ καλεῖται Λωνίβαρι, und Lônî ‚die salzige‘ heisst noch jetzt eine Ausmündung, welche dem Rîn zufließt; sein ἑκτον στόμα Σαβαλάεσσα entspricht dem Sîr. Der Tabula Peut.

zufolge führte eine Heeresstrasse aus Gedrosia über Pattala bis PARICEA, und dann weiter zur Malabarküste; diese Station erkennen wir in dem heutigen Nagar-Pârkar پارکر am Nordostende des Rîn zwischen Wângah und Aḥamedâbâd. Al-Bêrûnî sagt von der östlichen oder grossen Mündung منه munha des Mihrân, sie fiesse an der Grenze von Kačcha. Cacha, Négana, Ninovi sind Orte und Gegenden, die erst zur Zeit der Portugiesen wichtig hervortreten. — Es muss auffallen, dass zu Alexanders Zeit das System der mittleren Mündungen so ganz zurücktritt; als fünfte Mündung erscheint bei Ptolemäus Σάπαρα, worin wir entweder den Mall oder die Kahâ oder die Kâkeivârî erkennen dürfen; sein τέταρτον στόμα Χάριφρον bezeichnet offenbar die Kêdivârî oder die Münde von Keṭṭî Bandar, welche im Periplus des erythräischen Meeres als die ‚mittelste Mündung des Sinthos, welche vor allen übrigen allein eine bequeme Durchfahrt besitzt,‘ hervorgehoben wird; an ihr lag τὸ παραθαλάσσιον ἐμπόριον Βαρβαρικόν oder Βαρβαρεῖ als Vorläufer der heutigen Emporien Keṭṭî Bandar, Ghôrâbârî und Šâh Bandar. Im Inlande blieb Pattala lange Zeit das Hauptziel des Waarenverkehrs (Plin. VI, § 100); zur Zeit der skythischen Occupation wurde Μινναγάρ, das Ritter in Tattah erblicken will, ein wichtiger Handelsplatz am Sinthos. Al-Bêrûnî lässt die kleinere Mündung an Lôhârânî لوهارانى vorüberfliessen; da diese Station von Débal ziemlich weit entfernt lag, so dürfte damit eher die mittlere Ausmündung, das System der Sittâ, gemeint sein als die Pittî von Débal.

Infolge des günstigen Ergebnisses der östlichen Fahrt lag es ursprünglich in Alexanders Plan, Nearchs Flotte von der östlichen Mündung absegeln zu lassen; von da aus konnte das ganze Mündungsgebiet des Stromes umfahren und erforscht werden. Offenbar hat sich aber Alexander bald eines anderen besonnen und der Flotte einen minder gefährdeten Platz an der westlichen Mündung zum Aufenthalt angewiesen. Viele Inder waren mit dem Fürsten von Pattala in die Gebirge und Wüsten östlich vom Sindh geflohen, bereit, sofort nach Alexanders Abzug über die Makedonier herzufallen, die Zufuhren abzuschneiden und die Magazine zu vernichten. Nearch selbst hatte davon erzählt (Strabo p. 721), wie die tumultuarischen Angriffe der Barbaren ihn zwangen, noch vor Eintritt des

günstigen Passates die Indusmündungen zu verlassen; deshalb beginnt auch sein Anaplus mit der Abfahrt vom westlichen Mündungsarme, den Alexander vorerst erforscht und befahren hatte. Gleich nach der Besetzung Pattalas liess Alexander an der Stelle, wo beide Hauptarme des Stromes sich abzweigen, einen Ankerplatz einrichten und Schiffswerften bauen; dann fuhr er τὸν ἐν δεξιᾷ ῥέοντα ποταμόν hinab und gelangte am dritten Tage zu einer Stelle, wo der Fluss bereits die aussergewöhnliche Breite von 200 Stadien hatte und wo der vom Meer streichende Südwestwind die Wassermassen zurückstaute. Die Landesbewohner erzählten von einer grossen Insel, welche einen bequemen Ankerplatz und Trinkwasser besitze, Κίλλοῦτα mit Namen (Arr. exp. VI, 19, 3; Σκιλλοῦστις oder Ψιλτοῦσις nach Plut. Alex. 66); Alexander liess die Flotte daselbst anlegen. Er selbst schiffte noch 200 Stadien weiter und fand eine zweite Insel am Rande des Meeres; auf dem Ocean opferte er den Meeresgottheiten unter Gebeten für das Gelingen der Fahrt Nearchs. Diese Forschungsfahrt Alexanders galt ohne Zweifel dem westlichen Mündungsarm Baggâr und dessen Ausmündungen Ghizrî, Pittî, Kuâdî und Pitiânî, unter welchen sich die Pittî durch Tiefe und Wasserreichthum auszeichnet. Κίλλοῦτα bezeichnet vielleicht die Insel Čarrô, welche von der Wangî umflossen wird. Ptolemäus nennt die westliche Mündung Σάγαπα, wofür man Σάγαρα oder Σάγαλα vermuthet hat, d. i. Sindhu-sâgara سند ساگر; nach Mas'ûdî mündet der Mihrân bei Šâkarah ins Meer (I p. 207); gemeint ist die Ghizrî. Die zweite nennt er Σιθων, offenbar die wichtige Pittî-Münde; die dritte τὸ Χρυσοῦν στόμα, wahrscheinlich die Pitiânî. An der Pittî lag nach Kosmas das westlichste Emporium Indiens ἡ Σινδοῦ; landeinwärts hausten damals (500 n. Chr.) die Hunnen unter ihrem König Gollâ. Zu Beginn des Islam erscheint hier als Haupthafen al-Daibol دَيْبَل oder Dêbal, 2 Farsang von der westlichen Ausmündung des Mihrân, erbaut auf völlig sterilem Boden, ohne Felder und Fruchtbäume, trotzdem volkreich und ein Sitz begüterter Kaufleute, welche sowohl mit dem indischen Hinterland, wie auch mit 'Omân Bašra Fârs Hind und Šîn Handel trieben. Später (seit 1250) verfiel der Ort und in seiner Nähe erstand das Emporium Lâhurî لاهوری. Daibol ist arabische Aussprache eines indischen Namens, nach Lassen dvîpâla ‚Inselheim‘, nach

Reinaud und Cunningham dêvâla ‚Götterwohnung‘ — es gab hier einen Tempel mit reichgeschmücktem Idol. Ibn-Baṭūṭa fand a. 1333 (III p. 112) in der Nähe von Lâhurî Ruinen einer alten Stadt, d. i. von Dêbal, und glaubte in den kalkartigen Knollen des Alluvialbodens ‚Mensch und Thier in Stein verwandelt‘ zu erblicken. Sidi-‘Alî bemerkt in seinem Mirât al-memâlik a. 1556: Tatah ist die Hauptstadt von Unter-Sindh, und der Hafen dieser Stadt heisst Lâhûrî لاھوری, an Stelle des alten Dîûl-i-Sind دیولی سند; und in seinem Moḥîṭ a. 1554 beschreibt er den Schiffsweg von ‘Aden bis zum Hafen Lâhurî am Mündungsarm Khôr Dîûl-Sind خور دیولی سند. In den portugiesischen Schriftwerken seit 1513 ist wiederholt die Rede von dem Indushafen Dioli-Çindi oder Diul-Çinde; nach De Barros I, 9, 1 lag Diul na primeira foz do Indo da parte de ponente, 200 leguas de Cabo Jasque e Moçandam, 38 leguas da ponta de Jaquete; nach Pimentel, Arte de navegar a. 1712, in 24° 15' N.; die Einfahrt von der barra do Çinde zum Bandel do Çinde, d. i. Lahori, galt als schwierig. Gemelli Carneri a. 1694 (II p. 287) erzählt: die Banianen aus Sindi feiern in Congo das Fest der Göttin von Divalî. Hamilton a. 1699 (Pinkerton VIII p. 304) schildert Larri-Bandar als Hafen, 5 1/2 Leguas vom Meere, 40 Miles von Tatta entfernt, gelegen am schiffbaren Indusarm Deivalî. Thata erscheint für uns zum erstenmale auf der Karte des Fra Mauro a. 1459; Dârâğô nennt zuerst der Portugiese Barreto de Resende a. 1646. Hier sei noch der Handelsgegenstände gedacht, welche in den Emporien am Indus auf den Markt kamen. Der alexandrinische Kaufmann nennt in seinem Periplus a. 75 n. Chr. als Importartikel ‚einfache Gewänder, geblümte Leinwand, silberne und goldene Gefässe, Glasgefässe, Korallen, Topas, Weihrauch, Storax, Wein‘; zur Ausfuhr gelangten ‚κόστος (in 2 Sorten, Plin. XII, § 41), βδέλλα (guggal aus Gedrosia), λύκιον, νάρδος, καλλιανὸς λίθος (Türkis oder Nephrit? Plin. XXXVII, § 110 calliana nascitur post aversa Indiae apud Thycaros, Sacas, Dardas) καὶ σάππειρος, Σηρικὰ δέρματα, νῆμα Σηρικόν, ὀθόνιον, Ἰνδικὸν μέλαν‘. Kosmas bemerkt zu Σινδοῦ ‚ἐνθα ὁ μόσχος ἢ τὸ καστοῦρι (skr. kastûrî) καὶ τὸ ἀνδροστάχυν (kuṣṭha) γίνεται‘, bei den Hunnen aber werde der aus Nubien kommende Smaragd aufs höchste geschätzt. Ibn-Khordâdbeh nennt als Exportartikel von Daibol

bloss Costus, Rotang und Bambu; die portugiesischen Berichte über Diul und Tattah erwähnen ,triguo, arroz, açuquar candil, canas grossas, amfião, anil, algodão, roupas finissimas (jorimes, sindones u. a.)'; Teixeira fügt hinzu ,spica nardi gembul, asa foetida ingû'; Linschoten ausserdem ,oleum ex coco, butyrum, pix, coria floribus byssinis ornata, cistae lignae conchis interpositis'. Duarte Barbosa rühmt die Fischereien und bemerkt, dass getrocknete Fische einen Handelsartikel fürs Inland bilden. Griechen und Araber fanden in den Creeks des Indus Krokodile. Die sumpfige Beschaffenheit der Küste, an der Ebbe und Hochfluth abwechseln, die Sterilität des Bodens, der Mangel an Trinkwasser und an Fruchtbäumen, die enorme Sommerhitze und das gleichzeitige Anschwellen des Stromes infolge der Schneeschmelze im Himâlaya waren Dinge, welche schon den Begleitern Alexanders aufgefallen waren; weit günstiger lauten ihre Berichte über die Striche oberhalb Pattala. Die genauere Erforschung der Indusmündung fällt erst in unser Jahrhundert. Nun lassen wir Nearch sprechen.

,Noch hatten sich die Jahreswinde, welche die Sommerzeit hindurch ohne Unterlass vom Meere nach dem Festland streichen und die Schifffahrt unmöglich machen, nicht völlig gelegt, als die Flotte ihre Fahrt antrat. Von der Ankerstelle (ναύσταθμος) aus fuhren sie am ersten Tage 100 Stadien weit auf dem Indus weiter und legten bei dem grossen Canale Στοῦρα an, wo sie zwei Tage vor Anker blieben. Am dritten Tage fuhren sie zuerst 30 Stadien weit zu einem anderen Canale Κάβραρα, dessen Wasser infolge der einströmenden Meerfluth bereits salzig war; dann 20 Stadien weiter zu der am Flusse befindlichen Ankerstelle Κορέεσις; hierauf noch eine kurze Strecke zur endlichen Ausmündung des Stromes, wo sich eine harte Sandbank zeigte, während die Brandungswellen an das felsige Festlandsufer heftig anschlugen; sie zogen an einer weicheren Stelle der Sandbank einen Fahr canal von 5 Stadien und brachten beim Eindringen der Meerfluth die Fahrzeuge durch. Von hier schifften sie 150 Stadien weit herum und legten bei der Sandinsel Κρώκαλα an, wo sie den folgenden Tag vor Anker blieben'.

Den ersten Satz haben wir nach Strabo p. 721 umgeändert. Alexander war Ende August 325 von Pattala gegen Gadrosien

aufgebrochen, und Nearch hätte erst Ende Oktober seine Fahrt beginnen sollen, wann der Nordost-Passat stehend wird; infolge der Anstürme der Rebellen sah er sich jedoch gezwungen, schon Ende September auszulaufen. Der ναύσταθμος wird in Jubas Auszug aus Onesicritus *Ξυλίνη πόλις* genannt, mit dem Beifügen, dass die Lage nicht genau bestimmt werde: *Xylinepolis ab Alexandro condita, unde ceperunt exordium, iuxta quod flumen aut ubi fuerit, non satis explanatur*. Aus Nearchs Worten hätte Juba die Lage am Indus ersehen können; das hölzerne Barackenlager stand ohne Zweifel an dem von Alexander eingerichteten Ankerplatz der Insel Killûta oder Skillûstis, über 150 Stadien vom Küstenrande; die zweite von Alexander besuchte Insel, 200 Stadien hinter Killûta, war vielleicht Krôkala; die Entfernung dieser Sandinsel von der Indusmünde wird auf 155 oder (Plin. § 80 20 m. p.) 160 Stadien angegeben. Die Ortslagen genauer zu bestimmen, erscheint in Anbetracht der lokalen Veränderungen im Alluvialgebiet unmöglich; eine Gleichstellung der Xylinepolis mit Lâhurî, der heutigen Ruine Larri-Bandar, würde uns viel zu weit ins Inland führen; eher könnte sich späterhin Dêbal an Stelle jenes Ankerplatzes erhoben haben, zumal wenn wir die ansprechenden Deutungen berücksichtigen, welche Lassen (IA. I, 192 Note 2) den Zwischenstationen gegeben hat: *Στοῦρα* ‚der grosse Canal‘ skr. Sthûra, Sthûla; *Καύμαρα* Kaumâra ‚ein tîrtha der Göttin Kumârî‘, welche nachmals als Deivâlî verehrt wurde; *Κορέεστις* Kâryasthiti ‚Kaufstätte‘. Aber dies Alles bleibt unsicher, ebenso der von Burnes aufgestellte Vergleich von *Κρώχαλα* mit Kakrâla, dem Namen eines Territoriums von Karâçî. Auch die harten Felsbänke an der Küste sind bisher nicht entdeckt worden, sie liegen wohl unter der seither angeschwemmten Bodenschicht begraben; ihre Erwähnung führt uns jedoch in die Nähe der Ghizrî-Münde, an deren Nordseite der Boden einen mehr steinigen Charakter anzunehmen beginnt.

2.

Die Küste der Arabier.

‚Gegenüber der Insel *Κρώχαλα* wohnen bereits die Ἀράβιες, ein indisches Volk, dessen Gebiet bis zum Flusse Ἀραβίς reicht. Indem sie nun von Krôkala weiterschifften, hatten sie zur

Rechten die Anhöhe Εἶρος in Sicht, zur Linken aber erstreckte sich längs der Festlandsküste eine flache Insel hin, welche einen schmalen Busen bildete. Nachdem sie an dieser Insel hindurch geschifft waren, legten sie auf gutem Ankergrunde vor einem schönen und geräumigen Hafen an, dem Nearch wegen dieser Eigenschaft den Namen Ἀλεξάνδρου λιμὴν ertheilte; die Gegend ringsum heisst Σάγγαδα. Den natürlichen Abschluss des Hafens gegen das Meer bildet eine etwa 2 Stadien entfernte Insel, Βίβακτα. Im Alexanderhafen hielt sich die Flotte 24 Tage auf; es strichen die Meereswinde noch heftig und anhaltend, und da Angriffe von Seiten der Barbaren zu befürchten waren, so liess Nearch den Platz mit einer Steinmauer befestigen. Das Trinkwasser war salzig; in der See fingen die Schiffsleute grosse Austern, Miesmuscheln und Messerscheiden. Nachdem die Zeit verstrichen war und die Seewinde sich gelegt hatten, liefen sie aus dem Hafen aus und gingen nach einer Fahrt von etwa 60 Stadien an einer sandigen Küste hinter der Insel Δόμοι, welche gleich einer Schutzwehr vorlag, vor Anker; Trinkwasser fanden sie 20 Stadien tiefer im Binnenland.

Wir sahen, dass Krôkala eine Sandinsel bezeichnet, welche dem Creek Ghizrî vorgelagert war; das Gebiet der Arabier begann somit unmittelbar an der Ghizrî-Münde und zog sich von da nordwärts bis zum Flusse Arabis, dessen Bestimmung wir noch offen lassen. Bei Σάγγαδα werden wir nicht mit D'Anville an die Sangana-Piraten von Kačcha zu denken haben; auch der Hinweis auf die im Periplus § 60 erwähnten σάγγαρα, landesübliche Fahrzeuge der Ćoramandalaküste, welche richtiger σάμπανα (čampana) heissen, verfängt nicht; eher liegt ein indisches Wort sam-gâdha ‚Umschliessung, feste Verbindung‘ vor. — In Arrian's Auszug fehlt die Länge der Fahrt von Krôkala bis zum Alexanderhafen; dagegen finden wir bei Plinius (§ 80) die Angabe: a Crocala 12 m. p. Bibaca. Also 96 Stadien, wozu noch 2 Stadien bis zum Hafen selbst kommen; die runde Zahl von 100 Stadien ergibt 12^{km} oder etwas über 6 naut. Miles; genau so viel beträgt die Entfernung von der Münde Ghizrî bis zum Hafen Karâčî. Der Gedanke, dass Ἀλεξάνδρου λιμὴν Karâčî vorstellt, liegt so nahe und wird durch die topischen Verhältnisse so gut begründet, dass wir

uns wundern müssen, ihn von Vincent bekämpft zu finden. Auf der Fahrt sahen sie zur Rechten den Hügel Εἶρος: auf dem Festlande von Ghizrî-Bandar gibt es zwei kleine Anhöhen oder Landmarken, den Bluff von Ghizrî und Clifton; aber weiter gegen Osten treten die Ausläufer der Gharra-Kette vor. Die flache Insel, welche vom Festland durch einen schmalen Sund getrennt war, bezeichnet Kiamâri, eine 2 Miles lange Sandinsel südlich von Karâçî, welche auf ihrer Südseite seichte Einbuchtungen hat und vom Festlande durch den schmalen Čhinna-Creek geschieden wird. Den Hafen Alexanders, portus Macedonum bei Plinius (§ 111), schildert Nearch als schön und geräumig; das Trinkwasser jedoch als brackisch. Kempthorne rühmt für Karâçîs Hafen die Sicherheit bei allen Winden, die Geräumigkeit für Fahrzeuge bis 300 Tonnen; die Vegetation bezeichnet er als überaus dürftig, das Wasser als brackisch und übelgeschmeckend. Was für eine Wichtigkeit gegenwärtig Karâçî für die Engländer besitzt, bedarf keiner Erörterung; im Uebrigen verweisen wir auf die Schilderung im West coast of Hindostan Pilot, London 1880, 266—274, und bemerken blos, dass die tiefste Ankerstelle und Einfahrt zwischen Kiamâri und Manôra liegt. Der inneren Hafenbucht liegt das Inselchen Babâ vor, d. i. Βίβακτα des Nearch, ein Name, den Lassen sehr passend mit skr. vi-bhakta ‚abgetrennt‘ deutet. Plinius versetzt hieher die von Nearch erwähnten Auster-muscheln: Bibaca ostreis ac conchyliis referta; ebenso Orthogoras bei Philostratus V. Apoll. III, 53: νῆσος μικρὰ Βίβλος, richtiger Βίβαξ, mit übergrossen Mies- und Steckmuscheln, sowie Austern, die den λίθος μαργαρίς enthalten. Jetzt werden nur noch an der Ghizrî, bei Vagoḍa, Perlenaustern gefischt, und das rechte Ufer ist hier mit kleinen Austernschalen bedeckt (Macleod, Bombay geogr. soc., 1844, VI p. 101); an ehemaliges Vorkommen erinnert aber noch der Name der Felsklippen ‚Oyster-islands‘ südlich von Kiamâri, 80' hoch; sie heissen auch Anḍai oder Andrai. Auch diese hatte Nearch erwähnt, nach Plinius: CORALLIBA, 8 m. p. a Bibaca, multaeque ignobiles. Κοράλλιβα enthält in der zweiten Hälfte das indische Wort für ‚Insel‘ dvîpa, prakr. dîba, und bei Ptolemäus erscheint als drittes Synonym für die Ichthyophageninsel Astôlah Αἶβα oder Ζἶβα, richtiger Δἶβα. — Vom Alexanderhafen bis zu

der Sandküste, welche von der Insel Δόμα: vor Wogen und Winden geschützt wurde, betrug die Fahrt 60 Stadien oder 7^{km}, 5 Miles. Damit gelangen wir abwärts von Karâçî und Babâ zur sandigen Halbinsel von Manôra, westlich von der Einfahrt, wo in einer Bucht die Hütten der Piloten liegen; die als Schutzwehr vorgelagerte Insel Δόμα: ist seither mit dem Landstreif verwachsen — es ist die felsige 100' hohe Manôra-Spitze, vormals auch Râs Karâşî genannt; vielleicht lagen hier auch die von Nearch erwähnten ‚arae Alexandri, in promunturio‘ (Plin. § 111). Die portugiesischen Seekarten verzeichnen an dieser Stelle o porto dos Pilotos, und der türkische Mohîţ bemerkt a. 1554: ‚bei Râs Karâşî كراشى befindet sich eine Ankerstelle; Fischerboote laufen von hier tiefer in eine Hafenbucht ein; ebenda sind Piloten zu bekommen für die Fahrt zur westlichen Indusmündung von Dîûl-Sindi.‘ Ein älteres Zeugniß für den Namen Karâçî gibt es nicht als dieses; man müsste denn Κώλακα des Ptolemäus Karâçî gleichsetzen.

Am folgenden Tage fuhren sie 300 Stadien weit bis in die Nacht hinein und legten zuerst bei Σάραγγα an, wo sie 8 Stadien vom Strande Trinkwasser vorfanden; dann warfen sie bei dem öden Platze Σάκαλα Anker; endlich legten sie [nach einer Fahrt von 300 Stadien] bei Μοροντόβαρα an, wo die Einfahrt überaus enge war: sie mussten zwischen zwei Klippen mittenhindurch schiffen, die einander so nahe standen, dass die Ruderschaufeln der Schiffe die Steine zu beiden Seiten berührten. Der Name bedeutet in der Landessprache Weiberhafen, Γυναικῶν λιμήν: der Hafen selbst ist gross, tief, wohlgerundet und vor den Brandungswellen geborgen. Am folgenden Tage liefen sie aus und kamen durch die Klippen glücklich in's Meer, was Allen als etwas Grosses erschien. Sie geriethen alsbald in hochgehende Wogen und reissende Strömungen, und bekamen zur Linken eine Insel in Sicht, die dem Strande so nahe lag, dass man den Zwischenraum für einen Kanal zu halten versucht war; der Strand war mit Bäumen dicht bewachsen, und auch die Insel trug allerlei Gehölz; die Ueberfahrt durch den Sund betrug 70 Stadien. Da gerade die Ebbe anhielt, fuhren sie ausserhalb der Insel an einer schmalen Brandung hin, und giengen nach einer Fahrt von 120 Stadien

bei der Mündung des Flusses Ἀραβίς vor Anker. Hier befand sich ein grosser schöner Hafen, und bei dem Hafen lag eine hohe und öde Insel mit Fischereien und Austernbänken. Das Wasser des Flusses war an der Mündung des Flusses mit salziger Meerfluth gemischt; 40 Stadien landeinwärts stiessen sie auf einen Teich, wo sie Wasser einnahmen, worauf sie umkehrten. Die Länge der Küstenfahrt am Lande der Ἀράβιες hin, der äussersten Indier gegen Westen, vom Orte der Ausfahrt bis zum Flusse Ἀραβίς, betrug ungefähr 1000 Stadien; das daran stossende Land hatten die Ὠρεῖται inne.

Die Länge der arabischen Küste gibt auch Strabo p. 495. 720 in runder Summe auf 1000 Stadien an; weit höhere Zahlen finden sich bei Plinius (§ 95. 111); die Stationszahlen Nearchs ergeben, wenn wir die 100 Stadien von Krôkala bis zum Alexanderhafen einfügen, 950 Stadien. In Wahrheit erscheint auch noch diese Summe zu gross: Nearch scheint die Entfernung von Δόμαι bis Μοροντόβαρα, 300 Stadien, zweimal eingetragen zu haben, einmal bei der Ausfahrt, dann resumierend vor Morontobara. Von Manôra-Point bis zu der kleinen Bucht hinter Râs Muwâri oder Cabo Moança beträgt die Fahrt 20 Miles; von da um die Insel Čurnâ herum bis zur Mündung des Habb 10 Miles. Die beiden ersten Plätze Σάραγγα und Σάκαλα lassen sich schwer bestimmen: das erste lag wohl an der sandigen Flachbucht 8 Miles westlich von Manôra, Sakala (vgl. gr. çarkarâ ‚Kiesboden‘) 5 Miles weiter an der Stelle, wo die Lakkî-Hügel an die Küste heranzutreten beginnen. Ptolemäus bietet hier den Namen Πίζανα und Κολαμβά. Für den ‚Weiberhafen‘, den auch Ptolemäus anführt und der seinen Namen wegen der engen Einfahrt und der Geräumigkeit seines Beckens trug, nicht aber, weil hier vormals eine Frau geherrscht habe, passt am besten die von Felsen eingeschlossene Bucht hinter dem Cap, welche noch jetzt von Fischern häufig aufgesucht wird; ob hier wirklich die Einfahrtsklippen noch vorhanden sind, darüber schweigen die Pilotenbücher; jedenfalls endet hier in einem 460' hohen Pik der Zug der Ἀραβία ὄρη oder Lakkî. Auffallend bleibt es, dass Nearch die scharfe Wendung der Küste nicht vermerkt hat, wie es doch Pflicht eines Seemannes war — offenbar liegt hier eine Unterlassungssünde Arrians vor. Nur die starke Küstenströmung, welche

im Verein mit dem heftigen Nordostwind die Flotte von der Küste ablenkte, lässt die Wendung ahnen. Die von der Flotte umschiffte Felsinsel, bei Ptolemäus *Κοδάνη* genannt, kann keine andere sein als die $4\frac{1}{2}$ Miles vom C. Muwâri entfernte, 580' hohe, bei klarem Wetter auf 30 Miles sichtbare, aus lichten Kalkfelsen bestehende, unbewohnte und wasserlose und auf der Nordseite mit Strauchwerk und groben Kräutern bewachsene Insel Čurnâ oder Čilnâ, welche die portugiesischen Seekarten ob ihrer Form *ylha do Camelo* benennen; *isola Ciurnâ del Regno di Sindi* hat zuerst 1694 Gemelli Carneri (II, p. 306); der Ankerplatz befindet sich an der SW.-Seite in 5 Faden auf Sand. Die Breite des Sundes beträgt 4 naut. Miles, 7400^m; Nearch gab 70 Stadien an, was auch Juba vermerkt: *contra flumen Arbium insula distat 70 stadiis*. Gleich darauf wird die Ueberfahrt von der Insel zur Flussmündung auf 120 Stadien angegeben — vielleicht hat damals der Habb etwas weiter nordwärts ausgemündet als heutzutage; die Ufer an der Nordseite sind flach, mit einer Lagune. Denn das kann nicht bestritten werden, dass der Ἀράβης oder Ἀρβίς, flumen Arbium, den Habb bezeichnet und nicht, wie fast alle Erklärer des Nearch angenommen haben (nur H. Kiepert vertritt auf seinen Karten das Richtige), den bei Sônmiâni mündenden Purally: im flachen Sanddünengebiet der Sônmiâni-Bucht suchen wir eine Felsinsel vergeblich! Noch jetzt bildet der Habb die Grenze von Sindh gegen Las-Beilâ von Kalât; selbst der Name kann aus Âravî entstanden sein, wie Pabb, die Fortsetzung der Ἀρβίτα ὄρη im Norden, aus Parvata. Juba bemerkt: *flumen Arbium navium capax*; dies gilt für die 40 Stadien, welche Nearch aufwärts fuhr. Bei Hochwasser wird der Fluss bis 10' tief, und die Gezeiten dringen 2 Miles ein; in der Trockenzeit löst er sich in einzelne, 3' tiefe Creeks auf; doch bleibt sein Bett ständig und wechselt nicht, wie das des Purally; als Alexander durchzog (Air. VI, 21, 4), war der Ἀράβιος ποταμός στενός τε καὶ ὀλίγου ὕδατος. Aus dem Mündungshafen Nearchs hat Juba eine Stadtanlage herausgelesen: *Arbis oppidum a Nearcho conditum in navigatione ea*; auch Ptolemäus nennt einen Ort Ἀρβίς. Nördlich von der alten Münde erhebt sich die isolierte, 100' hohe Klippe Čîr-Čurnâ oder Čang, die ganz einer Insel gleicht, jetzt aber durch einen schmalen Sandstreifen

mit dem Festland verbunden ist; die nahe Bucht wird von Fischern besucht. — Was das Volk der Ἀράβιες (Ἀρβίτες, Ἀραβῖται, Ἀρβῖται, Ὀρβῖται) betrifft, dessen Gebiet sich vom Ghizrî über die Gharra- und Lakkî-Hügel bis zum Habb und nordwärts bis zur natürlichen Grenzscheide des Pabb hinzog, so wird dasselbe in der Form Ârava unter den Bewohnern der SW.-Region neben Sindhu-Sauvîra, Çûdra, Barbara, Bâdara, Mâkara, Pârada, Râmaṭha, Kitava und Abhîra erwähnt, z. B. im Bṛhat-Saṃhitâ (Journ. of As. soc., NS., V, p. 84). Die Glosse Μοροντόβαρα·γυναικῶν λιμὴν kann aus arischen Mitteln nicht erklärt werden; vielleicht gab es hier neben den arischen Colonien auch noch autochthone Ueberreste dravidischer Abkunft.

3.

Die Küste der Oriten.

,Nach ihrer Abfahrt von der Mündung des Arabis schifften sie am Lande der Ὀρεῖται hin. Zuerst fuhren sie 200 Stadien weit und legten bei Πάγαλα an, wo das Gestade felsig war und eine geeignete Ankerstelle darbot; es landeten aber nur einige Leute, um Wasser zu fassen, die übrigen blieben auf offener See an Bord. Am folgenden Tage legten sie 430 Stadien zurück und erreichten Abends nach einer stürmischen Fahrt — ein heftiger Wind vom Meer war eingefallen, und zwei Schiffe nebst einem Kutter giengen zu Grunde, der Mannschaft jedoch gelang es durch Schwimmen sich zu retten — ein ödes Gestade mit starker Brandung, bei Κάβωνα, wo die Schiffe auf hoher See vor Anker blieben. Um Mitternacht schifften sie weiter und erreichten nach einer Fahrt von 200 Stadien Κώχαλα, wo die Schiffe auf hoher See vor Anker gelassen wurden, während die Mannschaft am Lande übernachtete; das Lager wurde zur Sicherung gegen die Barbaren mit einem Wall umgeben. Hier war auf Alexanders Befehl zur Verpflegung des Heeres Getreide herbeigeschafft worden, und Lebensmittel auf 10 Tage wurden auf die Schiffe gebracht; die schadhaften Fahrzeuge wurden ausgebessert und fahrlässige Matrosen durch Leute aus dem Heere des Leonnatus ergänzt. Denn das war die Gegend, wo Leonnatus die Oriten und deren Bundesgenossen aufs Haupt geschlagen hatte und wo Apollophanes, Satrap von

Gadrosia, gefallen war. Von hier aus schifften sie mit günstigem Winde weiter und giengen nach einer Fahrt von ungefähr 500 Stadien an der lagunenartigen Ausmündung des Giessbaches *Τόμηρος* vor Anker. Am Ufer desselben hausten Leute der Oriten in erstickend engen Hütten; beim Anblick der Schiffe waren sie, 600 Mann stark, herbeigelaufen und machten Miene Widerstand zu leisten. Sie trugen dicke, gegen 6 Ellen lange Lanzen mit im Feuer gehärteter und überdies vergifteter Spitze. Nearch liess die Leichtbewaffneten in drei Reihen an's Land schwimmen und im Sturmschritt vorrücken; die Barbaren wandten sich zur Flucht, und viele wurden getödtet oder gefangen. Es waren nackte Leute, mit Thierfellen oder dicken Fischhäuten halb bekleidet; am ganzen Körper behaart, mit struppigem Kopfhaar, langen Fingernägeln wie bei wilden Thieren — sie sollen mit ihren Klauen Fische zertheilen und weiches Holz spalten können; bei härteren Dingen bedienen sie sich scharfer Steine, Eisen besitzen sie nicht. — Nach diesem Siege wurden die Schiffe an's Land gezogen und ausgebessert; fünf Tage wurde hier Rast gehalten. Dann fuhren sie ab und erreichten nach einer Fahrt von etwa 300 Stadien die letzte Ortschaft der Oriten *Μάλανα*. Die Länge der Küstenfahrt betrug 1600 Stadien. Die binnenländischen Oriten haben Kleidung und Bewaffnung wie die Indier; ihre socialen Zustände sind jedoch anderer Art, auch reden sie eine ganz verschiedene Sprache. Es folgen nun die Ichthyophagen, und landeinwärts die Gadrosier.

Alexander hatte von Pattala aus in 9 Tagemärschen den Arabis erreicht; von da marschierte er die ganze Nacht durch öde Strecken und fand am Morgen angebautes Land und die ersten Ansiedelungen der Oriten, welche alsbald überrumpelt wurden; ein Lager wurde aufgeschlagen *πρὸς οὐ πολλῷ ὕδατι*. Der Weitermarsch und die Pacificierung des Oritenlandes wurde mit drei Colonnen ausgeführt: der Küste entlang zog Ptolemäus, weiter einwärts Leonnatus, am Westabhang des Pabb-Gebirges Alexander; endlich wurde das grösste Dorf der Oriten erreicht *Παμβακία* (Arr. VI, 21, 5). Die Lage desselben erschien günstig für Belebung des Verkehrs: die Landschaft war fruchtbar, die Küste ganz nahe, der Hafen sicher (*λιμὴν ἀκλυστος*, Diod.). Hier sollte Hephaestion ein neues *Ἀλεξάνδρεια*

gründen; in urbem ab Alexandro conditam deducti sunt Arachosii, heisst es bei Curtius. Zum Satrapen über die Oriten wurde Apollophanes eingesetzt, als Truppencommandant wurde ihm Leonnatus beigestellt mit dem Auftrage, die Flotte Nearchs zu verproviantieren. Als Sitz der Herrschaft wie als Landesname wird Ὀρα bezeichnet (Arr. VI, 22, 3. 24, 1; VII, 5, 4), und darnach hiessen die Landeseinwohner Ὀρεῖται. Nearchs Beschreibung der Oriten wird durch einige Notizen Klitarchs bei Curtius und Diodor vervollständigt: hervorgehoben wird ihre dunkle, von der Sonne versengte Hautfarbe, die dicht verfilzte Behaarung; am sonderbarsten erschien ihre Bestattungsweise — die Leichname werden auf bewaldeten Anhöhen zum Frasse der wilden Thiere ausgesetzt. Wir haben Grund die Oriten als Glied der Αἰθίοπες ἰθὺςτριχες (Hdt. VII, 70) der dravidischen Rasse beizuzählen und als nächste Stammverwandte der heutigen Brâhûi oder Brâhî zu betrachten. Ihrem Vororte Ôra entspricht naturgemäss das heutige Beilâ oder Bêlô, oder Armâbîl der arabischen Geographen: diese zählen 6 starke Tagereisen von Kêğ-Makrân bis Armâbîl, von da 2 Tagereisen zum Hafen Qanbolâ, von da 4 Stationen übers Gebirge bis Daibol. Den antiken Namen selbst wagen wir aus einem dravidischen Worte zu deuten, das in verschiedenen Formen (brâh.) urâ, (tamil) ûr, uḍa, oḍa, ora'a die Bedeutung ‚Hof, Haus, Stadt, Vorort‘ besitzt. Ein ἐμπόριον Ὀραία nennt an der gadrosischen Küste der Periplus des rothen Meeres § 37, aber in so vager Bestimmung, dass man es ebenso gut Tîz oder Gwâdar, wie Sônmiâni gleichstellen kann. Arrians Παμβαλία dagegen und das neue Alexandria der Oriten werden wir ohne jeden Zweifel an Stelle von Sônmiâni, dem Hafen von Beilâ, Qanbolâ der Araber, setzen; noch jetzt scheint der Sandhügel Remekî, 1/2 Mile nw. vom Hafen, an Rambakia zu erinnern (Goldsmid, Journ. of Geogr. soc., London 1863, XXXIII, p. 186).

Nearch selbst wurde durch den Seesturm gehindert an der Bucht von Sônmiâni, welche durch vorgelagerte Sanddünen verdeckt wird, anzulegen; die neue Anlage Ἀλεξάνδρεια ἡ Ὀρεῖτων oder, wie Juba schreibt, Alexandria condita a Leonato iussu Alexandri Argenus (cod. Argerus) portu salubri, erscheint in Arrians Auszug, der nur die wirklich erreichten Stationen verzeichnet, nicht genannt; aber nahe an Alexandria

musste jedenfalls Κόχαλα liegen, wo Nearch Vorräthe auf 10 Tage erhielt; die Nähe bezeugt Jul. Valerius 35: Alexandria apud COCALA (cod. origala). Sehen wir nun zu, wohin uns die Stadienzahlen Nearchs bringen werden.

Zuerst wurde Πάγαλα erreicht, noch am felsigen Gestade gelegen, 200 Stadien von der alten Arabis-Münde. Am besten entspricht die Lage von Karrârî oder Kalarî (vgl. brâh. karrârî ‚eine Art Tamariske‘), 2 Miles südlich von der Mündung des Baches Šêp-beiğî, der auf älteren Karten Bahar oder Bahaţ genannt wird; hier befinden sich nahe dem felsigen Strande mehrere Brunnen, und in der Oase Ūhâi einige Ansiedelungen; Nearchs Leute konnten hier Wasser einnehmen, und an dem Bache hatte Alexander sein Lager aufgeschlagen. Orthogoras (Philostr. III, 54) hatte den Ort Πηγάδαί genannt, d. i. entweder ‚fester Boden‘ oder ‚Brunnen‘, und eine merkwürdige Notiz über die χώρα τῶν Ὀρειτῶν hinzugefügt: ‚bei ihnen gibt es Felsen mit ergiebigen Erzgängen, der Flugsand ist kupferhältig und ebenso der Sand der Bäche; ja, wegen der guten Beschaffenheit des Kupfers spricht man dort von einem goldgleichen Boden‘. Sôn-miâni bedeutet vielleicht ‚inmitten von Gold‘; aber wichtiger ist ein Bericht des Capitän Del’ Hoste (Bombay geogr. soc., 1844, VI, 115 f.): ‚ein Baniane brachte nach Karrâci Kupfererze aus einem Gebirge, welches 12 kôs südöstlich von Beilâ liegt; das Kupfer (tomba, skr. tâmra) erwies sich von bester Art; es wird dort einfach durch Schmelzen in einem Lehmofen ausgezogen und es rinnt gleich einem Strome von Gold‘; es wird jetzt aus Sônmiâni nach Bombay ausgeführt. — Hinter der Mündung des Šêp-beiğî wird die Küste sandig und flach, und bleibt von dieser Art bis 66° O.; an diesem öden Gestade müssen wir Κάβανα suchen, nicht bei Sônmiâni, dessen Hafen Nearch unbemerkt blieb, sondern, wegen der grösseren Entfernung von 430 Stadien, bei dem in 66° 10’ ausmündenden Creek, wo der ganze Küstensaum mit Sanddünen und Gāngal-vegetation erfüllt ist. Weiter bringen uns 200 Stadien zum Creek von Phor oder Pur, wo wir Κόχαλα zu suchen haben — ein offenbar indischer Name, welcher das Heulen der Brandung ausdrückt. Der Boden ist hier salzig, der Creek brackisch und nur nach Regen wasserreich; die Ankerstelle hat 3½ Faden Tiefe. Nahe der Mündung finden sich Ruinen einer älteren

Ansiedelung, Pur ‚Veste‘ genannt, und weiter einwärts 3 grössere und 4 kleinere Schlammhügel, darunter einer, 300' hoch und steil, lichtfarbig, mit einer Kratervertiefung von 20 Yard im Durchmesser, genannt Râma-čandra-ki-kûp ‚Mondquelle‘, baluč. daryâ-čam ‚Meerauge‘. Darüber erhebt sich der Bergzug Hârô, von Phor bis zum Hingôr streichend, bis 1500'; beim westlichen Küstenvorsprung Râs Kačharî steht eine isolierte Anhöhe, von ferne einer Insel gleich, Ghorâb ‚Schiff‘ genannt. — Die 500 Stadien von Kôkala bis zur Mündung des Giessbachs Τόμηρος entsprechen der Küstenlänge vom Creek Phor bis zur Mündung des Hingôr (Hingur, Hingul). Dieser Fluss, im Oberlauf Pâhô-rûd genannt, soll eine Länge von 140 Miles besitzen und im Thale von Maškî entspringen (Capt. Ross, Bombay geogr. soc., 1868, XVIII, 64); ihm fliesst der Bach von Ġau zu; sein Unterlauf durchbricht bei der Pilgerstätte Hinglâğ und dem Ruinenhügel der Bîbî-Nanî oder Kalî die bis 3800' ansteigende Randkette, und noch an der Westseite seiner Mündung erheben sich die Vorhügel Habb; am Strande befindet sich eine Quelle guten Wassers. Er mündet in einem Salzwassercreek, in welchen Fahrzeuge einlaufen können; daher spricht Juba von einem ‚flumen Tonberum navigabile‘. Nur nach Regen schwillt er stark an und wird dann unpassierbar. Der fahle Alluvialboden an der Ostseite der Mündung wird von Rinnsalen z. B. Sangal, Manğhunî, Vikka, bewässert und hat guten Anbau. Eine Ansiedelung Στόβηρα, welche Orthogoras an der Ichthyophagenküste erwähnt hatte, erinnert dem Namen nach an Τόνβηρος, die beigefügte Schilderung passt jedoch nur auf Κάλαννα. Pomponius Mela schildert uns die ‚regio Ariana invia atque deserta: humus cineri magis fit quam pulveri similis, ideoque per eam rara et non grandia flumina emanant, quorum TONBERON et Arusacen notissima accipimus‘; ähnlich Plinius § 93. Ueber den Arusaces (vgl. skr. aruša ‚hell, weiss‘) wissen wir nichts weiteres; aber der Τόνβηρος entspricht dem Τόμηρος des Nearch (vgl. skr. timira ‚dunkelfarbig‘?). — Von der Mündung dieses Flusses fuhr Nearch in 300 Stadien zum Ankerplatz Μάλαννα, wo sich die Grenzscheide des Oriten- und Ichthyophagenlandes befand. Noch heute bildet Râs Malân 25° 18' 30" N., 65° 12' 20" O. die Grenze der beiden Districte Las-Beilâ und 'Ormârah. Die Bay an der

Ostseite des Vorgebirges hat einen Ankergrund von 4 Faden. Das westwärts sich anschliessende Tafelland Batt besteht aus Lehm und Kalk und erhebt sich bis 2050'; Geröll und Grus stürzt hier oft in die Tiefe; der Name Malân findet sich zuerst bei Thevenot erwähnt, Andere schreiben auch Maran, Melon, und die Gleichheit mit Μάλανα bildet seit Vincent eine anerkannte Thatsache.

Von der Mündung des Habb bis zur Bucht von Malân beträgt die Fahrt entlang dem Küstensaum 102 nautical Miles oder 189^{km}; ziemlich genau entsprechen die 1630 Stadien Nearchs, wenn der Stadius auf $116^m = \frac{1}{16}$ Mile angenommen wird; rund 1600 Stadien gibt Plinius § 95 an: Oritae, propria, non Indorum lingua loquentes, per 200 m. p.; Strabo dagegen zählt 1800 Stadien (p. 720), wahrscheinlich auf Kosten eines Theiles der Ichthyophagenküste.

4.

Die Küste der Ichthyophagen.

Von Malana segelte die Flotte um Mitternacht aus und erreichte am ersten Tage nach einer Fahrt von 600 Stadien Βαγίσαρα: hier befindet sich ein Hafen mit gutem Landungsplatz; 60 Stadien vom Meere liegt das Dorf Πάσιρα, und Πασιρέες heissen die Bewohner des benachbarten Landstrichs. Am folgenden Tage umschifften sie ein weit ins Meer ragendes, hohes und steiles Vorgebirge; sie blieben vor Anker liegen, weil die Brandung hoch ging; nur einige Leute stiegen aus und gruben Brunnen, aber das geschöpfte Wasser war schlecht. Am folgenden Tage erreichten sie nach einer Fahrt von 200 Stadien Κόλτα, und nach 600 Stadien Κάλαμα. Hier fanden sie ein Dorf am Ufer, und um dasselbe wuchsen Palmbäume mit unreifen Datteln; die Dorfbewohner brachten dem Nearch Fische und Schafe; das Fleisch der Schafe hatte einen starken Fischgeschmack, weil man hier die Schafe mit Fischen füttert. Etwa 100 Stadien von der Küste entfernt lag die Insel Καρνίνη. Von dieser Insel hatte Nearch wiederholt sprechen gehört; die Eingeborenen nannten sie auch Νόσαλα und erzählten, sie sei unbewohnt, der Sonne heilig, und Niemand wolle an ihr anlegen, weil Alle, die dies gewagt hätten, nie wieder zum Vor-

schein gekommen wären. In der That kam ein mit Aegyptern bemannter Kutter, der dorthin gesegelt war, nicht zurück. Nearch steuerte, trotz des Widerstrebens seiner Leute, selbst auf die Insel zu, stieg dort aus und bewies, dass jenes Gerede ein Märchen sei. Auch folgende Sage wurde erzählt: Auf dieser Insel habe eine Nereide gewohnt und jeden Schiffer, der dort anlegte, nach kurzem Liebesgenuss in einen Fisch verwandelt und ins Meer geworfen; der Sonnengott aber habe diese Fische wieder zu Menschen gemacht — und von diesen stammten die Ichthyophagen ab.⁶

An der Küste der ‚Fischesser‘ begegnen zuerst iranische Namen; ein solcher liegt gleich in Βαγίσαρα vor, d. i. Bagiyacara ‚Gotteshaupt‘, vielleicht auch in Πασίρα. Die Küste hinter Râs Mâlan hat auf 20 Miles, soweit die rothe Sandsteintafel Baṭṭ reicht, felsigen Charakter; dann wird sie auf 15 Miles flach bis zum Fischerdorfe und Hafen ‚Ormârah in der Bay Dim-i-zarr, wo die Fahrzeuge in 3½ Faden ankern. In der Ebene befindet sich wiederum ein Schlammvulcan Čandra-kûp, 600' hoch; die Bewohner sind Hirten, und gadrosische Nomaden waren auch die Πασιρές, welche von den Ichthyophagen abgesondert werden: (post Tonberon) Pasirae, deinde Ichthyophagi; vgl. Plin. § 95: alii Gedrusos Pasires posuere per 138 m. p. = 1100 Stadien, d. i. von Malân bis Kalmat. Nearchs Fahrt vom Ankerplatz Malana bis zur Ostbay von ‚Ormârah betrug 600 Stadien = 70^{km} oder fast 37 naut. Miles an reiner Küste. Das Vorgebirge Βαγίσαρα, jetzt Râs ‚Omârah, stellt eine 7 Miles lange, im O. nur bis 500', am Westende 25° 8' 30" N. 64° 33' 10" O. bis 1400' ansteigende, von fern einer Insel gleichende Landmarke dar, welche von früheren Reisenden auch ‚Arabah genannt wurde; durch einen schmalen Sandisthmus wird sie ans Festland gefügt. Der östlichen Bay entspricht eine tiefer eindringende westliche, Pâd-i-zarr; hier muss irgendwo der Platz Κόλτα gelegen haben, den die Flotte nach Umsegelung des steilen Vorgebirges in 200 Stadien erreicht hat. Die folgende Strecke von 600 Stadien bis Κάλαμα, dem Namen eines Landstriches (in einem handschriftlichen Glossar heisst es: Κάλαμα · τόπος Γεδρωσίας καὶ χώρα ὀρώνυμος), bringt uns, vorüber an der weisslichen Kalktafel Kâmgar 800' und an der flachen und morastigen Münde des im Kolwa-

Distrikt entspringendsn Khôr Başûl, zum Creek Kalmat oder Karmat, worin der antike Name *Kάλαμα* vorliegt, den man mit skr. *kalama* ‚Halmreis, Rohr, Schreibrohr‘ vergleichen würde, wenn dies Wort nicht selbst Entlehnung wäre aus *καλαμος*. Lag etwa hier der in der Thomaslegende erwähnte Ort *Καλαμίνα*, Qalimaya? Doch gab es auch an der Malabarküste einen Hafen Claminia (G. Rav.)! Zwischen dem Palmenhain des Flusses Maškîd und der makrânischen Veste Panğgûr nennt Ibn-Khordâdbeh eine Station Kalamân. Wichtig ist, dass auch die portugiesischen Seekarten Rio de Calamete verzeichnen, ebenso De Barros I, 9, 1 povoação Calamete no reyno do Guadel; 1580 wurde gegen die Nautiques cossaios, que vivem sobre o Rio de Calamate, erfolgreich gefochten, Diogo do Couto X, 1, 13 Faria y Sousa II p. 647; ebendamals hatte Gasparo Balbi auf seiner Fahrt durch den Persergolf die Angriffe der Nutechi aus den Häfen Pasenin und Calmet zu fürchten, der geschworenen Feinde der Portugiesen. Der türkische Seespiegel (Asiat. soc. of Bengal, 1836, V p. 463) nennt zwischen Bandar Guâdar und Karâşî den Küstenplatz Kalmatah *کلمته*, ebenso der Ġihân-Numâ p. 260 Kalmat *کلمت*. Der Khôr Kalmat ist der breiteste Creek (über 50 Yard) an der Küste, an der Mündungsbarre nur 5', weiter hinein jedoch bis 6 Faden tief; der Ankerplatz 6 Miles vor dem Eingang ist schlecht. In den Creek münden vier grössere Khôre, welche im Tâlâr-kôh entspringen, nämlich Khwârî, Kalmat, Mukolah, Harmalî; der Boden ist morastig (ligiç), Mangroven wuchern am Saume; 3 Miles einwärts bei der Veste Kalmat stehen einige Dattelbäume, die Hütten am Ufer sind von Fischern bewohnt. Orthagoras hatte berichtet: die Ichthyophagen kleiden sich in Häute von Meerfischen; die Schafe werden mit Fischen gefüttert, und deshalb schmeckt ihr Fleisch höchst unangenehm.

Hundert Stadien von der Küste lag die Insel *Καρνίνη*. Wenn Nearch in Person *Νόσαλα* besucht hat, so musste er die Gleichheit beider Insel erkannt haben: Arrian hat diese Gleichheit nicht ausdrücklich vermerkt. Selten hat eine so kleine Insel wie diese so viel von sich zu reden gemacht und so viele Namen erhalten! Erstlich *Καρνίνη*, vielleicht als ‚geöhrte‘ zu deuten, von skr. *karṇa*, wegen ihrer scharfen Enden in Ost und West; Ptolemäus las *Κάρμινα* (darnach Steph. Byz. s. v.);

und wegen der Uferlandschaft Καρβίς wollte C. Müller bei Nearch Καρβίνη vorschlagen. Zweitens Νόσσαλα, wofür Uranius in seiner Schrift über Arabien Νόσσα · νῆσος ἐν τῇ Ἐρυθρᾷ θαλάσῃ (Steph. Byz.) schrieb; eine Deutung unterlassen wir. Drittens, nach Orthagoras (Philostr. V. Apoll. III, 56) Σέλγηρα · νῆσος ἱερὰ, Wohnsitz einer mächtigen Nereide oder Apsarâse, 100 Stadien vom Festlande. Viertens, bei Ptolemäus, Ἀσθάλα, noch jetzt üblich in den Formen Astôlah, Astâlûh, Satâlûh, bei Manneville Y. Astola, bei Gemelli Carneri Sattalaù; die Hindîpilger nennen sie Sattâ-dîb ‚Sieben-Insel‘ (vgl. das Sprichwort sat pahar Sattâ-dîbmen, aṭhôn pahar Hinglâḡ ‚sieben Zeitmaasse in Sattadib, das achte in Hinglâḡ‘ bei Hughes, Balochistan, London 1877, 154), die Balučen Habt-talâ; zugrunde liegt wohl skr. ā-sthalâ ‚feste Stelle‘, woher auch unser ‚Atoll‘ herzurühren scheint. Fünftens, bei Ptolemäus, Δίβα oder Δίβα ‚Insel‘ schlechtweg; auf älteren Karten findet sich auch Sanga-dîb. Sechstens, nach Juba, ‚insula, quae SOLIS appellatur (skr. sūrya-dvîpa), eadem Nympharum cubile, rubens, in qua nullum non animal absumitur, incertis causis‘; Mela III, 7, 70 ‚contra Indi ostia illa sunt, quae vocant Solis, adeo inhabitabilia, ut ingressos vis circumfusi aëris exanimet confestim‘. Jenes ägyptische Lastschiff, welches bei Nosala untergieng, sollte wohl Gold von der Insel bringen — denn auch die Makedonen hatte das Goldfieber ergriffen, seitdem sie von den indischen Eingeborenen sagenhafte Kunde von einer oceanischen ‚Goldinsel‘ Suvarṇa-dvîpa und von einer silberreichen Insel erhalten hatten. Gemeint war Hinterindien mit Sumatra; aber die Griechen glaubten vom Indus aus bald dahin gelangen zu können. So lesen wir denn bei Plinius VI, § 80: extra ostium Irdi Chryse et Argyre insulae, aureo argenteoque solo; und bei Curtius X, 1, 10: Nearchus et Onesicritus nuntiabant auditum esse, insulam ostio Indi subiectam auro abundare; adiciebant navigia lixarum mercatorumque, famam auri secutis gubernatoribus, in insulam esse transmissa nec deinde ab his postea visa. In der Sagenwelt der Orientalen spielt die Insel, von der Niemand wieder zurückkehrt, die verzauberte Insel mit dem Magnetfelsen, die mit einer Wolke eingehüllte Insel, eine grosse Rolle; vgl. Sindbâd's sechste Reise, Callisthenes II, 38. III, 17 etc. Nach Cpt. Blair halten die Bewohner von

Pasanî noch jetzt Aštôla für verzaubert und zeigen einen Felsen, in welchen einst ein Schiff verwandelt worden sei; es sind wohl zunächst eigennützige Beweggründe, welche solche Märchen erzeugen — es sollen dadurch fremde Schiffslente vom Landen abgehalten werden. Was die Abkunft des Ichthyophagenvolkes betrifft, so vernahm Yâqût eine ähnliche, wenngleich verblasste Märe über die Schiffslente der ‚Insel‘ Ġâšek von Karmân: diese galten für Nachkommen von Dämonen oder Ġinnen, welche einst Mädchen Gewalt angethan hatten, die auf der Fahrt nach Indien an der Küste Rast hielten. Astôlah war vor 1820 ein Schlupfwinkel der Gowâsimi-Piraten. Kempthorne (Geogr. soc., London 1835, V p. 266 fg.) schildert die in der Nordbucht in grosser Menge sich aufhaltenden Schildkröten, deren Leichen die Luft verpesteten; die Araber verhandelten den Schildpatt nach Čîna. Die Insel hat von O. nach W. eine Länge von $2\frac{1}{8}$ Miles, eine Breite von $\frac{1}{2}$ Mile; tafelförmig steigt sie bis 260' an, auf 20 Miles sichtbar, kahl und wasserlos, mit Klippen umgeben; gegen S. und SSO. liegen submarine Bänke; ihr Westpunkt liegt in $25^{\circ} 6' 11''$ N. $63^{\circ} 19'$ O.; von der nächsten Küste ist sie 10 naut. Miles oder $18\frac{1}{2}$ km entfernt, d. i. 100 attische oder olympische Stadien, ein Maass, das Nearch bei kurzen und leicht messbaren Entfernungen angewendet zu haben scheint.

Am folgenden Tage segelten sie von Κάλαντα ab und giengen nach einer Fahrt von gegen 200 Stadien an der Küste Καρβίς vor Anker; hier fanden sie armselige Fischerboote vor, die Leute selbst hatten sich geflüchtet. Aber 30 Stadien vom Meere stiessen sie auf ein Dorf, Namens Κύσα, wo freilich kein Getreide vorhanden war, an welchem das Heer schon Mangel litt; dafür brachten die Schiffslente Ziegen an Bord. Bei der Weiterfahrt umfuhren sie ein hohes Vorgebirge, das sich gegen 150 Stadien ins Meer hinein erstreckte, und liefen dann in den Hafen Μόσαρνα ein, welcher nicht blos Sicherheit gewährte, sondern auch Wasservorräthe enthielt; es wohnten daselbst Fischer. Hier schloss sich ihnen ein gadrosischer Pilote Ὑδράκης an, welcher sie bis nach Karmanien geleitete; die Küstenstrecke bis zum persischen Meerbusen war schon leichter zu befahren, und die Hafenorte waren sehr bekannt. Sie fuhren Nachts von Mosarna ab und erreichten nach einem Laufe von

750 Stadien die Küste von Βάλωρος; von hier fuhren sie 400 Stadien weit bis zum Dorfe Βάδαρα. Hier trafen sie zum erstenmale wieder Menschen, die in Aussehen und Bräuchen nicht mehr thierisch waren, und gepflegte Bäume; es gab hier nicht blos viele Palmbäume, sondern auch Gärten, in denen Sträucher aller Art und Myrten wuchsen, von welchen sie Kränze in ihr Haar flochten. Von da segelten sie gegen 200 Stadien weiter und liefen in Δενδρόβοσα ein, wo die Schiffe auf hoher See vor Anker blieben.'

Die Küste Καρβίς umfasst eine Reihe von Sanddünen, zwischen welchen die Creeks Šôr-šêb, Šôr-i-Drikkolah, dann der Khôr Rumrah oder Rumbrà (mit steinigem Bett und Salzwassercanälen zu beiden Seiten), Šôr-Kandî (bei Barangoli) und 17 Miles weiter der wasserreichere Khôr Šâdî ausmünden; 4 Miles vom Küstensaum zieht sich von O. nach W. die Tâlâr-Kette weiter fort. Ob etwa mit dem Namen Καρβίς die Schiffertribus Korwah, welche mit der Fischertribus Mêd im Distrikt Gwâdar eine dienende Stellung einnimmt, zusammenhängt? Die Fischerboote nennt man hier baṭîl, mǎčua, dangî; der Periplus § 36 kennt als locale Bezeichnung μαδάρᾱ· ἐντόπια ῥαπτὰ πλοιάρια (vgl. arab. maṭîl). — Das Dorf Κύσα erscheint bei Orthogoras in der Form Κώυθα, bei Aelian Nat. anim. XVI, 35: Ὁρθαγόρας ἐν Ἰνδοῖς λόγοις φησί, Κώυθα μὲν οὕτως εἶναι κώμην τὸ ὄνομα λαχοῦσαν, ταῖς δὲ αἰξὶ ταῖς ἐπιχωρίοις ἔνδον ἐν τοῖς σηκοῖς παραβάλλειν τοὺς νομέας ἰχθῦς ξηροὺς χιλόν. Wie in Kalama Schafe mit Fischen gefüttert wurden, so in diesem Dorfe Ziegen; auch die Pferde mussten sich bei den Oriten und Gadrosiern mit gleicher Kost begnügen (Ael. XV, 25). In der ‚neuen Geschichte der Dynastie Thang‘ (906—1060) heisst es: ‚in Mo-lin und Lao-pho-sa füttert man die Pferde mit getrockneten Fischen; die Bewohner selbst nähren sich von Datteln;‘ jene Namen bezeichnen Uferstriche am rothen Meere oder auch Malinda und die Πάψιοι der Zengküste; vgl. Hirth, China and the Roman Orient p. 59. In Hormuz, erzählt Thevenot (III, 483), erhalten die Kühe und Ziegen meist Fischköpfe und Meermuscheln, selten Heu und Dattelstengel, und die Milch schmeckt darum nach Meerwasser. Die Entfernung von 200 Stadien bis Κύσα bringt uns zunächst zum Khôr Rumrah; nehmen wir jedoch, wie für Astôlah, eine grössere

Masseinheit und gerade Fahrriichtung an, so kommen wir nach Pasanî oder Pasnî ‚Ziegenheim‘ (von paçu ‚Kleinvieh‘, baluč. phas, kurd. pēs ‚Ziege‘), einem guten Ankerplatz $\frac{1}{2}$ Mile sw. vom Khôr Šâdî mit 600 Einwohnern, meist Fischern, welche in Rohrhütten wohnen; der Ort gehört dem Naib von Kêğ, und Banianen treiben hier Handel; Datteln, Kleinvieh und Geflügel sind vorhanden, das Trinkwasser ist jedoch schlecht. Alle portugiesischen Seekarten verzeichnen Pasanym an der costa dos pescadores Nautiques nahe der Ponta do ilheo; bei der a. 1580 unternommenen Expedition gegen die Corsaren wurde a cidade de Paseni ‚muita fermosa e assentada na costa do mar bravo‘ erstürmt und eingeäschert, wobei 47 Barken oder terradas vernichtet wurden, Do Couto X, 1, 13. Der Mohîṭ nennt Pasanî پسنى im Routier von Râs al-Hadd nach Râs Karâšî; Balbi spricht von den Noutechi aus Pasenin, Gemelli Carneri II, 302 erwähnt Passini. Das von der Flotte umschiffte Vorgebirge ist Râs Pasnî oder Ğaddî, worüber sich der Kôh Zarrên als kahle braunfarbige Landmarke, von fern einer Insel gleich, bis 400' erhebt. — Leider gibt Arrian die Fahrlänge bis Mosarna nicht an. Die westlich vom Vorgebirge streichende Küste wird flach, sandig und morastig; in einer bogenförmig zurücktretenden Bucht mündet der Giessbach Šinzânî (baluč. šinz ‚Kameeldorn‘); eine gute Ankerstelle findet sich erst bei Šemâl Bandar in 5 Faden Tiefe, gesichert vor Westwinden, besucht von Fischerbooten. Aber in geringer Entfernung vom Strande beginnt ein wohlbewässertes, gut angebautes und bevölkertes Gebiet, das jetzt Baumwolle und Weizen hervorbringt, und wo Viehzucht betrieben wird; Goldsmid nennt hier die Orte Gwârânî und Kunbî. Da mag also Nearch's Μόσαρνα gesucht werden; Ptolemäus nennt den Ort Μόβσαρνα und die Bewohner des Bezirkes Μουσαρναῖοι. Der dravidisch aussehende Name (vgl. brâh. mus-, Stammwort für ‚drei‘, Suffix wie in Daçârṇa, Δώσαρνα) vergleicht sich mit der von Ibn-Khordâdbeh 55, 4 im Gebiet der Sarḥadd-Balûčen erwähnten Station Mûšâra موشارة. Der Pilote Ὑδράκης hat als Gadrosier einen iranischen Namen, Udraka ‚Fischotter‘. — Nach einer Fahrt von 750 Stadien erreichte die Flotte Βάλωμος. Hinter Râs Šemâl Bandar beginnen weisse Kalkanhöhen und streichen über Râs Šahîd 400' bis zum Salzwassercreek Sawuru,

der aus dem Tâlâr-kôh Zuflüsse erhält; hinter Râs Kappar erhebt sich die kleine Tafel Kôh-i-dimek zu 800', das Dorf Kappar liegt landeinwärts. Man erreicht die Grenze des Gwâdar-Bezirktes bei dem Khôr Bâramba oder Bârumba, 35 Miles oder 65^{km} westlich vom Šemâl-Hafen; hier lag, wie zuerst Mockler (p. 136) erkannt hat, Nearch's Βάλωμος, ein Name, dem vielleicht brâh. bâhlum 'trocken' zugrunde liegt; die Laute *l* und *r* wechseln häufig.

Die Entfernung von Bârumba bis Gwâdar beträgt nach Goldsmid 20 1/2 stat. Miles; Arrian's 400 Stadien, für eine kleinere Summe abgerundet, stimmen dazu. Die Handschriften bieten die Schreibweise Βάρνα; dass aber Βάρδα oder Βάρδαρα gelesen werden muss, hat C. Müller erkannt. Der ptolemäische Pinax verzeichnet westlich von Musarna den Küstenort Βάρδαρα πόλις; Orthagoras spricht von einem Emporium Βάλαρα, worin λ in Grossschrift auf δ zurückgeht; die heutige Form Gwâdar muss, wie dies sprachkundig Mockler (p. 135) nachweist, nach den Lautgesetzen des Balûčî aus älterem Badara oder Vadara entstanden sein. Entweder ist dieser Name dravidisch, benannt nach dem Volke Bâdara, oder er verdankt seinen Ursprung einer hier bestehenden arischen Colonie und der blühenden Horticulturn, mag man nun skr. vadarâ 'Baumwollenstaude' oder badarî 'zizyphus iuiuba' zugrund legen wollen — im ersten Falle gewannen wir eine Uebergangsstation in der Verbreitung der Baumwolle nach dem arabisch-phönikischen Tylos. Orthagoras (§ 56) berichtet: 'das ἐμπόριον Βάρδαρα besitzt Häfen, worin Windstille herrscht (λιμένας μεστὸς γαλήνης); der Boden wird von Rinnsalen bewässert; in den Gärten gibt es Gemüse und Blumen aller Art; es wachsen hier Palmen, Myrten und Lorber.' Der türkische Seespiegel schreibt: 'Bandar Guâdar كُوادر hat Piloten und reichliche Lebensmittel, Dattel und Cocospalmen.' Affonso d'Albuquerque nennt 1515 o lugar Guadare em reyno Macaram na costa dos Nautiques, welche nach De Barros III, 7, 2 Balôches von Abkunft waren; ebenso verzeichnen die Seekarten o porto Guadel und C. do Guadel; die 1580 von Don Gonsalo de Menezes ausgeschickte Armada unter Luis de Almeida gelangte 'até Goadel, cidade grande e rica, porto muito accomodado e continuado de mercadores ricos da Cambaya'. Noch jetzt ist Gwâdar oder Gwâdel das Haupt-

emporium der Makrânküste, mit 5000 Einwohnern, unter einem Walî des Imâm von Masqaţ; die Hütten bestehen aus Rohrgeflechten, in der Mitte erhebt sich die Steinveste, umgeben von Banianen- und Palmbäumen und einigen Häusern aus Lehm; 250 batêla und 30 dangî vermitteln den Verkehr, Karavanen verkehren mit Kêğ und Pangğûr; zum Export gelangen Baumfrüchte, gesalzene Fische, Piş-Matten, Baum- und Schafwolle, ghî, Gummi (guggal). Die Bay im Osten heisst, wie in 'Ormârah, Dim-i-zarr, jene an der Westseite Pâd-i-zarr; der Boden ist rein. Das Vorgebirge im Süden ist 7 Miles lang von O. nach W., $1\frac{1}{2}$ Mile breit, von fern einer Keilinsel gleichend, bis 480' hoch; das Ostende Râs Nûh 280' liegt in $25^{\circ} 5' 42''$ N., $62^{\circ} 22' 39''$ O. Nearch musste diese Landmarke erwähnt haben; Arrian scheint die wiederholt sich gleichbleibenden Schilderungen der Küstenform dem Leser vorzuhalten. Vom niedrigen Westende Râs Kâmîti 70' und vom Isthmus nordwärts zieht sich ein gut angebautes Land bis zur Anhöhe Mahdî 1360' im O. und zum Kôh Darâm im N. hinauf, genannt Nigor; im Innersten der flachen Westbucht mündet der sumpfige Khôr Ankârah. In 200 Stadien wurden die Baumpflanzungen von Nigor erreicht, d. i. Nearch's $\Delta\epsilon\nu\delta\rho\acute{o}\beta\omicron\sigma\alpha$, skr. Daṇḍavâsa. Die nun folgenden Küstenstrecken bieten der Erklärung die meiste Schwierigkeit, weil Arrian sichtlich viele topographische Einzelheiten übergangen hat und an den unberühmten Oertlichkeiten der Fischesser hastig wegzukommen strebt. Dagegen bietet der ptolemäische Pinax wichtige Ergänzungen.

,Von Dendrobosa stachen sie um Mitternacht in die See und gelangten nach einer Fahrt von gegen 400 Stadien zum Hafen $\text{K}\acute{\omega}\varphi\alpha\varsigma$, wo sie viel reines Trinkwasser vorfanden; die daselbst hausenden Fischerleute hatten kleine, schlechte Boote ohne Ruderpflocke, und sie ruderten auf dem Meere wie auf einem Flusse, indem sie das Wasser zur Seite auswarfen. Von da fuhren sie um die erste Nachtwache ab und erreichten nach einer Fahrt von 800 Stadien $\text{K}\acute{\upsilon}\zeta\alpha$, wo das Ufer öde und der Brandung ausgesetzt war; sie ankerten in geraumer Entfernung und nahmen am Bord ihre Mahlzeit ein; die Lebensmittel giengen aber zur Neige. Als sie weiterfuhren, sahen sie zahlreiche Walfische, welche Wasser in die Höhe bliesen

und immer näher kamen; mit Geschrei und Kriegsruf, Trompetenschall und Ruderschlägen wurden die Ungeheuer verscheucht. Als sie nun 500 Stadien weit geschifft waren, kam ein Städtchen in Sicht, das unweit der Küste auf einem Hügel lag; am Ufersaum waren dichte Halme zu sehen, ein Anzeichen dafür, dass das Land Getreide hervorbringe. Nearch stieg aus und erhielt von den Bewohnern gebackene Thunfische, einige Kuchen und Datteln; er liess ihnen durch einen Dolmetsch bedeuten, sie sollen Getreide liefern, und traf alle Anstalten zur Besetzung der Stadtmauern. Als diese erfolgt war, lieferten die Bewohner etwas Weizen und Gerste — Brod war bei ihnen eine seltene Zukost —, ausserdem Mehl von gerösteten Fischen, ihre gewöhnliche Nahrung. Nachdem sich die Mannschaft auf solche Art versorgt hatte, legte die Flotte bei dem Vorgebirge Βάγεια an, welches der Sonne heilig war. Von hier segelten sie um Mitternacht ab und erreichten nach einer Fahrt von etwa 1000 Stadien Τάλμενα, einen Hafen mit gutem Ankergrunde.

Zuerst gelangten sie ἐς Κώφαντα λιμένα; Ptolemäus schreibt als Neutrum pl. Κώφαντα λιμὴν καὶ πόλις; jedenfalls liegt ein iranisches Wort vor, kaufañt ‚gewunden, krumm, höckerig, hügelig‘; eine Anhöhe gleichen Namens in Baktrien kennt Plinius II, § 237: flagrat Cophanti noctibus vortex. Die Lage von Κώφας ist schwer zu bestimmen, weil Angaben über das Trinkwasser an dieser Strecke fehlen. Mockler (p. 134) denkt mit vieler Wahrscheinlichkeit an den Ankerplatz bei Râs Pîškân am Ende der Westbay, wo sich konische Grabsteine der Gaddosier vorfinden sollen; höchstens könnte noch Bandar Ganz passen, ein vor Westwinden geschützter Ankerplatz mitten in einer bogenförmig gekrümmten Bucht, die mit Râs Ganz 200' endet. Dann folgt die Katâgar-Tafel, ein Hügelgebiet mit malerischen Felsformen, das einwärts bis zur Dašt-Ebene reicht, gegen Süden jedoch unter allen Punkten der Makrânküste am weitesten vorspringt, im Râs Rohâm oder Garnân bis 25° 30' N., 61° 42' 15' O.; die portugiesischen Seekarten verzeichnen hier a costa dos Picos, und der ptolemäische Pinax als Abschluss des Paragon-Golfes Ἀλαβάγειον ἄκρον, wofür Marcianus Ἀλαμβατεῖρ ἄκρα liest. Hier haben wir das Seitenstück zur nachfolgenden Βάγεια ἄκρα; das erste Element ala besitzt jedoch

kein iranisches Lautgepräge. — Nun treten wir in die 16 Miles breite, 8 Miles tiefe Gwâtar-Bay ein, welche im O. von Râs Rohâm, im W. von der Klippe Râs Fastâ geschlossen wird. In einer kleinen Bucht nahe dem Ostcap liegt der Ort Ġiyûni, Juania oder Juana der älteren Seekarten, Givani bei Gemelli Carneri, vormals ein Schlupfwinkel der Piraten. Hier könnten wir Nearch's Κόιζα suchen, das auch Ptolemäus anführt, der uns auch im Inland einen Namen mit gleichem Suffix Ὀμίζα nennt; Mockler sucht Kyiza weiter westwärts. Die innere Küste der Bucht ist flach, sumpfig, mit Mangroven besäumt, von wenigen Fischerleuten bewohnt. Es münden aber an derselben zwei bedeutende Flussadern aus, deren antike Namen uns Ptolemäus überliefert hat. Die grössere, von NO. kommende heisst Ζωρόμβας oder Ζώρυβος: das ist der Fluss von Kêğ, 170 Miles lang, welcher aus Panğgur kommt, dann in westlicher Richtung Kolwah und die fruchtbare Oase von Kêğ durchfliesst und in seinem südwestlichen Unterlauf dem Flachland Dašt Ergiebigkeit verleiht; es wird hier Baumwolle, Reis, Weizen und Gerste angebaut und über Gwâdar exportiert. Nach Ross (Bombay geogr. soc. XVIII, 52) löst er sich bei Dürre in abgebrochene Creeks und Tümpel auf, nach Regen schwillt er jedoch zu einem reissenden Giessbach an, welcher Verheerungen anrichtet und mitunter Mensch und Vieh im Wirbel verschlingt — offenbar derselbe χειμάρρους ὀλίγου ὕδατος, welcher ἐμπλησθεὶς ὑπὸ τῶν ὀμβρῶν bei Nacht den Train Alexanders fortriss (Arr. VI, 25, 5): es war Spätsommer, wann die oberen Gebirgsstriche vom Monsunregen gestreift werden (Strabo p. 720); selbst der Name Ζώρυβος drückt diese Natur des Torrens aus, vgl. npers. zôr ‚Gewalt‘, *zaurama ‚sehr reissend‘; einen Ort Zôrâm-i-beid nennt Miles (Geogr. soc., London 1874, XLIV., 179) in Kolwah. Die Orientalen vergleichen diesen Fluss sogar mit dem Nil und nennen ihn nahr Nihang نِهَنگ, ĠNumâ p. 236 ‚Krokodilfluss‘. Nahe der Mündung liegt der Ort Darrân دَرَّان mit Grabsteinen der Gadrosier, und 9 Miles von der Bucht erhebt sich als Grenzmarke zwischen dem indischen und persischen Makrân der Kôh Darrabul oder, wie Goldsmid schreibt, Derembole; hier lag wohl Δεράνη Βίλλα oder Δερονόβιλλα des Ptolemäus (vgl. zd. derena ‚Schlucht‘ und baluč. bêla ‚Anhöhe‘ oder brâh. bîl ‚Bogen‘?).

Makrân, Mâkurân (Nöldeke, Tabari p. 18), brâh. Mâkurâ, verdankt seinen Namen dem dravidischen Volke Mâkara; eine Landschaft Μακαρηνή, ἣν παραρρεῖ ποταμὸς Μαξάτης (d. i. Mâksîd ماکشید ĞN. p. 236, jetzt Maškîd) nennt Steph. Byz. v. Ἀλεξανδρεία. Der persische Antheil von Makrân mit dem Vororte Bih به, baluč. Gweh oder Geih گیه, wird wegen der vielen Rinnsale Rôdkhânah oder Rôhâna genannt. Hier entspringt der zweite, von NW. kommende Fluss des Ptolemäus Ὑδρίακης, d. i. der Fluss von Bâhû, welcher die Rinnsale von Pišîn, Sarbâz und Qaşrqand vereinigt und die Ebene Dašt-i-yâri bewässert; an seiner Mündung liegt der kleine Fischerort Waţar, baluč. Gwaţar, den uns vielleicht Ibn-Khordâdbeh p. 62 erwähnt: ,an der Grenze von Fârs und Sind, 7 Fahrten hinter Hormoz, 8 Fahrten vor Deibol liegt der Hafenplatz Bâthrâ باثرا (Var. Nâr نَار, ĞN. p. 260 Bârû بارو; De Goeje schlägt vor al-Têz التیز).‘ Hieher mochte wohl Alexander Getreidevorräthe geschickt haben (Arr. VI, 23, 4), die in Kêğ gesammelt wurden. Um so auffallender, dass Nearch von dieser Bai nicht ausdrücklich spricht; in einer sehr unklar gehaltenen Stelle des Periplus § 37 spricht der alexandrinische Kaufmann von einem κόλπος τῶν Τεράβδων, wo ein Fluss den Fahrzeugen Einlass biete, und wo das ἐμπόριον Ὀραία liege, sieben Tagereisen von der Hauptstadt des Binnenlandes ἡ παρ' ὁδόν. Räthselhaft erscheint ferner ὁ κόλπος Παράγων bei Ptolemäus, der im sö. Karmanien überdies Ὀρα verzeichnet, während Ori gens in Juba's Auszug eine Stelle an der Küste einnimmt. C. Müller wollte κόλπος τῶν Γεδρωσίων und ἡ Παρσιδῶν verbessern; möglich wäre auch Παράδων, nach dem Volke Pârada der Landschaft Παραδηνή.

Bei Râs Fastâ (Farsâ, Passâ, bei Balbi Râs Gezîrah) oder Nanğukâni befindet sich, durch einen schmalen Fahrkanal von 3—6 Faden Tiefe geschieden, ein 108' hohes tafelförmiges Inselchen, das man für Πόλλα νῆσος des Ptolemäus halten könnte, wenn nicht POLEA(PO)NESSOS auf der Tab. Peut. und beim G. Rav. in Gesellschaft von Tylos aufträte. An der Nordseite des Vorgebirges in einer kleinen Bucht versteckt liegt Bandar Fastâ (Passâ-Bandin), ein Zufluchtsort der Fischerboote bei Westwind, in dessen Rücken sich eine felsige Anhöhe 430' gleich einem Castell als Landmarke erhebt, wo ausser einer Schlossruine Spuren ehemaliger Besiedelung vorhanden sind;

Mockler fand hier Scherben feiner Topfwaare, primitive Steinhämmer zum Stampfen der Fische, sogar eine arsakidische Münze, und er glaubt hier Kύζα ansetzen zu dürfen; wir suchen hier die von Nearch überrumpelte Πόλις μικρά ; ein Getreidefeld dürfte sich hier eher vorgefunden haben als an der folgenden unwirthlichen Küste. Râs Fastâ oder Nanġukâni stellt uns dann die hinter dem Städtchen folgende Βάγεια ἄκρα , ἐπὶ Ἡλίου , vor, worin eine Ableitung von pers. *baga* ‚Gott‘ vorliegt. Ptolemäus setzt Βαγία ἄκρα zwischen Kύζα und Teĩσα an. Viel zu unbedeutend ist der kleine Vorsprung Râs Barîs oder Brês, mit der enseada das mesas der alten Karten. Der höchste Punkt auf dieser Küstenstrecke findet sich im Pâd-kopagh 1000', und dahinter erhebt sich der Khâk-i-kôh zu doppelter Höhe; es folgt hierauf der Khôr Kênž, der Torrens Čandri-šêp, endlich der niedrige Küstenvorsprung am Eingange zur Bai von Čahbâr. Hinter diesem liegt in $25^{\circ} 16' 43''$ N. $60^{\circ} 37' 8''$ O. der kleine Hafenplatz Čahbâr, wofür in älteren Schriftwerken, z. B. im Mohit Šahbâr شهباز geschrieben wird; gutes Trinkwasser und Fruchtgärten sind ein Vorzug dieses von 800 Seelen bewohnten Ortes, den Mockler Nearchs Tάλμενα gleichstellt. Aelter und berühmter ist die nördlicher gelegene Veste Tês oder Teiz. Schon Ptolemäus nennt Tῆσα oder Teĩσα — ob nach Nearchs Vorgang? Zur Khalifenzeit war Têz تيز (Tês تيس , Têğ تيج) der Haupthafen Makrâns, 5 Tagereisen von Kêğ. Im Jahre 1580 fuhr die portugiesische Armada ‚até a cidade de Teis, que he dos Abindos (Banianen vom Âb-i-Hind)‘ und zerstörte dieselbe vollständig; die Seekarten verzeichnen hier einen Ankerplatz Xarma und O palmar do Xequê Bombareque. Der Schriftzug Tάλμενα erscheint durch das folgende Wort λιμένα beeinflusst; man lese ἐς Teĩσα λιμένα . Mit λιμὴν εὖορμος kann übrigens der gute Ankerplatz Čahbâr bezeichnet sein, als Hafen der Veste Tês. Im Innersten der Bai mündet der Khôr-i-nemek; dann folgt eine öde Flachküste bis zum Râs Bâragîn, wo der von O. nach W. streichende 270 und 300' hohe Kôh Pôzam پوزم (Ġ. Numâ p. 260, Mannevillette Posmo, vulgo Pazim, Fazim) anhebt.

,Von Talmena fuhren sie weiter und legten eine Strecke von etwa 400 Stadien zurück bis zu der verödeten Stadt Κανασίς , wo sie einen gegrabenen Brunnen und dabei wild-

wachsende Palmbäume trafen; da das Getreide ausgegangen war, so schnitten sie den Palmkohl heraus und assen davon. Hierauf schifften sie den ganzen Tag und die ganze Nacht fort und legten vor einer öden Küste an, ohne zu landen. Von da fuhren sie 750 Stadien weiter und liefen in Κανάτη ein: die Küste war hier seicht, und es mündeten an ihr mehrere seichte Canäle aus. Von da fuhren sie gegen 800 Stadien weit und legten bei den Ταοί an: an dieser Küste lagen mehrere armselige Dörfer verstreut, deren Insassen geflohen waren; sie fanden da ein wenig Getreide, Datteln von Palmbäumen und sieben Kameele, welche sie schlachteten. Fröhlich schifften sie weiter und legten nach einer Fahrt von 300 Stadien bei Δαγάσειρα an, wo einige Wanderhirten hausten. Von da fuhren sie die Nacht und den Tag hindurch im Ganzen 1100 Stadien, bis sie die Küste der Fischesser hinter sich hatten; da, wo das karmanische Land anhub, wandte sich die Küste gegen Nordwesten um; weil sich hier eine starke Brandung weit ins Meer hinein erstreckte, blieben sie auf offener See vor Anker liegen. Die Länge der Fahrt an der Ichthyophagenküste betrug etwas über 10.000 Stadien. — Die Fischesser nähren sich fast ausschliesslich von Fischen, welche ihnen die Ebbe liefert: so oft das Meer zurücktritt, bleibt in den Küstenvertiefungen Wasser zurück, und darin finden sich kleine, mitunter auch grosse Fische, selbst Wale, welche sie mit überaus langen, aus dem Baste der Palmbäume gedrehten Schleppnetzen fangen, wobei auch Krebse, Austern und Muscheln mitgehen. Die zartesten Fische verzehren sie roh, die grösseren trocknen sie an der Sonne, zerstoßen sie dann in Mörsern, als welche die Rückenwirbel der grossen Fische dienen, und bereiten aus dem Mehle eine Art Brod oder Kuchen. Ihr Vieh nähren sie gleichfalls mit getrockneten Fischen. Sie sammeln die starken Knochen der vom Meere ausgeworfenen Wale und verwenden sie beim Häuserbau zu Latten, Balken und Thüren; die Hütten der Armen bestehen aus Fischgräten und Rohrgeflecht. Ihr Land hat wegen der Dürre weder Gras noch Kräuter; wo der Boden Anbau gestattet, wird etwas Getreide geerntet, und die Körner dienen als Zugemüse zur Fischkost. Das Korn zermahlen sie mit Handmühlen, die sie mit Steinen glätten und schärfen; Eisen

besitzen sie nicht. Bäume sind selten und fast ausschliesslich Palmbäume; sonst finden sich Tamarisken und Kameeldorn. Trinkwasser aus Quellen gibt es nur an einigen Plätzen; das Regenwasser wird in Gruben gesammelt. Der Boden ist fast überall salzig, und davon erhalten die Rinnsale salzigen Geschmack.

Von Tês und Čahbâr bringen uns 400 Stadien schnurgerade in die Pôzambucht, wo sich zwischen zwei Creeks das Fischerdorf Pôzam befindet; hier mag der öde Platz *Καλαίς* gesucht werden oder *Μαρίς* des Ptolemäus. Von da an wollen wir zuerst die Beschaffenheit der Küste schildern und erst dann die überaus zweifelhafte Nomenclatur Nearchs erörtern. Im westlichen Winkel der Pôzambucht mündet der Khôr Kîr (Keir) oder der Fluss von Geih; dann tritt wiederum eine isolirte, von O. nach W. gestreckte, 150' hohe Küstentafel vor, Râs Gurdîm, bei Balbi genannt Gordon, an deren Ostende ein nur bei Ebbe sichtbarer Felsen von der Grösse eines Bootes, Bâklang genannt, die Bucht zu einer enseada aparçelada gestaltet. Die Küste wird dann flach bis zu der von 30' hohen Sandhügeln besetzten Halbinsel Tank-Wânk oder Râs Tank: hier mündet in breitem Creek mit seichter Barre ein Fluss aus, der nach dem Orte Tank benannt wird, fahrbar für kleine Boote; einige bräunliche, mit Palmen besetzte Hügel, Wânk genannt, dienen als Landmarke; den Ort Tanca nennt Balbi, vgl. تنكه, تنك Ġ. Numâ p. 259. 260, und Tanqua-Banca verzeichnen die portugiesischen Seekarten. Dann folgt ein öder Strich, wo der Bach der Oase von Bîr ausmündet. Weiter erhebt sich 6 Miles von der Küste eine auf 40 Miles sichtbare Landmarke, der weisskalkige Kôh-i-Kalât, bis 1680' (Co-Calati, Gemelli Carneri II, 302), und hart an der Küste fällt der niedrige Bluff Makkî ab. Wir gelangen zu den Creeks Khôr Gâlig und Khôr Râbig, in denen der Flusslauf des Râbig oder Râpča bei einem Bandar ausmündet; die Küste ist hier flach, sandig und sumpfig. Weiter erhebt sich der tafelförmige Vorsprung Râs Meidâni 200', und von ihm wendet sich die Küste zu gut angebauten Strichen bei den Ortschaften Kâšî und Sûrag bis zum Hügel Gôkardi 200'. Es folgt die Mündung des Sâdeiĉ mit seichter Barre und morastigen Ufern, Grenze der Districte Geih und Ġâšk; Boote

aus Masqaṭ bis 50 Tonnen laufen hier ein, um gesalzene Fische, Piš-Geflechte und die Producte der Berglandschaft Bešagird zu fassen; an der Westseite des Creeks erheben sich die Sandhügel Surâf. Die folgende Küste ist wiederum sumpfig, mit Mangroven bestanden, durchzogen vom Mündungscreek des Gâbrîg, dessen Quelle im Kôh Šâhûh 6400' liegt, dann des Khôr Ġagîn, welcher einen Seitencreek Khôr Lâš gegen Westen ausschickt; eine schmale Landspitze Râs Ġagîn, auf den alten Seekarten Ponta de Jaquim, bei Balbi Giachni genannt, oder Ġakesar, springt in $25^{\circ} 33' N. 58^{\circ} 5' 30'' O.$ zur See vor. Von da wendet sich die Küste gegen NW. bis zu der Stelle, wo der Kôh Ušdân 1720' hart an die Bucht tritt, die bei Westwinden Zuflucht gewährt. Dann tritt der niedrige Vorsprung Râs Ġâšk oder Maqsâ in $25^{\circ} 38' 19'' N. 57^{\circ} 45' 42'' O.$ gegen SW. vor, an dessen Westseite die flachsandige Bai von Ġâšk den Zugang zur Veste gleichen Namens bietet, welche Palmen, Felder und Fischereien besitzt und 200 Einwohner zählt. Dieser Ort, Jasque oder Jasques der alten Karten, Giasche bei Balbi, wird zuerst von Yâqût erwähnt: Ġâšêk جاشك eine grosse Insel zwischen Hormoz und Tîz, gegenüber 'Omân, mit Weilern und Feldern, sowie Dattelpalmen, welche ohne Pflege gedeihen, wird bewohnt von einem kräftigen Menschengeschlag, der im Bau von Fahrzeugen und im Segeln wohl erfahren ist; der Sultân von Qais hält hier eine Besatzung. Der Vorsprung Cabo de Jasque wird von De Barros in 24° , von Linschoten in $25^{\circ} 30'$, von Pimentel in $25^{\circ} 37' N.$ angesetzt; in einem Roteiro wird eine coroa de area 5 leguas gegen W. vermerkt, d. i. die Bank Gah-hâh. Beim Landvorsprung Râs Kôh in $25^{\circ} 47' 23'' N. 57^{\circ} 18' 49'' O.$ wendet sich die Küste deutlich gegen NNW.; $3\frac{1}{4}$ Miles nördlich vom Cap und 1 Mile von der Küste erhebt sich aus der sumpfigen Ebene die auf 18 Miles sichtbare Landmarke Kôh-i-Mubârek 330', ein cylinderhutförmiger Nock mit kleiner Oeffnung im östlichen Horn, O Bombareque der portugiesischen Karten, Côm-Mobarech bei Balbi, zuerst beschrieben von Thevenot a. 1665, abgebildet bei Vincent. Seitwärts liegt eine kleine Ortschaft mit Dattelpalmen, قرية كوه مبارك Ġ. Numâ p. 258. Beim Vorgebirge herrscht allezeit eine starke Strömung, und die Springfluth und Ebbe wechseln kräftig ab (Gulf Pilot p. 20).

Den Fluss von Geih mit dem Khôr Kîr scheint Ptolemäus mit Σαρυδίζης zu bezeichnen. Den nächsten Ankerplatz Nearchs an öder Küste suchen wir bei Tank-Wânk oder auch an der Mündung des Bîr. Dem Flusslauf des Râbig entspricht Σάραλος ποταμός des Ptolemäus. Die Flachküste, an welcher seichte Canäle ausmünden, entspricht dem creekreichen Mündungsgebiet des Khôr Râbig. Doch bleibt noch eine zweite Möglichkeit offen: wegen der langen Fahrtdauer kann jener Ankerplatz auch vor die Sandküste des Khôr Gâlig angesetzt werden, und dann führen uns 750 Stadien zu der Flachküste hinter Râs Meidâni, wo sich angebaute Strecken und Ortschaften und vielleicht auch Irrigationscanäle vorfinden: Κανάτη selbst scheint ‚Graben, Canal‘ (kanata oder kanatha, von kan ‚graben‘) bedeutet zu haben; Κανθήτις des Ptolemäus ist wohl nur eine andere Lesart für Κανάτη. Ptolemäus erwähnt an dieser Küste zwei Hafenplätze, Ρόγωνα und (nach dem Vorgang des Periplûs § 36) Ὀρμωνα. Rogana finden wir auch bei Steph. Byz. (nach den Ἰνδοὶ λόγοι des Orthagoras?) bezeugt: Πωγάνη πόλις ἐν τῇ Ἰνδοῦ; und Yâqût nennt Rohnah رهنه, einen Ort an der karmanischen Küste als Heimat des Abû'l-Hasan ar-Rohnî, der eine Schrift über Karmân verfasst hatte. An der Mündung des Sâdeiç könnte Ὀρμωνα gesucht werden, von wo dem Periplûs zufolge Arabien ῥαπτὰ πλοιάρια bezog und wo überdies die Producte der persischen Golfländer zur Ausfuhr gelangten, während ebenda Indien seine Aromata und Bauhölzer ablagerte. Sollte aber ein so lebhafter Handel an der öden karmanischen Küste bestanden haben? Sind da nicht vielmehr Nachrichten, die sich auf Sohâr, das Emporium von Omân, bezogen hatten, in eine unrichtige Region versetzt? Juba bei Plin. VI, § 149 fand Ommana nur an der arabischen Küste und bemerkt, quod priores celebrem portum Carmaniae fecere. Ἀγρίς oder Ἀγρία des Ptolemäus bezeichnet vielleicht Ğâšk; pers. agriya bedeutet ‚an der Spitze gelegen‘. Die Sitze der nomadischen Τροί suchen wir hinter dem Mangrovensaum an der Mündung des Gâbrîg. Δαγάσειρα setzt Mockler bei Râs Ğagîn an. Die seichte und versandete Küste von Ğâšk scheint Nearch ohne Beachtung passirt zu haben; der Küstenvorsprung, den er in 1100 Stadien erreicht hat, stellt deutlich Râs Kôh vor, Κάρπελλα ἄκρα des Ptolemäus; die Landmarke Kôh-i-Mobârek war den Schiffen,

wie wir aus dem Periplûs § 35 und Ptolemäus ersehen, als ὄρος στρογγύλον τὸ Σεμιάμεως bekannt — der Beisatz ὑψηλόν, sowie die Lage an der schmalsten Stelle der Golfeinfahrt könnte auch an den Kôh Bîs 4600' denken lassen. — Etwas über 10.000 Stadien betrug die Fahrt an der Küste der Fischesser; 7400 Stadien hat Strabo p. 720 gefunden. Nach Juba dauerte die Fahrt mit Einschluss der Rastzeiten 30 Tage: Ichthyophagi tam longo tractu, ut xxx dierum spatio praeternavigaverint. So verging der December des Jahres 325.

Die Schilderung der Fischesser haben wir aus Strabo und anderen Autoren ergänzt. Fischesser oder Mahik gab es allezeit an der persischen Küste, an Stellen, wo die Natur Anbau versagt. Abû Zeid aus Sîrâf bemerkt (p. 139 fg.): ‚der Wal (arab. wâl, fâl, bâl) wird im Meer von Sîrâf häufig gefangen; er wird zerstückt und sein Fleisch an der Sonne getrocknet; der mit Werg gemengte Thran dient zum Ausfüllen der Nahten und Poren der Fahrzeuge, die Gräten aber zum Häuserbau. So gibt es bei Sîrâf eine Ortschaft, deren Hütten und Dächer aus Fischknochen bestehen‘. In den ‚Wundern Indiens‘ cap. 9 wird der Wal beschrieben; man sucht ihn mit Geschrei, Trommelschlägen und aneinandergeschlagenen Holzbalken zu verscheuchen.

5.

Die Küste von Karmania.

‚Indem sie nun an der karmanischen Küste dahinfuhren und sich dabei zwischen Westen und Norden hielten, zeigte sich das Land an Bäumen und Früchten gesegnet als die Striche der Fischesser und Oriten; sie hatte Gras und mehr Wasser. Βῶδις, der erste bewohnte Ort Karmanias, wo sie anlegten, hatte viele gepflegte Bäume, den Oelbaum ausgenommen, ferner gute Weinreben und viel Getreide. Von hier segelten sie ab und gingen nach einer Fahrt von 800 Stadien an einem öden Strande vor Anker. Sie bekamen da ein langgestrecktes und felsiges Vorgebirge in Sicht, welches gerade gegenüber zur Linken ins Meer vorragte und etwa eine Tagfahrt entfernt zu sein schien; sowohl von der Ankerstelle als auch von dem Vorgebirge zur Linken schien sich der Busen des rothen Meeres nach einwärts zu wenden, und weil das

gegenüberliegende Land weit gegen Süden strich, so konnte man daraus schliessen, dass es von Natur aus sonnverbrannt, wasserlos und wüst sei. Man erfuhr von den Piloten, dass jenes felsige Vorgebirge Μάκιστα heisse und zu Arabien gehöre, und von dort würden Zimmtsorten und andere Specereien nach Assyrien ausgeführt. Als sie nun jenes Vorgebirges ansichtig wurden, rieth Onesicritus, gerade darauf loszusteuern, und alle Noth würde ein Ende haben. Nearch dagegen wies theils auf die wüstenartige Beschaffenheit Arabiens hin, theils auf den nächsten Zweck ihrer Sendung: Alexander habe die Schiffe ausgeschickt, die persischen Gestade, Landungsplätze und Inseln zu erforschen und zu untersuchen, wo Buchten eindringen, und wo das Land wüst, wo fruchtbar wäre; eine Fahrt an der arabischen Küste würde die Flotte weit abführen. Nachdem Nearch's Gründe die Oberhand behalten hatten, segelten sie an dem karmanischen Lande weiter und legten nach einer Fahrt von gegen 700 Stadien bei dem Küstenstrich Νεόπτανα an. Von hier fuhren sie bei Tagesanbruch wieder ab und gingen nach einem Lauf von 100 Stadien bei Ἀρρόζερα an der Mündung des Flusses Ἀράβης vor Anker. Hier fanden sie ein überaus gesegnetes Land, welches mit Ausnahme des Oelbaumes Alles hervorbrachte; sie stiegen aus, um sich von den Mühseligkeiten zu erholen. Nearch liess vom Flussufer an den Meeresstrand einen tiefen Graben ziehen und die Fahrzeuge ins Land schieben, das Schiffslager aber mit einer Lehmmauer und einem Doppelwall umgeben. Einige seiner Leute waren ins Land eingedrungen und hatten einen verlaufenen Griechen gefunden, welcher aussagte, Alexander lagere nur fünf Tagereisen vom Meere. Der Unterstatthalter des Landes eilte auf diese Kunde auf dem kürzesten Wege zu Alexander und meldete die Ankunft Nearch's. Dieser war mittlerweile mit sechs Begleitern aufgebrochen und auf die Sendboten Alexanders gestossen; so erschien er denn vor Alexander, dessen Freude über die Rettung Nearch's und seiner Flotte grenzenlos war. Nach vielen Festlichkeiten trat Nearch den Rückweg an; unter häufigen Kämpfen mit den Eingeborenen, welche die festen Plätze besetzt hielten und dem neuen Satrapen noch nicht gehorsam waren, erreichte er mit genauer Noth das Schiffslager.

Wie weit Βάδης vom Südcap entfernt lag, wird nicht angegeben; wahrscheinlich war die Entfernung gering, so dass dieser Ort mit dem bei Kôh-i-Mubârek gelegenen Dorfe zusammenfällt. Von da bis zur Mündung des Anamis betrug die Fahrt 1600 Stadien, 186^{km}; in Juba's Epitome werden von der Grenze Karmanias bis zum Anamis nur 1000 Stadien gezählt: ab initio Carmaniae ad flumen SABIM 100 m. p. (= 800 stadia), deinde vineas coli et arva ad flumen Ananim spatio 25 m. p. (= 200 stadiorum); regio vocatur Armysia. Die Reise zu Land beträgt in dieser Strecke 100 stat. Miles, 160^{km}, die Fahrt zur See 75 naut. Miles, 140^{km}. Nach 800 Stadien erreichte Nearch den öden Strand, wo das arabische Vorgebirge Μάκρη in Sicht kam; die Breite des Golfes an dieser Stelle betrug nach Nearch etwa eine Tagfahrt, 600 Stadien gibt der alexandrinische Kaufmann im Periplûs an; falsch ist Juba's Angabe: promunturium Carmaniae, ex quo ad gentem Arabiae MACAS Iraiectus distat 5 m. p., — selbst wenn wir mit Salmasius 50 m. p. (= 400 Stadien) corrigiren. Das karmanische Vorgebirge hiess nach Eratosthenes bei Strabo p. 765 und nach Ptolemäus Ἀρμόζων ἄκρα; nahe demselben muss der Fluss SABIS ausgemündet haben, fl. Saetis verschrieben bei Mela; Σαβίς πόλις hat Ptolemäus unter den Orten des Inlandes. Die Topographie dieser Küste, welche den Namen Biyâbân führt, lernen wir aus den Berichten der britischen Admiralität, sowie aus den Itineraren von Grant und von Preece (Supplem. papers, Geogr. soc., London 1886, I, 423—428) kennen. Nördlich vom Râs Kôh mündet der Bach Berez; eine Fahrt von 15 Miles bringt uns zu dem Vorsprung Râs eš-šîr 26° 41' N. 57° 12' 12' O., wo sich ein kleiner Pik 750' erhebt; 2½ Miles weiter liegt der Ort Tûgek, mit Dattelpalmen, an der Mündung des Baches von Karât; landeinwärts erhebt sich eine Landmarke zu 1910'. Eine zweite Fahrt von 12 Miles führt zu dem flachen Vorsprung Râs Kunâri, dessen Mangroven bei Hochwasser überfluthet werden; gegen Osten kommt der Kôh Bîs 4600' in Sicht, gegen Westen zum ersten Male C. Musandan; 4 Miles weiter mündet in breitem Creek der ‚Tamariskenfluss‘ Rôd-i-Gez aus, schiffbar für Boote von 20 Tonnen, d. i. der antike Sabis; 10 Miles einwärts liegt die Veste Kunâri. Der flache Küstensaum endet 10 Miles nordwärts in einem Sand-

hügel-Vorsprung, wobei C. Musandan ausser Sicht kommt; landeinwärts liegen die Orte Serik und Tahrûi (Târû) mit zahlreichen Palmen. Nach 10 Miles erreicht man den Küstenort Gerû (Girûk), mit Feldern und Dattelpalmen, an der Mündung eines für Fischerboote fahrbaren Creeks, vielleicht des ptolemäischen Σαγανὸς ποταμός. Von da bringen uns 14 Miles, vorüber am Sandhügel Kelleh ‚Koppe‘, zum Ankerplatz Kôhistek oder Kûstek, welcher 500 Einwohner und 1700 Dattelpalmen zählt; o porto Costek, aldea Costaque, a fortaleza de Custac wird häufig in portugiesischen Schiffswerken genannt neben den verschollenen Orten Kolongon (Queringon) und fortaleza de Gat. Dann sind noch 6 Miles bis zum Fischerdorf Khâgûn, aldea Chacoâ der Portugiesen; flache, mit cayro verbundene und mit Fischthran verpichte Boote fahren hier in einen Creek ein, in welchem bei Hochwasser der Fluss von Mînâb ausmündet, dessen Wasser sonst zur Irrigation fast völlig aufgebraucht wird. Hier dürfte Nearch's Νεόπτανα (nâvi âptana?) anzusetzen sein. Eine geraume Strecke weiter befindet sich eine wasserreichere Ausmündung des Flusses, fahrbar für Boote bis 20 Tonnen Last; an den Ufern wuchern Mangroven in Altwässern und Lagunen; an der Münde lag zur Portugiesenzeit o bandar Ebraemi oder Braimi, o porto de Mogostam, im Ğ. Numâ p. 258. 260 geschrieben بندر ابراهیمی Bandar Ibrâhîmî; darnach hiess der Fluss selbst Rio do Braimi, ein nördlicherer Arm wird mit Rio de Turaman bezeichnet. Hier lag zu Nearch's Zeit der Hafen von Ἀρρόζεα. Das heutige Zollhaus Šah-bandar liegt in 27° 6' 47" N. 56° 52' 50" O. Nearch's Ἀναμίς, bei Juba geschrieben Ananis, bei Ptolemäus Ἀνδανίς, bei Mela Sandis, der heutige Mîn-âb oder Mîn-âô, wurde von Onesicritus also charakterisirt: flumen Carmaniae HYNANIS, portuosum et auro fertile; ab eo primum septentriones apparuisse; Achaemenidas usque illo tenuisse. Ob er im Oberlauf wirklich Waschgold führt, bedarf noch der Bestätigung.

Das gesegnete Gebiet von Ἀρρόζεα, Armysia hatte seinen Namen von seiner Hauptfrucht, der Dattel, npers. khurmâ, lâr. hormav, armen. armav; dieselbe Bedeutung finden wir in Moghistân (von mogh, selten mokh ‚Dattelpalme‘) wieder; φοίνικες waren nach Aelian Var. hist. III, 39 die Hauptnahrung der

Karmanen. Den karmanischen Weinstock mit seinen grossen Trauben rühmt Strabo p. 726, und noch jetzt ist der Weisswein von Mînâb geschätzt. Ausser den Südfrüchten bester Art erzeugt der Boden Weizen und Gerste, Reis und Zuckerrohr; den Anbau von Kümmel und Indigo heben arabische Berichte hervor. Ueber das karmanische Inland hatte Onesicritus Nachrichten mitgetheilt: er schilderte die wilden Sitten der Gebirgsbewohner, welche sich zum Reiten der Esel bedienten — daher Bešâgird bei Ptolemäus unter dem Namen *Κανθωνική* erscheint; er hörte von Bergwerken auf Gold, Silber, Kupfer und Eisen, vom Vorkommen des Zinnober und Röthel, Arsenik und Steinsalz. Silberhältiges Blei wird im Thale Darrah-pahn gegraben, Eisen im Gebirge Pârîz, Kupfer und Zinnober in Sarhadd; ein auf Gypsboden ruhendes Steinsalzwerk besteht zwischen Ahmedî und Urdû; Gemelli Carneri (II, 124) erwähnt auch *miniére di arsenico*. — Den arabischen Geographen galt Hormoz *هَرْمُوز* oder Hormôz *هرموز* als Haupthafen von Karmân, wo die für Khorâsân bestimmten Waaren und Producte Indiens abgelagert wurden. Vorort des Dattellandes war wohl zu jeder Zeit die heutige Veste Mînâb *ميناب*, *Ἀρμουζα πόλις* des Ptolemäus, Armoza regia der römischen Weltkarte (G. Rav.), Metropole der Armozei (Plin.). Der fünf Tagreisen vom Meere entfernte Rastort Alexanders, bei Diodor *Σαλμοῦς* genannt, d. i. çarmavañt, 'reich an der Salmapflanze' (Vullers II, p. 285. 318), entspricht dem am Knotenpunkt der Wege gelegenen Walâšgird der arab. Geographen, dem heutigen Gulâšgird. Hinter dem auch in portugiesischen Schriftwerken seit 1515 vielgenannten Vororte Mînâb 27° 10' N., welcher 11½ Miles von der Küste am Fusse der Berge liegt, beginnt das Durchbruchsthal des Flusses, genannt Rûdbâr oder Rûdbâl, ĞN. *روبار*, Rûbâr, bei Marco Polo Reobar, bei De Barros Rudore; seitwärts liegt die Bergveste Manûgân, Manojão der Portugiesen, welche in unseren Tagen Floyer besucht hat. Ein von Ahmedî aus N. kommender Zufluss heisst Âb-i-šôr; an ihm liegt Šamîl, a fortaleza de Xamel, beschrieben von Do Couto X, 2, 12; Ahmedi, Hamadi bei De Silva Figueroa a. 1622, war einst Sitz arabischer Söldner, der Hamadizas oder, wie Do Couto schreibt, Amadizes. Erwähnt wird auch eine Veste Tuzreg, Tezerc.

Die weiter folgende Küste bis zur Bucht von Moghûh hat Nearch nicht berührt; um jedoch keine Lücke in der historischen Ortsbeschreibung übrig zu lassen, bringen wir die wichtigsten Angaben vor. Zunächst seien zwei verschollene Ankerplätze an dem jetzt versumpften Strande erwähnt, Bandar-i-Dôçar oder Duçar, und Bandar Angon, letzterer an der Mündung des Gin-âô, eines Baches, den Ptolemäus mit Ἀχιυδάνας, 'der Eisen enthaltende' bezeichnet. Dann folgt wieder ein flumen salsum, Rodkhânà-i-šôr, ohne das Meer zu erreichen; weiter der alte Hafen Nâband, d. i. 'Röhricht', woher die Portugiesen von Ormuz schlechtes Süßwasser und Lebensmittel bezogen — os poços do lugar Nabande nennt schon 1507 Affonso d'Albuquerque. Dann folgt der in neueren Zeiten in Aufschwung gekommene Hafen Bandar 'Abbâsi, o Bandel Cambarão oder Comorão, d. i. 'Seekrebse' npers. kamarân, 27° 10' 28" N. 56° 17' O., 20 Tage von Karmân, 13 Tage von Lâr entfernt. Nur 2 Miles weiter liegt an der Küste das Fischerdorf Šûrû oder Sûrûh, nach den arab. Geographen 3 Tagereisen von Hormôz entfernt; von da sind 7 Farsang zum Creek des Âb-i-Korr كَرّ, eines noch nicht untersuchten Flusslaufes, den übrigens schon Mela und Ptolemäus unter dem Namen COROS, Κόρος anführen; sein Rinnsal überschreitet man auf dem uns nicht weniger als zwölfmal geschilderten Wege nach Lâr entweder bei Lât-i-tûn oder weiter aufwärts zwischen Geçî und Kauristân كوراستان (Ibn-Batûta II, p. 237), wo er Rôdhûnà genannt wird (Thevenot III, 472). Westwärts erhebt sich der Pik von Khâmîr 3700' mit seinem seitwärts befindlichen Schwefellager, das jährlich 80.000 man (à 9 Pfund) für Masqaṭ liefert; gegen SW. folgt ein Sumpfgebiet mit Creeks und Mangroven, die als Brennstoff dienen. Die folgenden Ankerplätze Ḥamairân und Mu'allim haben keine Bedeutung. Erst Bandar Kung oder Congo, zur Zeit verfallen, fesselt das Interesse als ehemalige feitoria der Portugiesen (seit 1625), die uns Manoel Godinho, Thevenot, Hamilton u. A. sorgsam geschildert haben. Den Landweg von da nach Lâr beschrieb a. 1694 Gemelli Carneri; derselbe besuchte am 19. März (II, 288) die nahe Bergveste Qal'a-Listân, لستان (a. 1511 erwähnt in den Documentos Arabicos, ed. Sousa, Lisboa 1790, p. 50; häufig bei De Barros z. B. III, 6, 4 und Do Couto z. B. X, 7, 18),

welche unstreitig zusammenfällt mit dem von arabischen Geographen geschilderten Felsennest Dîgdân دیکدان des sagenhaften Stammführers Gulandà der aus 'Omân eingedrungenen Arabertribus der Beni 'Omârah. Die Rolle von Congo spielt jetzt der nahe Hafen Bandar Lingah, der Hauptsitz des Perlenhandels, sowie der indischen Bauholzeinfuhr, bewohnt von 10.000 Gowâsim-Arabern (vgl. Pelly, Bombay geogr. soc. XVII, 237), deren Šeikh über die nahen Inseln gebietet. Dann folgt die Bai von Šinâs, portug. Xenage, bei Thevenot Sannâs, und der südlichste Punkt der persischen Küste Râs Šinâs $26^{\circ} 29' 42''$ N. $54^{\circ} 47' 56''$ O.; hierauf der kleine Ankerplatz Bistânah mit dem nahen Vorsprung Râs Bistânah und dem dahinter zu 1750' sich erhebenden Kôh-i-Bistânah, einer schwarzfarbigen vulcanischen Felsmasse, welche von Farûr aus einer Insel gleicht, an Höhe aber vom Pik von Lingah 3900' übertroffen wird. Es folgt gegen NW. die 10 Faden tiefe Bucht von Moghûh, welche vom Râs Gerd geschlossen wird; in dieser Bucht legte, wie wir sehen werden, Nearch an.

,Von der Anamis-Mündung führen sie zuerst an einer wüsten und rauhen Insel Namens 'Oργανα vorüber und warfen nach einer Fahrt von gegen 300 Stadien an einer anderen grossen und bewohnten Insel Anker, welche 'Οάρακτα hiess. Diese Insel war 800 Stadien lang; auf ihr wuchsen Palmbäume und Weinstöcke, auch trug sie etwas Getreide; man sagte, auf ihr befände sich das Grabmal des Erythras, des ersten Beherrschers dieser Gegenden, nach welchem das erythräische Meer den Namen erhalten habe. Als sie dort ankerten, bot sich ihnen Mazenes, der Unterstatthalter der Insel, freiwillig zum Führer auf ihrer Weiterfahrt an, und er fuhr mit bis Susa. Von jener Ankerstelle schifften sie ungefähr 200 Stadien weiter und legten abermals vor Oarakta an, wobei sie noch eine andere kleine Insel in Sicht bekamen, welche etwa 40 Stadien von der Küste entfernt lag; sie war unzugänglich und, wie man sagte, dem Poseidon geweiht. Gegen Tagesanbruch stachen sie wieder in die See, und da überfiel sie eine so starke Ebbe, dass drei Fahrzeuge sitzen blieben und erst am folgenden Tage zur Flotte stossen konnten; aber auch den übrigen Schiffen war es nur mit Mühe gelungen, flott zu werden und aus der Felsbank die hohe See zu erreichen. Nach einer

Fahrt von 400 Stadien legten sie bei einer anderen Insel an, welche ungefähr 300 Stadien vom Festland entfernt war. Von ihr schifften sie gegen Tagesanbruch weiter, liessen die wüste Insel Πύλωρα links liegen und gingen bei dem Festlandstädtchen Δωδώνη vor Anker, wo sie Wasser einnahmen und sonst nur Fische erhielten, weil das Land schlechten Boden besitzt und die Bewohner aus Noth die Lebensweise der Fischesser führen. Nach einer Fahrt von 300 Stadien gelangten sie zu dem Vorgebirge Τάρσιη und von da in 300 Stadien zu der flachen und wüsten Insel Καταίη, welche, wie man sagte, dem Hermes und der Aphrodite geheiligt war: für diese Gottheiten lassen die Bewohner der Umgegend alljährlich Schafe und Ziegen als Weihgeschenk frei herumlaufen und verwildern. Bis dahin reicht Karmania; die Länge der Fahrt an der karmanischen Küste betrug 3700 Stadien. Das weitere Land gehört zu Persis.'

Die ἐρήμη καὶ πρηγέα νῆσος Ὀργανα, ORGINA des Ravenaten, Ὀργάννα von Ptolemäus unter die arabischen Inseln versetzt, bezeichnet anerkanntermassen Garrûn جَرُون oder Zarûn زَرُون der orientalischen Schriftwerke oder, wie die Portugiesen schreiben, Gerrum, Jerrû, die Insel Ormuz (Oromuz, Urmuz), welche seit 1200 in den Vordergrund der Handelsgeschichte tritt, nachdem ein Herrscher Moghistâns daselbst einen neuen Bandar angelegt, eine Handelsflotte geschaffen und die Macht des Malik von Qais gebrochen hatte. So schildern denn Marco Polo, Odorico, Ibn-Batûta, Marignolli, 'Abd-er-Razzâk, Nikîtin, Hieronymo de S. Stefano und Ludovico de Barthema Neu-Hormoz als einen Welthafen, wo die Producte des gesamten Orients zusammenströmten. Affonso d'Albuquerque erkannte die Gunst der Lage und schuf Ormuz zum Centrum der portugiesischen Handelsmacht im Persergolf; wir besitzen eingehende Schilderungen dieser Insel bei Barbósa, d'Albuquerque, De Barros, Barreto de Resende, Teixeira, Garcias de Silva Figueroa, Berzeo, Fr. de Sousa und Godinho. Alle betonen die Sterilität des Bodens, die Armuth der Vegetation (es gab nur Stachelgewächse, einige Bäume und Palmen bei dem salzfreien Lustort Turun-bâgh in der Südostecke), die enorme Sommerhitze (namentlich bei Ostwind sorî), den Mangel an Trinkwasser (ausser tres poços em ponta de Turumbaque; Wasser wurde bezogen von Nabande, Comorão, Queixome, Larraque, Minão,

Bahrem), das Vorkommen von weissem und rothem, mit Erdkrusten gemischtem Steinsalz (al-dârânî Ibn-Batûta II, p. 231, exportirt bis Bangala, auch verwendet zum Häuserbau), von Schwefel und Pyriteisen, und einer versteinerten Holzgattung (horrâ bei Godinho); Gasparo Balbi erlebte hier 21. Juli 1580 ein Erdbeben. Die Handelsproducte zählt am vollständigsten Teixeira p. 382 auf. Der Haupthafen liegt in $27^{\circ} 5' 51''$ N. $56^{\circ} 27' 35''$ O. (die alten Angaben schwanken von 26° bis $27^{\circ} 30'$ N.) und es wurden 3000 Häuser gezählt; ein zweiter Ankerplatz hiess Carû. Als Monsun für die Fahrt nach Goa galt das Eintreten des Westwindes Ende April, des Nordwindes im September und October. Die Hügel erheben sich zu 300', in der Mitte bis 690', sichtbar auf 26 Miles.

Ueber die Insel Lârek, welche auf der Fahrt in Sicht kommen konnte, schweigt der Bericht; Juba erwähnt *duae insulae minores*, doch kann die zweite auf Hangâm bezogen werden. Sie ist gleich der vorigen kahl und felsig, Kalk, Gyps und Salz herrschen vor; *arena nera e lucente, et terra rossa, con la quale si tingono la fronte*, erwähnt Gemelli Carneri; auch auf Ormuz findet sich Röthel zum Färben. Von Inseln des Persergolfes, wo $\psi\eta\phi\omicron\iota\ \tau\omega\nu\ \delta\iota\alpha\upsilon\gamma\omega\nu\ \kappa\alpha\iota\ \lambda\alpha\mu\pi\rho\omega\nu$ vorkamen, hatte Nearch gehandelt (Strabo p. 767), und Ptolemäus verzeichnet hier eine Insel $\Sigma\acute{\alpha}\gamma\delta\alpha\nu\alpha$, ἐν ᾗ μίλτος. Pietro della Valle und Tavernier sahen hier viele Rebhühner, wilde Ziegen, Hirsche und Gazellen; die Tabula Peut. nennt eine insula DORCADOS, der Ravennate Dorcadena, ausserdem Racheros. Einer dieser Namen dürfte Lârek gelten, ilha Larec, Larequa, Laraque, Lâra der portugiesischen Berichte; De Castanheda II, 88 erwähnt os poços da ilha de Laraque. Die Nordspitze liegt in $26^{\circ} 53' 8''$ N. $56^{\circ} 21' 42''$ O., dabei ein Ankerplatz.

Der erste Ankerplatz Nearch's auf der grossen Insel Oarakta liegt am Ostende bei der Veste Kišm oder Kâsem in $26^{\circ} 57' 27''$ N. $56^{\circ} 17' 5''$ O., wo eine kleine Bucht vor dem Šamâl Schutz gewährt und Trinkwasser vorhanden ist. Von diesem Platze führt die ganze Insel ihren üblichen Namen Kišm oder Kišmî, portugiesisch ilha de Queiximi, Queixome, Queixume. Eine nahe Spitze heisst Râs at-ṭabal mit einem kleinen Creek Ṭabâlah, Tabala bei Barbosa. Von den Arabern wird die Insel genannt ‚die langgestreckte‘ ġezîrat at-Tawîlah,

persisch Dirâz. Ein älterer Name war portugiesischen Berichten zufolge Broco, Boroch, Beroho, Brocto, und la isla Broct nennt wiederholt Teixeira a. 1603; nach dem Mirât al-memalik fuhr 1552 Pîri-begh mit 30 Schiffen aus Suês gegen Hormoz und Brokht برخت, und im folgenden Jahre fuhr Sidi 'Alî von Baṣrah ins grüne Meer vor Hormoz und Borakhtah برجته (Journ. Asiat., Paris 1826, IX, 47. 67). Hier haben wir also noch Nearchs Ὀράκτα vor uns, ORACTA des Juba und des G. Rav., Ὀδορόχθα des Ptolemäus, Ὀδοράχθα des Marcianus, entstellt (aus Ἀόρακτα) zu Δόρακτα bei Strabo, Δῶρα bei Steph. Byz. Die iranische Namensform Vrakta, Vrakhta, Varakhtaka bedeutete ‚zerrissen, geborsten‘, vgl. (Pamirdialekte 133) šighn. wruxtǵ, sarig. waraxtǵ, mingān. vrisčāh ‚brechen‘, skr. vraçč, zd. vrač: eine passende Bezeichnung für die langgestreckte, vom Festland durch einen schmalen Riss (d. i. die von 6 bis 16 Faden tiefe Clarence-Strasse) abgetrennte Insel; seichte Bänke und zur Fluthzeit überschwemmte Mangroveneilande machen die nördliche Durchfahrt schwierig und man bedient sich hiebei kundiger Piloten aus Kišm, Lâft, Bâsidûh und Lingah. Diesen Sund beschreiben uns zuerst portugiesische Berichte, ebenso 1580 Balbi. An ihm liegen die Ankerplätze Dargahon (Teixeira, jetzt Dârguwân), Quelebi (Barbosa), Lâft (Teixeira, Lafta Do Couto VI, 10, 4, Lefete Barbosa, Lafetiè Balbi), Chaù (Teixeira, jetzt Čâhû) und Bâçidô. Wichtig erscheint darunter die nahe der Nordspitze gelegene Veste Lâft oder Left, weil hier Lebensmittel und Trinkwasser vorhanden sind; Fische und Mangroven werden ausgeführt; die zusammengesetzte Fluth steigt bis 14' am Left-point. Nach diesem Orte nannten die Araber z. B. schon Mas'ûdî I, p. 240 die ganze Insel Lâft oder Lafet لافت, لغت; eine noch häufigere Benennung war ‚Insel der Beni-Kâwân كاوان‘ nach einem Kâwân aus dem Geschlechte des 'Abdal-Qais oder nach einer aus 'Omân eingedrungenen Arabertribus Kâwân, welche uns an die CYANI erinnert, die bei Onesicritus als Bewohner der Arabien zugekehrten Golfinseln erscheinen. Die Länge der Insel betrug 800 Stadien, 96^{km}; die Schätzung der Araber gibt 17 Farsang, der Portugiesen 20 Leguas, des englischen Piloten 60 Miles. Gleich Nearch, schildern auch die Araber die Insel als ergiebig, gut angebaut, reich an Vesten und Weilern, mit Baumpflan-

zungen, Palmen und Wasserquellen versehen; Gemelli Carneri rühmt ihre Datteln, Feigen, Weintrauben (mit kernlosen Beeren, pers. kišmiš genannt; als Name der Insel bei Kämpfer und Tavernier); obwohl sie etwas Gerste und Weizen erzeuge, bildeten doch Fische die Hauptnahrung. Es gibt hier einige Naphthaquellen und dunkelrothes Steinsalz bei der Anhöhe Kîš-kôh 1300' im westlichen Theile; der Boden besteht, nach Pelly, aus groben Kalksteinconglomeraten, blauem Mergel und Flecken von Schwarzerde. — Was es für ein Bewandniss mit der Erythras-Sage hat, lässt sich schwer beurtheilen; Nearch und Onesicritus hörten (Curtius X, 1, 10) ,esse haud procul a continenti insulam palmis frequentibus consitam et in medio fere nemore columnam eminere, Erythrae regis monumentum, literis gentis eius scriptam'. Sehr alte Ruinen soll es östlich von Bâs-i-dûh, nahe der grossen Dattelpflanzung Nakhlistân, geben. Die Insel Kišm scheint auch der Perser Bukhša in seinem Bericht über Erythras bei Agatharchides § 5 vor Augen gehabt zu haben; persisch konnte Ἐρυθρὰς Rudra oder Urudra lauten. Orthagoras (bei Strabo p. 766) nannte die Insel Ἐρυθρὴν oder Ἐρυθρῆν: sie lag im Meere 2000 Stadien südlich von der karmanischen Küste, dorthin habe sich Mithropastes, Satrap von Phrygien, geflüchtet und sich sodann mit Mazenes auf Oarakta Nearchs Flotte angeschlossen. Am häufigsten wird die sagenhafte Erythras-Insel Ὠγυρίς genannt, und OGYRIS verzeichnet der Ravennate neben Oaracta. Sir H. Rawlinson hat zuerst die Meinung aufgestellt, dass die Sage von den Phönikern ausgegangen sei und ursprünglich der Bahraïn-Insel Tylos (arab. Owâl) mit der gegenüberliegenden Küste, wo 'Oqair liegt, gegolten habe; an die arabische Insel Mašîrah dachte Sprenger, Geogr. Arabiens 100 fg. An der Küste von 'Omân ist auch von Einigen das biblische Land Ophir gesucht worden, das rothe' (vgl. das Mahrawort ôfer, ôfir اوفر, عوفر, roth'); ab harena terraque (Plin. § 107) habe der Ocean seinen Namen erhalten, dessen Wasser, wie schon die Alten wussten, tiefblau sei, vgl. Orthagoras bei Philostr. III, 50: τὴν θάλατταν τὴν Ἐρυθρὰν εἶναι κυανωτάτην.

Der zweite Ankerplatz Nearchs an der Südküste der Insel fällt auf den Ort Šûzâ, portugies. Xuza, Juza; 6 Miles weiter liegt der Ankerplatz Mesen, Maçim bei Barbosa; 4 Miles

davon die niedrige Felsspitze Khargûh oder ‚overfall-point‘, von Left-point 19 Miles entfernt; dann folgt die Bucht von Diristân, wo Nearch zum dritten Male vor Anker ging. In Sicht lag eine felsige und dem Poseidon geweihte Insel, d. i. Hangâm *هنگام*, ‚wo die Schiffer Wasser schöpfen‘ (Mas’ûdî, I, p. 290), portugiesisch geschrieben Anguam, Angom, Angão. Der schmale Sund ist gut fahrbar; Ruinen einer alten Ansiedlung mit 30 Cisternen finden sich im N., gutes Trinkwasser in OSO.; ein schwärzlicher Tafelberg erhebt sich zu 350'. Nearchs Beisatz *ἐπὶ Ποσειδῶνος* beweist, dass sich an diese Insel phönikische oder babylonische Traditionen knüpften — der Meeresgott Êa oder *Ωάννης* entstieg ja *ἐκ τῆς Ἐρυθρᾶς θαλάσσης*, Berosus § 3. Im März und April zeigt sich die Insel, welche wilde Ziegen nährt, ziemlich anmuthig. — An der Südküste von Kišm folgen kleine Landvorsprünge, z. B. Râs Tarkûn und Nemekdân; hinter Râs Dastakân springt die Südwestspitze Sar-miyân vor; vgl. o lugar Çirimião Do Couto VI, 10, 4, Sermion Teixeira. Am Nordwestende 26° 39' 12" N. 55° 16' 15" O. liegt Bâs-i-dûh, die vormals portugiesische fortaleza Baçidô oder Basadore, Basidon bei Balbi; die Springfluth steigt hier bis 8'; eine lange und breite Bank, the flat, streicht südwärts dahin, bei Ebbe nur 2 bis 2½ Faden tief, mit trübem Wasser; Nearchs Schiffe waren in diese Untiefen hineingerathen und machten sich mit Mühe flott. Zwischen der Bank und der Insel Tanb läuft das Tiefwasser in einer Breite von 8 Miles mit grosser Heftigkeit, 2—3 Knoten zur Fluthzeit, dahin. Die Flotte legte bei Gross-Tanb an in 26° 16' 11" N. 55° 19' 41" O.: diese von den Portugiesen Tumbo oder Tombo mar genannte Insel erhebt sich bis 165', sichtbar auf 14 Miles, öde und unbewohnt; doch gibt es hier etwas Wild und Trinkwasser. Das kleinere Eiland Pi-Tombo, arab. Nâbgû genannt, liegt 7 Miles westlicher und ist öde, unbewohnt, wasserlos; ein schwarzer Fels erhebt sich zu 116'. Davon 21 Miles gegen S. entfernt, 32 Miles von der arabischen Küste und schon jenseits des tieferen Fahrkanals von 60—40 Faden, liegt die Insel des Abû-Mûsà, welche dem Šeikh von Šargâh gehört, der hier Pferde, Schafe und Ziegen hält und eine Dattelpflanzung cultiviert; das Quellwasser ist vorzüglich; die schwärzlichen vulcanischen Hügel culminiren in einem Pik 25° 53' 9" N. 55° 2' 36" O.

zu 360'. Aehnliche Beschaffenheit besitzt die 25 Miles weiter gegen W. gelegene Insel Sirrî (oder Surdî), welche von Leuten aus Lingah besiedelt ist und ältere Ruinen besitzen soll. Von da gelangt man über das 120' hohe, schwarzfelsige und wasserlose Eiland Nâbgû-Farûr in 22 Miles nordwärts zur Insel Gross-Farûr, deren auf 25 Miles sichtbare, 465' hohe Nordspitze vom persischen Râs Bistânah noch 14 Miles entfernt ist; sie gehört zu Moghûh, besitzt auf der Ostseite Quellwasser, Viehweiden, Reisigholz und Fischereien; wegen der heftigen Gezeiten ist das Anlegen schwierig, und bei der Fahrt zur persischen Küste muss man sich überdies vor einer Bank (nağwah) hüten. In Farûr erkennt man den antiken Namen Πύλωρα; Balbi schreibt Furur, Barbosa Firror, Firol, Teixeira Felur, De Barros III, 6, 4 Pilor, und auf den Seekarten findet man ylha de Pilor, Polior, Paliora, Paluro, Palouro. Juba nennt ,Oracta, aquosa, a continenti 25 m. p. (= 100 stadia)' und gleich darauf ,insulae quattuor iam in sinu ante Persida; circa has hydri marini vicenum cubitorum adnatantes terruere classem; insula Athotadrus, item Gauratae, in quibus Cyani gens'. Lagen diese letztgenannten näher an Arabien, und werden sie nur aus mündlicher Kunde angeführt? In Athotadrus will man Ἀραδός erkennen; vielleicht steckt darin das persische Wort tadrû ,Fasan'; Gauratae erinnert an Gôrât, einen Ort der Insel Bû-Šu'aib. Die vier vorhergehenden Inseln könnten auf Tanb, Bû-Mûsà, Sirrî und Farrûr bezogen werden. Manche Inselnamen lassen sich überhaupt nicht mehr bestimmen, so beispielsweise die von Hekataüs genannte Κύρη· νῆσος ἐν τῷ Περσικῷ πόντῳ (Steph. Byz.); oder die von Yâqût erwähnte Zîrbâd; und einige von Barbósa angeführte Eilande, z. B. Guolar, Gory, Quiro und Melugan. Isola di Malugan, abbondante di varii simplici, erwähnt auch Gemelli Carneri, und es dürfte damit der arabische Küstenort Omm al-Gowain gemeint sein!

Der Ankerplatz an der persischen Küste Δωδώνη wird in den Handschriften auch Σιδωδώνη, Σισιδώνη, Σιδώνη geschrieben; wegen der Aehnlichkeit mit Σιδών hat man an eine phönikische Ansiedlung denken wollen — das elende Fischerdorf wird uns dazu nicht verlocken. Eher liesse sich Dûân, Duwân oder Dehân vergleichen, ein Ankerplatz in der Bucht von Moghûh, welcher Wasser, Palmen und Felder besitzt; bei arabischen

Geographen erscheinen Orte wie Siddîn سِدِّين und Dûn دُون, ohne dass sich ihre Lage bestimmen liesse. Bedeutender als Dûân ist der nahe Bandar Moghûh 26° 35' 50" N. 54° 30' 49" O. mit Dattelpalmen und gutem Wasser; die Bewohner betreiben auch Perlenfischerei. Hinter dem niedrigen Vorsprung Râs Gerd erhebt sich als Endglied des Bergdistrictes Ġihân-girîyah ‚catena mundi‘ die isolirte kahle dunkelfarbige Fels-tafel Kôh-Gerd bis 1200', sichtbar auf 35 Miles: nach Vincent Ταρσίη Nearchs. Freilich führen uns 300 Stadien von Dûân etwas weiter, zu dem 15 Miles entfernten Ankerplatz Ćârek, welcher Lebensmittel und Wasser besitzt; an der Ostseite mündet ein Wasserlauf, in welchen Boote einfahren, vielleicht der Κάθραψ ποταμός des Ptolemäus. Weiter folgen an der Küste die Orte Tâbanah تابانه, Ġirzah und Kalât-'Obeid; der letztgenannte liegt auf einem Hügel 250' und hiess vormals Huzû هُزُو, eine Zwingburg des Šeikh von Kîš. Im Hintergrunde erhebt sich als runde Landmarke der Kôh-i-Turunġah 5150' ‚Citronenberg‘. Der letzte Ankerplatz an der Küste gegenüber Kîš ist Ćîrûh mit einem Landvorsprung 30 Miles von Ćârek, wo die Küste von Karmania ihren natürlichen Abschluss fand, deren Länge Nearch auf 3700 Stadien angibt, obwohl die Summe der Stationen nur 3100 ausmacht — von Tanb bis Moghûh müssen etwa 700 Stadien ergänzt werden. Die Zahl 3700 hat auch Strabo p. 726; Plinius dagegen schreibt § 107: Carmaniae oram patere 1250 m. p. Nearchus scripsit — das wären 10.000 Stadien.

Nearchs Flotte legte an der Insel Κατάγη an, d. i. bei Bandar Mâšî in der NO.-Ecke der Insel Keis oder Kîš كَيْش, arab. Qais قَيْس, bei Marco Polo Kis, portugiesisch geschrieben Quixi, Queis, Quais, Câez, Cais, Keis. Der Ravennatē schreibt CATAGA, und Κατάγη könnte auch bei Nearch vermuthet werden. Da hier ausser Hermes auch Aphrodite verehrt wurde, so zieht mit Recht C. Müller ins. CYPRUSA der Tab. Peut. und des G. Rav. herbei, ebenso die aus Onesicritus erflossene ‚insula Aphrodisias, habitata‘ (Plin. § 110). Die Gottheiten gehören offenbar der phönikischen und babylonischen Mythologie an. Die Fahrzeuge aus Uru, Suruppak, Bâb-Salimêti und Dilmun mögen auf diesem Eilande, das mitten auf der Fahrstrasse des Golfes liegt, angelegt haben, sowie jene von Tylos

und Arados; wilde Ziegen und Schafe standen unter dem Schutze der Gottheiten, wie Hirsche auf der Insel Ikaros. Nach dem Verfall von Sîrâf wurde die von den Arabern aus 'Omân besetzte Insel ein Centrum der Handelsthätigkeit sowohl wie der Freibeuterei, der Sitz eines ‚Meereskönigs‘ سلطان البحر, welcher alle Küsten des Golfes seiner Botmässigkeit unterwarf, von den Schiffen Zoll einhob und Raubfahrten bis Hind und Zeng unternahm; hier legten die Kauffahrer an, welche den Handel zwischen Baṣrah und Hind vermittelten. Die Insel hat einen Umfang von 4 Farsang; vom Festland, dessen Gebirge man erblickt, ist sie 4 Farsang entfernt, von der Insel Andarûn 7, von der Insel der Beni-Kâwân 28 Farsang; ihr Hauptort liegt hübsch und malerisch zwischen Gärten, Weilern und Feldern; die Bazare sind mit Waaren und Lebensmitteln reich versehen. Es gibt auf der Insel einige gute Wasserquellen und viele Cisternen für Regenwasser; auf den Hügeln Bäume und Weideplätze für Pferde, Rinder und Schafe; am Küstensaume wird Perlenfischerei betrieben. Benjamin von Tudela schildert zwar die Natur als überaus dürftig, preist jedoch den reichen Handelsmarkt, den Umsatz indischer und persischer Fabricate und Naturgaben. Die Blüthe sank infolge der Reibungen mit dem aufblühenden Hormoz. Der Bandar liegt in $26^{\circ} 33' 37''$ N. $54^{\circ} 11' 49''$ O.; auf der Nordseite stehen Ruinen, Harîrah genannt, mit verfallenen Wasserreservoirs, darunter einem von 145' Länge und 24' Tiefe; hier werden Bruchstücke feiner Topfwaare gefunden, Zeichen vormaliger Blüthe. Die Küsten sind flach und sandig, nur in O. und W. ragen kleine Felsspitzen vor; in der Mitte erhebt sie sich auf 120'; meist wuchert Dornestrüpp, die Bäume sind krüppelhaft, am besten gedeiht die Dattelpalme. In älteren Berichten wird sie auch Khenn genannt, z. B. bei Kempthorne; und schon Ibn-Khordâdbeh hat eine kleine, unbewohnte, zwischen Andarâbe und Kîš gelegene Insel Khain خين (Ĝ. Numa p. 456 Ćin چین), welche niemals existiert hat, vielleicht eine Dittographie von Kîš; es müsste denn die jetzt in 6 Faden Tiefe liegende Felsbank Sambarûn gemeint sein — das wäre ein merkwürdiges Beispiel plötzlicher Senkung.

6.

Die Küste von Persis.

,Von der Insel Kataia an schifften sie bereits an der Küste von Persis hin; nach einer Fahrt von 400 Stadien gingen sie bei dem Orte Ἰλζ ans Land, wo von Seite der kleinen und wüsten Insel Κατίζωνδρος ein Hafen gebildet wird. Gegen Tagesanbruch fuhren sie aus und legten bei einer anderen bewohnten Insel an, welche Perlenfischereien besitzt, indem sie das Vorgebirge dieser Insel in 40 Stadien umschifften und hierauf landeten. Von da segelten sie an dem hohen Berge Ὠζος vorbei und gingen in einem Hafen mit sicherem und reinem Grunde vor Anker, wo Fischerleute hausten. Von da schifften sie 450 Stadien weiter und legten bei Ἀπόστανα an, wo viele Fahrzeuge vor Anker lagen; 60 Stadien vom Strande war ein Dorf. In der Nacht segelten sie ab und liefen nach einer Fahrt von 400 Stadien in eine Bucht ein, deren Flachufer von vielen Dörfern besetzt war; sie legten am Fuss einer Anhöhe an, wo viele Palmbäume und alle Fruchtbäume wie in Hellas wuchsen. Von da stachen sie wiederum in die See und gelangten nach einer Fahrt von 600 Stadien zur Mündung des Giessbaches Ἀρεών an der bewohnten Uferstrecke von Γόγανα; hier konnten sie nur mit Mühe anlegen, weil die Einfahrt in die Mündung eng war und überdies die Ebbe Untiefen bildete.'

Mit Ἰλζ, einem nicht persischen, sondern phönikisch-babylonischen Namen, fällt entweder das heutige Fischerdorf Ćîrûh zusammen oder der kleine Ankerplatz an der Nordküste des gegenüberliegenden Eilandes Hindarâbâ, welcher Bäume und Brunnen besitzt. Ibn-Khordâdbeh nennt diese kleine, vom Festlande durch einen 4 Miles breiten Fahrkanal geschiedene Insel Abrûn, richtiger Andarûn اندرون, Abû'lfedâ Andarâbâ اندرابه, d. h. ,inmitten des Wassers gelegen'; die portugiesischen Seekarten schreiben Andarabym, Andarvia, Barbosa und Teixeira Andravy, Balbi Andrabè; Thevenot lobt das Trinkwasser, das freilich im Sommer brackisch wird. Die Natur gleicht der von Keis; in der Mitte erhebt sich ein Hügel zu 100'. Auch in Κατίζωνδρος erkennt man das persische Wort antar, andar ,zwischen'; voran gefügt erscheint ein relatives Element; richtiger schreibt vielleicht Plinius (§ 110): a Chelonophagorum

tractu insula CASCANDRUS deserta in oceano 5 m. p. (= 40 stadia). Das Gebiet der Χελωνοφάγοι, die Ptolemäus im äussersten Osten der karmanischen Küste ansetzt, erstreckte sich (§ 107) ab angulo Carmaniae bis zur Grenze der Persis bei Ćirûh. Die andere Insel, welche Perlenfischereien besitzt, ἡ νῆσος μαργαρίτις (Orthagoras § 57) oder, wie Nearch bei Strabo p. 767 sich ausdrückt, ἐν ᾗ μαργαρίτης πολὺς καὶ πολυτίμητός ἐστιν, heisst jetzt Insel des Šeikh Abû-Šu'aib; etwa 500 Araber betreiben mit 25 Booten den Perlenfang. Orthagoras schreibt: die Austermuscheln leben an der Meeresseite der Insel in bedeutender Tiefe; die Schiffer beruhigen zuerst die Wogen mit ausgeschüttetem Oel, sättigen dann die Muscheln mit Fett und durchbohren sie mit einer Eisenspitze; die Perle zeigt sich dann als αἶμα λευκόν; auch die Araber an der Festlandseite des Südens (= Bahraïn) betrieben diese Art des Perlenfanges. Aus Plinius (§ 110) lernen wir den antiken Namen der Insel kennen: iuxta Cascandrum freto interfluente insula STOIDIS, quaestuosa margaritis. Ptolemäus verzeichnet Σῶφθα oder Σοῦφθα νῆσος, worin eine semitische Bezeichnung suphôt, şûfât ‚Insel der Meerkräuter‘ stecken dürfte, allerdings nahe an Khârek. C. Müller zieht auch OSTANA des Ravennaten herbei, wegen der nahen Festlandstation Apostana. Yâqût bemerkt: ‚die Insel Lâr ٫لا liegt zwischen Sirâf und der Insel Qais; ihr Umfang beträgt 12 Farsang; an der Küste befinden sich Perlenfischereien‘; Ibn-Khordâdbeh: ‚80 Farsang hinter Khârak liegt die Insel al-Lâr ٫لا, welche gut bebaut ist; von ihr sind 7 Farsang zur Insel Andarûn.‘ Auf den portugiesischen Seekarten und in allen älteren Reiseberichten findet sich noch die Bezeichnung ylha de Lâra; das am Ostende vorgelegene Inselchen Šitwâr oder Ćitwâr, welches ausser Reisiggestrüpp einige verfallene Cisternen besitzt und vom Festlande durch einen 12 Miles breiten Fahrkanal geschieden ist, heisst bei Teixeira isla de los paxaros. Nearch doublirte das Osthorn der Insel, wo jetzt der Ort Laz (vgl. ilha de Lazão bei Do Couto X, 6, 10?) liegt, und landete im Süden bei Gôrât, wo Gärten, Dattelpalmen und Aecker vorhanden sind; darüber erhebt sich ein Hügel bis 120' mit einem Baum als Landmarke sichtbar auf 18 Miles; die Länge der Insel beträgt 13 Miles von O. nach W., die grösste Breite 2½ Miles.

Die Festlandküste gegen WNW. von Ćirûh besitzt nur armselige Ankerplätze und Fischerdörfer wie Bandar Manşûrî, Mačahî und Ćezzeh; hinter einem von Sandhügeln gebildeten Vorsprung befindet sich in $26^{\circ} 53' 19''$ N. $53^{\circ} 29' 39''$ O. Hafen und Veste Bandar Nakhîlûh, d. i. ‚Palmenpflanzung‘ mit etwa 300 Gowâsim-Familien, darunter viele Fischer, Taucher und Perlenfänger, vormals ein Hauptsitz der Piraten, welche gleich den Nautiques der Makrânküste geschworene Feinde der Portugiesen waren; Diogo do Couto nennt o porto de Nequilûs na costa brava de Listão, fronteira à ilha de Câes, nebst einem Muçà xeque dos Nequilûs oder, wie Teixeira schreibt, Nihhelûs. Das ist der λιμὴν εὐορμος des Nearch; der Ankerplatz ist vor Ostwinden geschützt, aber dem Šamâl ausgesetzt. Der Berg Ὠχρος bezeichnet wohl den Endpunkt des bis 750' ansteigenden Küstenzuges, oder eine tiefer im Inlande gelegene Anhöhe von 4870'. Bei Nakhîlûh soll eine Flussader ausmünden, Daryâb genannt, worin der von Ptolemäus verzeichnete Δάρας ποταμός erkannt wird. — Die folgenden 450 Stadien oder 48^{km} , 26 Miles, bringen uns über Bandar Bisaitîn nach Šîwûh und Bandar Kallah-tû: Šîwûh hat eine gute Rhede mit sandigem Ankergrund in 5 Faden, Kallahtû liegt an einer vor Šamâl gesicherten Bai an der Ostseite des Šâhin-kôh 1100': hier muss Ἀπόστανα gesucht werden, d. i. apaçtâna, armen. apastan ‚Versteck, Zuflucht‘; das nahe Dorf ist das heutige Gaben-dih (Bombay geogr. soc. XVII, 188). Wichtig ist uns Nearchs Zeugniß über den Bestand einer localen Schiffsthätigkeit zu jener Zeit. — Die folgende Fahrt von 400 Stadien oder 25 Miles ging geraden Weges entlang der reinen Steilküste des Daħr-ʿAşbân (oder Tarf-ʿOşfân) bis Râs Nâband $27^{\circ} 23' 6''$ N. $52^{\circ} 35' 15''$ O., Cabo de Nabam, wo Perlen geringer Qualität aus der Tiefe erholt werden, vielleicht des Plinius (§ 110) promunturium THEMISTEAS, in die 4 Miles breite, 6 Miles tiefe enseada de Nabam, welche ihren Namen von der Veste Nâband نَابَنْد, portug. Nabam od. Nabão, erhält, mit dem Ankerplatz Nakh-Haşîn, reich an Palmen; weiter gegen SO. dehnt sich ein breites Thal mit mehreren Ortschaften aus, wie zu Nearchs Zeiten, und ein aus den Bergen kommender Frischwasserstrom Nâband-rôd, vielleicht Βαγράδας ποταμός des Ptolemäus, bewässert die Felder, Gärten und Dattelpflanzungen bis zum versumpften

Küstensaum; C. Müller verlegt hieher auch den von Juba aus Onesicritus angemerkten ‚flumen Hyperis (cod. E Syperis) in medio sinu Persico, onerarium navium capax‘, doch kann damit der folgende Fluss von Bardistân gemeint sein. An der Nordseite der Bucht liegt Bandar Beidkhân, nach dem Bericht eines Kauffahrers aus Baṣra erwähnt von Abû'lfedâ: ‚eine Tagereise hinter Sîrâf liegt Beïd-i-khân بیدخان, 2 Farsang weiter die blühende Ortschaft Nâband‘, in portugiesischen Schriftwerken a villa Bêdican (De Barros III, 6, 4), Vêdican (Teixeira), Vîdican (Do Couto VII, 6, 10). Weiter folgt Bandar 'Aṣelûh, eine Araberveste mit Palmen und zahlreichen Booten für Perlfischerei, und Nakhl-Takî am Fusse der Landmarke Sir-i-Yafâl 4870'. — Die folgenden 600 Stadien bringen uns nach Bandar Kongûn. Es verdient Beachtung, dass zu Nearchs Zeit noch keine Spur von dem zur Sasanidenzeit aufgeblühten Hafen Sîrâf vorkommt: 20 Miles hinter 'Aṣelûh bei dem Fischerdorfe Handar Taḥirîyah 27° 39' 36" N. 52° 20' 40" O. finden sich Ruinen, Grabsteine, Aquäducte und Cisternen, Höhlenwohnungen; 4 Miles weiter erinnert der kleine Ankerplatz Šîlûh auch dem Namen nach an das Emporium Kšîrâp ‚Milch- oder Süsswasser‘, arab. Sîrâf سیراف, vulgo Šîlâw شيلاو, geschrieben auf portugiesischen Karten Chilão, Xilão, Xilaù, bei Balbi Silaù; bei Niebuhr Šîlûh. Wasser bezogen die Einwohner in grösserer Menge aus dem nahen Bergcanton Ġamm جَم; ebenso kamen alle Lebensmittel aus dem Binnenlande oder von anderen Golfhäfen, das zum Häuserbau verwendete Têkholz aus Indien und Zangibâr, Schiffsmaterial von Ġâšk und von den Malediven; als geräumigerer Hafenplatz diente die 12 Farsang gegen SO. entfernte Bucht von Nâband, ferner das 13 Farsang gegen NW. gelegene Naḡeiram; erwähnt wird auch ein 10 Farsang entferntes Fischerdorf at-Tâyin التاین (Abû-Zeid p. 140), dessen Hütten aus Fischknochen erbaut waren. Da der Boden ringsum steril war und die Verbindung mit dem Hinterlande über unwegsame Bergketten führte, so muss Sîrâf als eine künstliche Schöpfung bezeichnet werden, die mit der Zeit verfallen musste; das Erbe übernahm die Insel Qais. Gleichwohl war lange Zeit Sîrâf die Schule der persischen Nautik; die Kauffahrer von Sîrâf haben die weitesten Reisen unternommen, bis Šîn und Zeng, Sofâla und Waqwâq, Qanbolâ und Beled al-dhalab

(Sumâtra); wir kennen noch die Namen einiger dieser Nâkhôdas und deren phantastische Berichte über die Wunderlande am Ende der Erde, aber auch deren ernstere Meinungen über die Grösse und Beschaffenheit des indischen Oceans und die dort herrschenden Gezeiten (Mas'ûdî I, p. 251. 281). — Bald hinter Šilûh erreicht man den Ankerplatz der ‚Quellen‘ ‘Ayyenât mit einer 5 Miles landeinwärts zu 4660' sich erhebenden Landmarke; endlich, 18 Miles von Tahîrîyah, an einer Bai mit vortrefflichem Ankergrund, die Veste Bandar Kongûn $27^{\circ} 49' 38''$ N. $52^{\circ} 3' 39''$ O., mit gutem Wasser, viel Anbau und Dattelpalmen: das ist Γόγωνα Nearchs, *Gaugana, Gôgân, Kongûn. Die neuen Berichte wissen nichts von einem hier mündenden Giessbach; James duke of Hamilton (Pinkerton VIII, 295) sagt, Congûn liege südlich von einer bedeutenden Wasserader, meint aber wahrscheinlich den nahen Khôr von Bardistân: das wäre Ἀρεῶν Nearchs, Hyperis bei Plinius. Ueber den kleinen Küstenort Benek gelangt man nämlich zu der 2 Miles von der Küste entfernten Veste Bardistân, welche in einer Thalmulde zwischen dem isolierten Kôh Direng und einer hinteren Kette an einem Khôr liegt, der nach Regen sehr anschwillt und den Küstensaum versumpft; 3 Miles von der Mündung liegt Dayyir, $2\frac{1}{2}$ Miles weiter Aulî oder Danâğî an Stelle des alten Hafenplatzes Nağeiram نَجِير, 6 Miles weiter der kleine Ort Batûnah. Dann wird die Küste flach, sandig und schlammig, und ein Complex von seichten Bänken zieht sich weit in den Golf hinein, die berühmten baxos de Kane am Cabo de Verdestam, deren Umfahrt als schwierig galt.

Von Gogana gelangte die Flotte nach einer langen Fahrt von 800 Stadien zu der Mündung des Flusses Σιταχός, wo das Anlegen gleichfalls sehr erschwert war; überhaupt ging diese ganze Fahrt über schwierige Stellen, Untiefen und Waten. An der Mündung des Flusses fanden sie Getreidevorräthe vor, welche auf Alexanders Befehl waren herbeigeschafft worden; hier blieben sie volle 21 Tage und besserten die schadhaften Fahrzeuge aus. Von da fuhren sie zu der Halbinsel Μεσαμβρίη und erreichten nach einer Fahrt von 750 Stadien die Stadt Τέρατις, eine bevölkerte Ortschaft: zuerst legten sie in einem Canale an, der von dem Flusse aus ins Meer ausläuft und Ἡράτεμις benannt wird; mit Sonnenaufgang schifften sie dann

weiter zu dem Giessbach Πάδαργος. Die halbinselförmige Landschaft Mesambria besitzt viele Gärten, darin alle Arten Fruchtbäume gedeihen.

Der persische Golf ist bekanntlich ein durchaus seichtes Binnenmeer; die grössten Tiefen finden sich an den Steilküsten, und zwar von 70 bis 40 Faden an der arabischen Seite bei C. Musandam, dann von 50 bis 40 Faden südlich von Tanb Farûr Keis Bû'Su'aib bis gegen Râs Nâband in steigender Entfernung von der arabischen Küste; wie bei Kišm, also dringen bei C. Bardistân seichte Bänke weit südwärts, und die 40-Fadenlinie erreicht kaum die isolierten Felsinselchen 'Arabî und Farsî; denn immer seichter wird der Golf, so dass die 20-Fadenlinie von der Insel Khârak in weiter Entfernung von der innersten Bucht bogenförmig zu den arabischen Eilanden Hormûz und al-Qrân umbiegt. In Susa schilderte nachmals Nearch dem Alexander die Gefahren seiner Meerfahrt, wie namentlich die Ebbe weite Flächen und Bänke trocken legte und wie dann die Fluth Alles wieder unter Wasser setzte (Diod. XVII, 106). Nach dem vollständigen Bericht Nearchs spricht Theophrast Hist. pl. IV, 7, 3—6 von der üppigen Mangrovevegetation jenes Theiles der persischen Küste, der sich an die karmanische Region anschliesst: es wuchern hier stattliche Sträucher mit weitverzweigten, aber nicht tief im Sandboden sitzenden Wurzeln und mit Stämmen, die vom Fluthwasser angefressen erscheinen; zur Zeit der Ebbe stehen sie trocken da; von der hohen See aus führen schmale Fahrwasseranäle zwischen den mit Gestrüpp bewachsenen Sanddünen mitten hindurch. Das Alles passt am besten auf die Bardistân-Bänke mit dem sich anschliessenden Mündungsgebiet des Khôr Ziyârat. Einwärts vom flachen Vorsprung Sar-Mutâf finden wir die Sandinsel Omm al-Kuram ‚Mutter der Mangroven‘ und die kleine Omm-Silah; am Aussenrande die langgestreckte Sanddüne Omm an-Nakheilâh, vulgo Mukheilâh genannt (vgl. Ras al-chél bei Balbi), mit zwei ragenden Dattelpalmen, daher auf portugiesischen Seekarten als ylha da Palmeira verzeichnet; 2 Miles weiter die ebenso langgestreckte Sandinsel Omm al-Qaşâr (von arab. qaşâr قَصَار, ‚Felsbank‘; vgl. bei Balbi Casarusbend, und unter den Golfinseln beim Ravennaten V, 17, p. 385 CASARA), dann den Landvorsprung Râs Ġabrîn und

weiter die Sanddünenreihe Râs al-Khân. Yâqût nennt eine zu Sîrâf gehörige Insel Ġeirân جَيْرَان, 1 Meile lang und breit, welche dieser Küstenstrecke anzugehören scheint; Balbi verzeichnet eine sonst nirgend erwähnte Insel Cailon. Auf den heutigen Sar-Mutâf darf der Küstenvorsprung Râs al-Kâmilâ راس الكاملا bezogen werden, wo 917 Ibn Bâbišâd aus Baṣrah auf der Fahrt nach Sîrâf Schiffbruch litt ('Aġâyib al-Hind 107, p. 161). Der Khôr Ziyârat, der von Karsten Niebuhr vermerkte Khôr Ġeirah جَيْرَة, und andere Creeks münden nördlich von Râs al-Khân; der erst genannte Creek ist gewöhnlich seicht; aber nach Regen ergiesst sich in ihm ein grosses Quantum Frischwasser in die hohe See, und er wird dann von Booten auf und ab befahren. Diesem Flusslauf hat Cpt. Ross (Proceedings of the geogr. soc., London 1883, V, 712) einen beachtenswerthen Artikel gewidmet, ohne jedoch selbst von der Küste aus tiefer ins Land eingedrungen zu sein; er hörte den Namen Mând oder Mûn für den Unterlauf, welcher aus dem Bergland bei dem Orte Bardekhân an der Westseite des Kôh-i-nemek hervortritt und das breite Thal Dašti bewässert; an der Südseite, hart an der Mangroveküste, erhebt sich die isolierte Landmarke Kôh-Direng, und an der Nordseite tiefer im Inland der auf 80 Miles sichtbare Kôh-i-Khôrmuğ 6500' mit dem an der Küste vorgelagerten Bû-Riyyâl 2500'. Der Khôr Ziyârat fällt unstreitig mit Nearchs Σιταξός zusammen.

Onesicritus nannte den Fluss Sitioganus oder, wie vielleicht im Originale geschrieben war, Σιταξανός; vielleicht hat auch Nearch Σιταξανός geschrieben. Eine spätere, durch Contraction und Consonantenassimilation entstandene Nebenform bietet Plinius (§ 110) in amnis SICCANAS. Erörterung verdient der aus Onesicritus erflossene Beisatz (§ 99) zum flumen Sitioganus: „quo Pasargadas septimo die navigatur“. Der Aufenthalt der griechischen Flotte an der Mündung des Sitakos fällt mitten in die Winterzeit, wo die Flussadern Persiens stark anschwellen, während sie im Sommer oft in nichts einschrumpfen; ganz unmöglich war es nicht, dass die von Alexander aus Pasargadae geschickten Getreidevorräthe auf der Flusstrasse gekommen waren, und zwar in sieben Tagfahrten. Falls Pasargadae mit H. Kiepert in Pasâ (Fesâ) gesucht wird, so kommt noch in Betracht, dass diese Stadt nur 12 Farsang oder zwei Tage-

reisen östlich von den am Flusse gelegenen Ortschaften Šîmakân Tâdewân und Khafrâh liegt, und dass ein allerdings wasserarmer Nebenfluss Šôr-âb, vormals auch Pasâ-rôd genannt, der aus dem Gebirge von Dârekân entspringt, dem Hauptflusse sich zuwendet, welcher jetzt zwar den türkischen Namen Qarâghaç trägt, vormals jedoch Sikkân oder Sakkân genannt wurde. Don Garcias de Silva Figueroa sah den Suyân an drei verschiedenen Stellen seines Oberlaufes (a. 1617, p. 95. 96. 104 fg.; a. 1619, p. 351); Thevenot (III, p. 446) glaubte, dass dieser Fluss durch die Irrigationen aufgezehrt hinter Tâdewân sich verliere. Keith Abbott (Geogr. soc., London 1857, XXVII, 168 fg.), welcher den Fluss bei Kârzîn passirte, erfuhr, dass derselbe weiterhin die Cantone Afzar und Bîdšahr, Kowreh und 'Ala-Marddašt, endlich Gheledar durchfliesse und zwischen 'Asselûh und Kangûn ausmünde. Eine persische Beschreibung von Fârs (Transact. of the Bombay geogr. soc., 1865, XVII, 178 fg.) nennt die Cantone Gûyom und Bîdšahr, dann Afzar und Khunġ, Pâl und Ghulledar, alle reich an Weizen und Gerste, Baumwolle und Reis, Sesam und Datteln; wir erfahren aber nichts über die Flussläufe. Die alten arabischen Geographen, zumal Ištakhri, beschreiben den Nahr Sakkân سَكَّان oder Seikân سِيكَان als die wichtigste Flussader von Fârs, welche die grösste Zahl von angebauten Strecken, Dörfern und Städten (z. B. Siyâh, Kowâr, Khabr, Šîmakân, Kârazîn) an seinen Ufern besitze und sich zuletzt in das Meer von Fârs ergiesse. Spätere Angaben bezeugen, dass er als Fahrstrasse für beladene Boote diene, und nennen ihn Sitâregân سِتَارِهْ كَان (Ġ. N. p. 247). Der Unterlauf, von der Einmündung des Flusses von Fêrôzâbâd angefangen, geht durch eine für uns völlig unbekannte Landschaft.

Von der Mündung des Sitakos (Khôr Ziyârat) fuhr die Flotte schnurgerade an seiner Küste gegen die von Tangistân auslaufende Halbinsel von Abû-šahr oder Bûšîr, welche auch bei Ptolemäus mit Χερσόνησος bezeichnet erscheint. Ob Nearchs Μεσσυβρίη persische Laute wiedergibt, etwa madema vairiya ‚inmitten der Fluth befindlich‘, oder den persischen Ausdruck naima-rauča ‚Mittag‘, d. i. soviel wie npers. garm-sîr ‚heisser Strich‘, übersetzt, ist schwer zu entscheiden; der blühende Zustand der Halbinsel dauert noch heute an; es gibt hier

Fruchtgärten und Dattelpflanzungen, und ein bedeutendes Emporium hat sich seit Ende des vorigen Jahrhunderts an der Nordseite entwickelt, über dessen Handelsthätigkeit wir aus den Angaben Stolze's und Andreas' (Ergänzungsheft Nr. 77 der Geogr. Mittheilungen, Gotha 1885) aufs beste unterrichtet werden. Vor dem Aufschwunge Abû-šahr's war jedoch der jetzt in Ruinen liegende Ort Rê-šahr, welcher mitten an der Küste zwischen Bûšîr und Râs Ḥalilah auf einer 90' hohen Felstafel erbaut war, von historischer Bedeutung. Die armenische Geographie, welche dem Moses von Khorni zugeschrieben wird, bezeugt, dass die feinsten Perlen, welche im Persergolf gefischt werden, in dem Hafenplatz Rê-šîr zum Verkauf und zur Ausfuhr gelangen; die arabischen Geographen geben nur von einem anderen Rê-šahr Auskunft, das bei Arragân am Nahr Ṭâb gelegen war; doch kann in einer Notiz des Hamzah (Yâqût s. v. بحر الفارس) statt Bû-šahr Rêw-šahr ريو شهر verbessert werden; in späterer Zeit jedoch wird Rî-šahr ريشهر häufig erwähnt. Auf den portugiesischen Seekarten prangt Reixer, Reixel, Raxel mit rothen Buchstaben als Hauptemporium an der persischen Küste; die Fahrzeuge der Stadt waren im Stande, Ormuz zu bedrohen (1514); a villa e fortaleza de Reixer besass nach De Barros IV, 3, 15 2000 Häuser aus Stein und Mörtel; Teixeira (Caminho a. 1603, p. 70) rühmt die dortigen Obstfrüchte, das Wasser und Brot; mit porto de Reixer scheint aber schon damals der Hafen von Bûšîr bezeichnet worden zu sein, wie denn auch Balbi a. 1586 von Corsaren aus Naichilû und Abuscier spricht. Die alte Veste (qalâh) bildete ein Viereck von 300 Yard Länge; an ihrer Ostseite, auf einer 50' höheren Stufe, gibt es Ueberreste ausgedehnter Mauern, Bollwerke und Gräben, und hier werden mitunter antike Urnen, glasierte Topfscherben und gebrannte Ziegel mit Inschriften in Keilform (?) gefunden — Anzeichen für das hohe Alterthum der Gründung, die vielleicht in die Zeit der Handelsblüthe Babels zurückreicht, als die Phöniker die erythräischen Gestade befuhren. Nearch's Ἰέρπτις lässt sich vielleicht aus semitischen Sprachmitteln passend deuten; es könnte auch ein altpersisches Raivatis ‚glanzvoll, reich‘ zugrunde liegen, entsprechend dem späteren Raiva, Rêw. Wie wir aus Ptolemäus ersehen, führte nachmals ein benachbarter Hafen, vielleicht Bûšîr selbst, den Namen Ἰώνυα, d. i.

Yaunaka ,ionisch‘; es war wohl der Landungsplatz der Griechen von Charax.

Da für Nearchs Flotte vor der Hügelstadt Hieratis kein Platz war, so legte dieselbe zuerst auf der Südseite der Halbinsel, am Canale Ἡράτεμις an, welcher aus einem Flusse ins Meer hinaus führte. Bezeichnet ποταμός den Khôr Khuwairah des Festlandes Tangistân, oder vielmehr den Salzwassersumpf Mašîlah an der Ostseite der Halbinsel, aus welchem ein schmaler Creek in die Ḥalîla-Bai, einem Ankerplatz 1 Mile östlich von Râs Ḥalîlah, hinausführt? Letztere Annahme dünkt uns wahrscheinlicher; Ἡράτεμις oder Ῥάτεμις, den Ausgang des Mašîla-Canals, dürfen wir wohl in Φράτεμις verbessern; Φράτιμος scheint Onesicritus geschrieben zu haben: flumen navigabile Phrystimus (cod. E. Phriytimus). Nachträglich sei bemerkt, dass südlich von der Mündung des Khuwairah, bei dem heutigen Orte Bâšî, ältere Reisende wie Thevenot und Hamilton einen Ankerplatz der Portugiesen namhaft machen, Kûšer oder Curšoir genannt, 7 Leguas von Bûšîr; doch liegt dieser Punkt zu sehr abseits. — Am folgenden Morgen ging die Flotte auf der Nordseite der Halbinsel, vor der Mündung des Giessbaches Πάδαργος vor Anker: auf der Ostseite Bûšîr's heisst noch jetzt ein kleiner, 30' hoher Vorsprung Râs Fadâr, nahe der nördlichen Ausmündung des Mašîlah; am Festlande selbst mündet ein Giessbach aus, an dessen Nordseite der Landungsplatz Šîf liegt, wo Korn und Baumwolle ausgeführt wird. Abû'lfedâ und Yâqût nennen خور شيف Khôr Šîf einen gutbevölkerten, ummauerten Platz der persischen Küste zwischen Sînîz und Sîrâf: die Fahrzeuge gelangen dahin durch einen 1 Farsang in die Bucht eindringenden Meeresarm. Auch hieher kam Nearchs Flotte: Onesicritus spricht von einer ,insula sine nomine' und meint offenbar die vor Šîf gelegene, 4 Miles lange Insel des Šeikh Sa'ad.

Von der Halbinsel Mesambria fuhren sie ungefähr 200 Stadien weit und legten bei Τζόκη am Flusse Γράνις an; von der Mündung dieses Flusses landeinwärts etwa 200 Stadien entfernt lag die gleichnamige Königsburg der Perser. Bei dieser Fahrt sahen sie einen ans Ufer geworfenen Wal, welcher 50 Ellen lang war, und grosse Delphine hinterher. Von der Granis-Münde fuhren sie wiederum etwa 200 Stadien weiter

und liefen in einen Hafen mit gutem Ankergrunde ein, welcher an der Mündung des Giessbaches *Ῥώγονις* lag. Von da schifften sie eine Strecke von 400 Stadien weiter und hielten bei dem Giessbache *Βρίζων* an; es war hier nicht leicht, festen Ankergrund zu fassen, vonwegen der starken Brandung, der Untiefen und vom Meere herein streichenden Scheeren; wenn die Fluth eintrat, gelang das Anlegen; wie aber das Wasser wieder zurückwich, blieben die Schiffe auf dem Trockenen sitzen. So fuhren sie denn mit der abziehenden Hochfluth aus und legten eine geraume Strecke weiter bei dem Flusse *Ὀρόατις* an: das war der grösste unter allen Flüssen, welche sie im Verlauf dieser Küstenfahrt in das äussere Meer ausmünden sahen. Bis hieher wohnten Perser, von da ab Susier. Die Länge der Fahrt an der Küste der Persis betrug 4400 Stadien.

Den Landvorsprung *Ταόχη ἄκρα* hat auch Ptolemäus, der die ganze Küstenlandschaft mit *Ταοχηνή* bezeichnet. Die Königsburg *Ταόχη*, bei Strabo p. 728 neben *Γάβαι*, d. i. *Gayy* oder *Açpadâna* erwähnt, bedeutet wohl die ‚starke, grossmächtige‘ *tavaka*; sie hiess *Tawag*, arab. *Tawwağ* *تَوَّج* oder *Tawwaz* *تَوَّز*, und lag ‚in einer heissen Ebene am Ufer eines Flusses, überreich an Palmbäumen, welche Datteln bester Art abwarfen; vormals war die Stadt gross und Sitz eines *Marzabân*; seit der Schlacht von *Rê-šahr* ist ihre Bedeutung gesunken, und die Häuser gehen dem Verfall entgegen; hier wurden die feinen Zeuge und gestickten Brocate *tawazîyah* fabriciert.‘ Nearch schätzt die Entfernung von der Küste auf rund 200 Stadien; das Alluvium mag wohl seither eine Strecke weit vorgerückt sein. Nach den arabischen Geographen war *Tawag* vom Hafen *Gannâbah* 12 Farsang entfernt; eine Tagreise weiter lag *Khišt*; wenn man den Weg nach *Kâzerûn* einschlug, so erreichte man zuerst in 4 Farsang einen *Khân* auf der Höhe des Gebirgspasses (jetzt *Kotal-i-Mallû*). Diese Angaben weisen auf die Lage bei dem heutigen *Zîrah* und *Šûl* hin; die Dattelpflanzungen von *Tawag* mögen aber auch den berühmten Palmenhain von *Dalakî* einbegriffen haben. Nearchs *Γράνις* bezeichnet den Flusslauf von *Šâhpûr*, *Rûdkhânâ* *Bošâwir* Thevenot's (III p. 531. 535) oder *Rio Rodom* des *Francisco de Gouvea* (*De Castanheda* VIII, 78). Auch *Juba* hat den Namen überliefert (Plin. § 99): *flumen GRANIS, modicarum navium capax, per Taocenem fluit; dextra*

eius accolunt Deximontani, qui bitumen perficiunt. Was die Schiffbarkeit betrifft, so ist dieselbe bei der heutigen Hauptmündung Šaṭṭ wegen der Sandbänke erschwert; aber der Khôr Rôhillah, 5 Miles weiter hinauf, wird von Booten bis zur Ortschaft Rôhillah befahren; der nächste Mündungscreek Khôr Gezeir bietet ein noch breiteres Fahrwasser selbst für Boote grösserer Art. Das ganze Delta steht nicht selten unter Wasser; es besitzt Weidegründe, Gärten mit Brunnen, Reis- und Weizenfelder. Statt dextra sollte es geographisch richtiger laeva lauten: denn die Naphthaquellen liegen auf der linken Uferseite, südlich von Dalakî; auf ihre ökonomische Wichtigkeit hat Houthum Schindler hingewiesen. Deximontani macht den Eindruck eines npers. Dašt-i-Mândân; nach dem Nuzhet mündet der Bešâwûr-Fluss بشاور im heissen Küstengebiet Mândistân ساند متان; vielleicht hängt damit auch die Benennung Mând für den Khôr Ziyârat zusammen. Den Fluss von Ταύκη scheint Plinius (§ 110) nach einem jüngeren Autor Ratinus zu benennen: amnes Siccanas, deinde Ratinus (so cod. E, die übrigen haben dein Dratinus) et Salsum. In der That heisst der Fluss von Tawag bei den arabischen Geographen nahr Ratîn راتين, wobei De Goeje bemerkt, lectio Proteo similis ac dubiosissima. Sein bedeutendster Zufluss ist der Rôdkhâneh-i-Girih, der Flusslauf von Girih, vormals Garšîq benannt, welcher im Rustak Mâşerm entspringt und bei Mosgân vorüberfliesst (vgl. Mosgûn bei Karsten Niebuhr II, 111); hinter Girih erhält er noch den Bach Akhšîn اخشين, d. i. ‚blau‘ (zd. akhšâena, mingan. akhšîn, npers. khešîn, kurd. afg. šîn, šighn. šoin), weil sein Wasser die Wäsche bläulich färbt.

Von Râs eš-Šaṭṭ oder ἄκρα Ταύκη 29° 5' 5" N. 50° 41' 18" O. gelangen wir nach einer Fahrt von 200 Stadien oder 18 Miles zu der ‚sandigen Rhede‘ Bandar Rîg oder Reig, wo ein Giessbach einmündet, der viel Sand und Gerölle mitführt; hier wird jetzt etwas Gerste, Weizen und Schafwolle exportirt. Pedro Teixeira lief auf der Fahrt von Rexer nach Khârag 1603 in Régh Çeif ad-dîn ein, wo gutes Trinkwasser zu finden war. An Stelle von Nearchs Πόγωνις verzeichnet Ptolemäus Ρογόμανις ποταμός, d. i. Raugamanis, dessen Sinn bedacht ist auf Zermalmung; zugrunde liegt ruğ (partic. rugna) ‚zertrümmern‘, rauga (skr. roga) ‚Bruch‘. — Hier ist der Ort, auf

die Insel Khârag näher einzugehen, welche Nearch nicht berührt hat, weil er genau der Küste folgte: bei der Hinauffahrt zur Tigrismündung hielt man sich vormals stets an die Küste, bei der Hinabfahrt dagegen wurde direct auf Khârag losgesteuert. Ibn-Khordâdbeh rechnet von Obollah bis zu dieser Insel 50 Farsang (oder Lieues, vgl. Thevenot III, p. 607), Juan de Barros von der Tigrismündung an 43 Leguas und noch 15 Leguas weiter bis Reixer. Durch einen Sund von 2 Miles geschieden liegt an ihrer NO.-Seite die kleine Sandinsel ‚Klein-Khârag‘ oder Khârgûh, arab. Khowairiğ; das ist wohl PSILOS bei Plinius (§ 111), während CASSANDRA unbestimmbar bleibt. Khârag selbst bezeichnet Plinius mit ARACIA und fügt hinzu: cum monte praealto, Neptuno sacra. Also wiederum eine Spur babylonischer Mythologie; auch hier entspricht Ποσειδών dem Êa oder Ωάννης, der Stadtgottheit von Êridu; hier mögen wohl vor Zeiten die von der Mündungsinsel Dilmun auslaufenden Fahrzeuge angelegt haben, um Wasser zu fassen und der Gottheit irgend eine Gabe zu widmen (vgl. Rawlinson, *Asiat. soc.*, London 1880, XII, 205). Auch Ptolemäus verzeichnet Ἀλεξάνδρου νῆσος ἢ καὶ Ἀρακία: dunkel bleibt hiebei der Bezug auf Alexander — hat etwa der Herrscher von Babylon aus, als er sich mit dem Plane trug τὴν τε παραλίαν τὴν πρὸς τῷ κόλπῳ τῷ Περσικῷ κατοικίσειν καὶ τὰς νήσους τὰς ταύτης (Arr. VII, 19, 5), diese Insel erforschen lassen? Ἀρακία erinnert an Ἀράκη in Syrien und Ἀρακκα am unteren Tigris; daraus wurde mit unorganischem Anlaut npers. Khârag خارك oder Khârgah جارك, arab. Khârak خارك oder Khârag حارج; die Portugiesen schreiben ylha da Carga, Carega, Cargue. ‚Khârag ist eine Insel hinter Mahrûbân und gegenüber Gannâba, daher auch beled Gannâba genannt (Mas'ûdî I, 239); ihre Länge und Breite beträgt je 1 Farsang, vom Festland ist sie 5 Farsang entfernt. Auf ihr erhebt sich ein Hügel, und man erkennt (so versichert Yâqût als Augenzeuge) von da aus deutlich das persische Küstengebirge (d. i. Kôh-i-Bang 1000', auf 30 Miles sichtbar), sowie den Hafen Gannâba. Man zeigt hier ein altes Grabmal, angeblich des Moḥammed Ibn Ḥanefiyah. Sie hat Weideplätze, Gärten und Felder und erzeugt Weizen und Gerste, Weintrauben, Feigen und Datteln; auch werden hier die Perlen al-Khârakî (Mas'ûdî I, 239) gefischt.‘ Belchior de

Sousa Tavaréz landete hier 1529 und fand vorzügliches Trinkwasser und kundige Piloten für die Fahrt zum Xat el-Arabo (De Barros IV, 3, 13); eine gute Beschreibung verdanken wir Karsten Niebuhr (II, 181—202). Die Grundlage der Felstafel bildet korallinischer Kalk und Sandstein; die von N. nach S. streichende Anhöhe culminiert in 284'; in NNW. erhebt sich ein Keil 200', und im NO.-Eck $29^{\circ} 15' 25''$ N. $50^{\circ} 20' 30''$ O. bietet eine Ebene Raum für Palmen, Gemüsegärten und Wohnungen. Ueber alte Gräber spricht Godinho 1663; man sieht zellenartige Felslöcher wie in Sirâf, Wohnungen der Gabr, Reste einer Wasserleitung; die Wasserquellen werden gelobt. Am Küstensaum in grösserer Tiefe werden Perlmuschel erholt, welche auf Baumzweigen hängen; der Fang wird im Sommer mit etwa 100 tarranquins (Thevenot 608) betrieben. Ueber Σωζθρ des Ptolemäus wurde bereits gehandelt, als von Lâr oder Bû-Šu'aib die Rede war.

Die 400 Stadien von Rogonis bis zum Torrens Brizana entsprechen einer Fahrt von 36 Miles bis zur Mündung des Khôr Sînî $29^{\circ} 52' 30''$ N. Hinter Rîg finden wir zuerst nach 10 Miles den brackischen Khôr Khalîl, flumen Salsum des Plinius, einen Creek, wo die Boote für Gannâwa einlaufen; $1\frac{1}{4}$ Mile nördlicher und $\frac{1}{2}$ Mile vom Strande liegt der alte Ort Gannâwa oder Gannâbâ, eigentlich Gand-âb كند آب, aqua foetida, stagnans, arab. Gannâbâ جَنَابَه, an heisser Küste, hinter einem Khôr, welcher den Fahrzeugen Schutz vor Winden, sonst aber keine Bequemlichkeiten bietet; der sterile Boden gestattet nur schwachen Feldbau, das Cisternenwasser schmeckt brackisch und faul; gleichwohl sind die Lebensmittel billig, weil Handel und Gewerbe Einnahmen verschaffen; hier wurden Linnen und Zeuge al-gannâbîyah fabricirt und die persischen Waaren über Tawag zur Ausfuhr abgelagert; seitdem sich die Qarmaṭen des Ortes bemächtigt haben, verfiel er immer mehr. Die Ruinenstätte oder Girântah (Pelly, Bombay Geogr. soc., 1865, XVII, 138. 43) nimmt einen weiten Raum ein; man findet glasierte Topfscherben, Vasen, gebrannte Ziegel, Thoncylinder (gôpâl) mit spiralen Einschnitten und chaldäischen Charakteren (?). Gegenwärtig wird etwas Feldbau und Viehzucht betrieben. In 4 Miles erreicht man Kalât-Haidari, von da in $2\frac{1}{2}$ Miles Sabz-pûšân bei einem mit Gāngal bedeckten

Vorsprung am Südabhang des Kôh-i-Bang; hier mag die von Moqaddasî erwähnte Station Sangâhân ‚Mühlsteine‘ gesucht werden. Nach 18 Miles erreicht man die Mündung des Khôr Sînî, eines tiefen Creek, und anbei eine Ruinenstätte: hier lag voreinst die persische Stadt Šînîz شينيز (d. i. ‚Anbau‘, rad. khši, vgl. armen. šén ‚Niederlassung‘), arab. Sînîz سينيز, ‚eine grosse und blühende Hafenstadt, bedeutender als Mahrûyân, auch berühmt durch die hier fabricirten Leinwandzeuge šînî-zîyah‘. Die Qarmaṭen von Gannâba haben die Stadt zerstört, zu Yâqût's Zeiten lag sie bereits ganz in Ruinen. Nach dem vorbeifliessenden Âb-Šînîz hiess der Ort im Alterthum, dem ptolemäischen Pinax zufolge, wo freilich diese Küstenstrecke sammt den binnenländischen Οὐζαῖοι und Γαβζαῖοι zu weit gegen SO., d. i. hinter die Halbinsel Rî-šahr gerückt erscheint, Αὔσινα; aber auch Nearchs Βριζαννα erscheint hier in der Form Βρισσανα ποταμός; ebenso muss BRIXA plurimum limi deferens bei Plin. VI, § 136 auf diesen Torrens bezogen werden, dessen persischer Name etwa Brizâna, Brizavâna ‚der reissende, rollende‘ (rad. barh, brh) gelautet haben mochte. — Weiter gelangen wir zu den Rinnsalen Khôr al-‘Abd und Khôr Lûl eṭ-ṭeîn und zu der mit Sümpfen und Ġangal bedeckten Sandspitze Ras at-Tanb 29° 58' N. 50° 9' 15" O. Hinter dieser befindet sich die Zufahrt zu den flachen Ufern der geräumigen Bai von Bandar Dîlam oder Dîlom, des Hafens von Behbehân, mit gutem Ankergrund; der einmündende Creek ist versandet; 1 Mile gegen NO. findet man reichliches Brunnenwasser; zur Ausfuhr gelangen hier Weizen und Gerste, Schaf- und Baumwolle, flüssige Butter, getrocknete Fische, Weintrauben und Rosinen. Hier lag einst der Handelsplatz Mahrûbân مَهْرُوبَان oder, wie in den persischen Handschriften geschrieben wird, Mâhî-rûyân ماهی رُوبَان, ‚der Hafen von Arragân, mit gutem Ankergrund; eine volkreiche Stadt, versehen mit Bazar und Douane; sie hat reichen Ertrag an Fischen, im Umkreis Dattelpalmen, auf den Gebirgsweiden milchreiche Ziegen und Schafe; sonst ist der Boden steril, die Luft heiss und ungesund, Lebensmittel werden eingeführt; sie liegt 2 Tagereisen von Arragân, eine Tagfahrt von Sînîz, vier von ‘Abbâdân; von da bis Ḥiṣn Ibn-‘Omârah an der Grenze von Karmân zählte man 165 Farsang‘. — Hinter Dîlam folgt nach 8 Miles der Küsten-

platz Šâh Abû'l-šâh, hierauf eine über 20 Miles lange, gegen WSW. streichende Flachküste bis zum sumpfigen Landvorsprung Râs Hûl-Bahrkân; von da sind 9 Miles nordwärts zu der Baumgruppe Sirîmah, einer Landmarke für die Boote, welche in die Creeks des Flusses von Hindîyân einfahren; vor dem Mündungsgebiet lagern fächerförmig Schlammbanken, Schöpfungen des reissenden, mit Detritus überfüllten Stromes Oroatis. Von Brizana bis zum Oroatis sind mindestens 450 Stadien zu ergänzen. Die Länge der persischen Küstenfahrt gibt Nearch zu 4000 Stadien an; dieselbe Summe bieten Strabo p. 726 und Plinius § 111 ‚ipsa Persis optinet litore 550 m. p.‘ Die einzelnen Stationen ergeben bei Arrian eine Summe von 4240 Stadien; jene Strecke muss aber noch hinzukommen.

In den Handschriften wird der Name des persischen Grenzstromes Ἀρίς oder Ἀροῖς geschrieben; Juba fand Ζάροτις ‚flumen Zarotis, ostio difficili nisi peritis‘ und dies weist zunächst auf Ἀροῖς. Aber sowohl Strabo p. 727. 729, wie Ptolemäus schreiben Ὀρόατις, und ORATIS bietet an zwei Stellen nach einem jüngeren Autor Plinius: § 111 ‚Persidis initium ad flumen Oratim, quo dividitur ab Elymaide‘ und § 136 ‚a flumine Orati ad Characem CCXL m. p. (= 1920 stadia)‘. In Ὀρόατις findet Spiegel Aurvaiti; möglich wäre auch (von uru ‚breit‘) Uruvati; eine Stadt Ὀρόβατις nennt Ptolemäus im westlichen Theile der Persis vor Taoke; man kann hiebei an Arragân Arghân ارغان denken, oder richtiger an die verfallene Stadt Hindiyân oder Hindîgân هنديجان; nach einem arabischen Bericht sah man hier Bauwerke der Ungläubigen, Trümmer von Feuertempeln, Grabstätten und andere Reste einer bedeutenden Vergangenheit; Indier sollen hier grosse Schätze hinterlassen haben. Thevenot hörte von 50 Häusern in Andiân; von einer Gebernveste Tell-Morgah spricht Pelly; Boote (baqâra) aus Kuweît und Bûšîr gelangen mit dem salzigen Fluthwasser vor die Stadt, um die Producte von Behbehân abzuholen; sie liegt etwa 30 Miles von der Mündung des Stromes, 38 Miles von Bandar Mâčûr, 28 von Šâh Bû-l-šâh. Etwa 40^{km} nördlich von Hindiyân befindet sich, bei Khalifâbâd, ein brennendes Schwefellager auf der Anhöhe Pîr-i-Sôkhtah, welches die Sage von einem Vulcan veranlasst hat, dessen Flammen Nachts 20 Farsang weit sichtbar seien (Mus'ûdî III, 68); in der That sollen sich Flammen

und Rauchsäulen aus einer Schlucht erbeben (Layard, Geogr. soc., London 1846, XVI, 72), wie denn Ištakhrî von einem Schlund spricht, woraus Schwalm und Gas hervordringe, so dass darüberfliegende Vögel erstickt und versengt zu Boden fallen, nahe an Dorf Âsek آسک, welches in der Mitte liegt zwischen Arragân und Dawraq, von beiden 2 Tagereisen entfernt. Im Gebiete von Dawraq soll es Schwefelquellen geben, deren Dampf roth aufsteigt und dann gelb wird; ferner Minen sogenannten Meerschweifels (al-bahrî), der sich nur mit dem Feuer von Dawraq entzünden lasse. — Der Âb-i-Hindiyân hat zwei Hauptquellen; die eine wird Âb-i-šôr oder Âb-i-Zohrah genannt, und mit ihr vereinigen sich jene Zuflüsse, welche bei den arabischen Geographen die Namen nahr Khaubedân, Dargwêd und Šâdkân führen; der andere aus NO. heisst Âb-i-šîrîn oder Khairâbâd-rûd, und nach den alten Geographen soll der nahr Šîrîn im Rustak Bâzrang südlich von Kôh-i-Dênâr entspringen. Mit Recht konnte Nearch Ὠρόατις einen wasserreichen Strom nennen, da er von den winterlichen Schneemassen des Bakhtiâri-Hochlandes gespeist wird; an der Küste Susianas münden aber Ströme aus, die mit dem Oroatis an Grösse und Wassermenge zu wetteifern vermögen, ja ihn weitaus übertreffen.

Bei seinem Aufenthalte an der Mündung des Sitakos hatte Nearch Gelegenheit, über die Beschaffenheit des Binnenlandes Περσίς Erkundigungen einzuziehen; es zeigt sich, dass der Grieche mit sicherem Scharfblick die Physis des Landes erkannt und treffend zum Ausdruck gebracht hat. Die Schilderung lautet, nach Strabo und Arrian, mit Weglassung der Notizen über die Völkerstämme, also: „Das persische Land wird in Hinsicht auf die Temperaturverhältnisse in drei Zonen eingetheilt. Erstlich der Küstenstrich am rothen Meere: dieser ist überaus heiss, sandig und unfruchtbar; hier gedeiht nur die Dattelpalme. Die zweite Zone umfasst das weiter nordwärts gelegene Binnenland, die κοίλη Περσίς: dieser Theil erfreut sich einer glücklichen Mischung der Luft und umfasst fruchtbare und wohlbewässerte Ebenen, Lustgärten mit Bäumen aller Art, grasreiche Weideplätze und Wälder reich an Wild; in diesem Strich gedeihen alle Culturgewächse, den Oelbaum ausgenommen, und Obstfrüchte, in Fülle zumal der Weinstock; auch werden

Pferde und die übrigen Zugthiere gezüchtet. Es gibt hier mehrere Seen, welche belebt sind von Wasservögeln; und einige klare Flüsse strömen mitten durch das Land, wie der Κύρος, dessen Oberlauf aus zwei Quellen gebildet ist, Ἀράξης und Μῆδος genannt. Endlich drittens das Hochland weiter im Norden: dieser Strich ist kühl und stürmisch, und der Schnee hält sich; die Bergketten fangen die ohne Unterlass wehenden Nordwinde auf; wie aus dem Bericht von Gesandten sich ergab, die ans Hoflager zu Alexander gekommen waren, erwies sich die Entfernung dieses Hochlandes vom Pontus geringer, als man gedacht hatte.'

7.

Die Küste von Susis.

,Von der Mündung des Oroatis, wo sie Wasser auf 5 Tage eingenommen hatten, weil die Führer der Fahrt erklärten, dass an der nun folgenden Küste kein Wasser mehr zu finden wäre, fuhren sie aus und hielten sich meistens auf hoher See: denn der grösste Theil des Landes hat morastigen Grund und erstreckt sich zudem mit Sand- und Schlammbanken weit ins Meer hinein; Häfen und Landungsplätze sind so gut wie nicht vorhanden, und deshalb waren auch einheimische Piloten nicht zu bekommen. Nachdem sie nun 500 Stadien fortgeschifft waren, gingen sie an der Mündung eines fischreichen Sees, mit Namen Κατάδερβις, vor Anker; vor der Mündung lag die kleine Insel Μαργάστανα.'

Nearch selbst erklärt, über die Küste der Susier, mit Ausnahme der Ankerplätze und der Länge der Fahrten, nicht mehr zuverlässige Angaben machen zu können; einige Ergänzungen gewinnen wir aus späteren Berichten. Die sumpfige Beschaffenheit der Küste, sowie eine 10 Miles ins Meer vordringende Schlamm- und Sandbank, Fašt al-Mi'airîz, welche sich bei Ebbe stellenweise trocken zeigt, und die vom flachen Vorsprung Râs al-Tulûb durch die seichten Canäle Khôr Bahrkân und Khôr Ghazlân geschieden wird, haben Nearch gehindert an diesem Vorsprung, wo ein alter Arm des Gerraî ausmündet, anzulegen; genöthigt, die Bank südwärts zu umsegeln, kam er in die Region der Wasserstürze, die sogenannte Kharâbah (vgl. Teixeira's Caminho a. 1603, p. 70 un passo

Karab), wo Tiefen von über 10 Faden mit Seichten bis 3 Faden abwechseln, und fuhr sodann gegen NNW. durch den breiten Khôr Wâstah zwischen den Flachinseln Bannah und Dairah in die buchtartig erweiterte Mündung des Flusses von Dôrak ein, welcher ein kleines Eiland, jetzt genannt ‚Grab des Schiffsherrn‘ Qabr an-nâkhôdah, vorlagert. Die Länge der Fahrt von Râs Bahrkân an der Mündung des Oroatis bis zur Mündung des Ğerrâhî beträgt 40 Miles oder $92\frac{1}{2}$ km, d. i. 500 Stadien. Die Schlammbank Fašt al-Mi‘airîz und das sumpfige Hinterland zwischen dem Oroatis und Eulâus bezeichnet Ptolemäus mit $\tauέναγος ἀμμῶδες$; Plinius § 136 schildert diese Küste also: ora quae praeiacet, minorum syrtium vice, inaccessa coeno, plurimum limi deferentibus Brixia et ORTACIA amnibus, madente et ipsa Elymaïde in tantum, ut nullus sit nisi circuitu eius ad Persidem aditus. Julius Honorius nennt einen Fluss Gortacia, Ammianus Marcellinus 23, 6, 41 Batrachites ($\betaάτραχος$, $\betaόραχος$, $\betaάτραχος$), d. i. ‚Froschfluss‘; es ist das versiegende Rinnsal des Râs at-Tulûb; hinter dem Creek liegt Bandar Mâšûr ماشور oder Mâčûr ماچور oder Mâğûr ماجور, von Dôrak 35, von Hindiyân 38 Miles entfernt. Nach Pelly hat dieser Platz nur 300 ständige Einwohner, nach Stocqueler etwa 1000, darunter wohlhabende Händler; im Creek legen jährlich etwa 40 baghâla zu 50 Tonnen an und bringen Lebensmittel, um dafür Schafwolle einzutauschen; das Cisternenwasser hat brackischen Geschmack; ringsum dehnen sich Marschen mit Röhricht und Viehweiden aus; gegen N. trifft man stellenweise Ruinen an, Topfscherben, Flintglas, kufische Münzen u. dgl., und so fort 70 Miles weit bis Ahwâz. Ibn-Baṭṭa II, 21 fg. schreibt Mâčûl ماچول ‚eine elende Ortschaft in salzhaltiger Ebene, ohne Bäume und Pflanzen, aber mit einigem Handel: hier gelangt das Korn von Râmîz zur Ausfuhr‘; Maxur, Machur haben auch die portugiesischen Seekarten; vgl. De Barros III, 6, 4 Machur, onde entra hũ rio, d. i. der Rio do olho de gato.

Die beiden Inselchen Bannah und Dairah hatte Nearch unstreitig ebenfalls vermerkt, denn Juba’s Epitome erwähnt hinter dem Arotis ‚insulae duae parvae‘. Im Pinax Elymâas bei Ptolemäus erscheinen sie unter den Namen $Ταξιανα$ und $Ταβλανα$; NAXIA und TAGNA schreibt dafür der Ravennate V, 17, p. 385. $Ταβλανα$ erinnert an den alten Namen des Ğerrâhî bei

den arabischen Geographen, nahr Tâb, den Fluss von Arragân; im Flussgebiet liegt auch eine Ortschaft Tâšan (jetzt Tâšûn). *Μαργάστανα* des Nearch erklärt sich vortrefflich als ‚Aufenthalt der Wasservögel‘ *Marga-ḡtâna*: die Moräste an der Mündung des Ğerrâhî wimmeln nicht nur von Mosquitoschwärmen während der heissen Zeit, sondern auch von Schaaren wilder Vögel (Stocqueler 71), z. B. Enten, Gänsen, Störchen, Kranichen und Pelikanen. MORCA nennt auch der Ravennate; es gibt eine Sandbank Margân (Hamilton, bei Pinkerton VIII, 295) an der Mündung des Khôr Bahmašîr.

Die *λίμνη Κατάδερβις* Nearchs bezeichnet das Marschland und Lagunengebiet Hôr Dôraq oder Dôraqistân, Dorghistân. In den Keilinschriften der zweiten Gattung begegnet für pers. *gâtha* ‚Ort, Gegend‘ die elamitische Form *kata*; das eigentliche Nomen proprium *Δέρβις* (vgl. *Δέρβα* bei Ptolemäus?) entspricht möglicherweise einem einheimischen Dawri, erweitert Dawraka, arab. Dawraq *دَوْرَق*, heutigem Dôraq. Dieser alte Ort lag 12 Miles oberhalb Fellâhîyah, am rechten Ufer des Ğerrâhî: ‚eine grosse Stadt in Khûzistân, Vorort des Rustak Surraq *سُرَق*, bewässert von einem Canale, den Ardašîr Bahman, Sohn des Isfandiâr, gezogen haben soll, gelegen mitten auf dem Wege von Arragân nach Baṣrah, ein Centrum des Verkehrs; die Einwohner, geriebene Handelsleute, haben gefällige Manieren und sind durchaus nicht eifersüchtig, wenn ihre Weiber sich mit Fremden einlassen. Der Canal geht von hier in einer Länge von 10 Farsang zum Flusse von Ahwâz, bis zur Stadt Bâsiân *باسيان*, welche vom Strome mitten durchflossen wird und 14 Farsang südlich von Ahwâz, 12 Farsang von dem stromabwärts gelegenen Orte Hiṣn-Mahdî entfernt liegt; von Dawraq nach Ahwâz sind über Land etwa 24 Farsang zurückzulegen‘. De Barros nennt den Ort Turâco, Teixeira Doreka, Vaz Dourado Durequa. Gute Beschreibungen der neuen Gründung Fellâhîyah, des Šeikh der Ča‘ab-Araber, geben Kinneir, Ainsworth, Stocqueler, Layard und Pelly; das Canal-system der Umgebung tritt auf Layard’s Specialkarte (Geogr. soc., London 1846, XVI) anschaulich hervor. Der alte Canal nach Bâsiân hatte eine Richtung gegen NW.; der heutige Hauptcanal, 9 Farsang lang, 16’ breit, streicht westwärts zum Orte Sâblah am Kârûn. Der Fluss Ğerrâhî, *Ἰδρυών* des Strabo

und Plinius, nahr-Tâb der arabischen Geographen, verfolgt von Fellâhîyah an die Richtung gegen Süden: zuerst noch aufgelöst in zahlreiche Irrigationsadern, sammelt er das Wasser der beiden Hauptcanäle von Gângîrah und Bûzîyah, als 8' tiefer, 40 Yard breiter Strom, mit einer Laufgeschwindigkeit von 2 Miles in der Stunde; die bis Bûzîyah dringende Fluth erreicht 4 oder 6' Höhe; auf Dhaus bis 250 Tonnen gelangen Reis, Weizen und Gerste, Schafe, Schafwolle und die groben Mäntel abbah zur Ausfuhr; der Mündungsarm soll Lasbâkh heissen. — Die Κατάδεξις oder Dôraqistân دُورْقِسْتَان wird in arabischen Schriftwerken also geschildert: „so heisst eine grosse, 5 Farsang lange und eben so breite Flachküste Khûzistân, an welcher der Fluss von Dawraq und der Fluss von Ahwâz (= Kârûn) ausmünden: hier dringt vom persischen Golf eine breite Bucht, khôr خور oder hôr هور genannt, tief ins Land ein; die Gezeiten sind stark fühlbar und wechseln regelrecht zweimal im Tage ab; die indischen Fahrzeuge, welche bei der Hinauffahrt nach Başrah entlang der Küste fahren, während sie ihren Rückweg direct über Khârak und Qais nehmen, laufen in diese Bucht ein; an der Mündung des Flusses von Ahwâz liegen Sûq-Bahr und Hîşn-Mahdî'. Mas'ûdî (I, p. 255) spricht von der gewaltigen Brandung und Hochfluth, welche in der sogenannten ‚Wolfsbucht‘ unterhalb Bâsiân im Gebiet von Qundur herrscht, und welche die gegen Dawraq einfahrenden Schiffer allgemein fürchten; hier mag in der That mancher Schiffsherr sein Grab gefunden haben. Nearch hat hier zu einer Zeit angelegt, wo die ganze Küste weit und breit unter Wasser stand, so dass dadurch die Mündungsarme der Ströme verdeckt waren. In der Trockenzeit aber steht die Fläche mit Schilf und Röhricht bedeckt da, belebt mit Wild aller Art.

„Von Kataderbis segelten sie bei Tagesanbruch ab und mussten fortan mühsam, Schiff vor Schiff, zwischen Untiefen hinfahren. Wie in der Meerenge zwischen der Insel Leukas und der akarnanischen Küste Zeichen für die Schiffer ausgesteckt sind, damit ihre Fahrzeuge nicht auf Untiefen gerathen, so bezeichneten an der folgenden Küstenstrecke auf beiden Seiten eingerammte Pfähle die Untiefen. Jene Untiefen bei Leukas sind sandig und lassen die Aufgefahrenen bald wieder

flott werden; hier dagegen sitzt auf beiden Seiten des Fahrwassers tiefschlammiger Lehm Boden (πηλὸς βαθὺς καὶ ἰλυώδης), so dass die Aufgefahrenen durch kein Mittel, weder durch Antauchen mit Ruderstangen, noch dadurch, dass Bootsleute ausstiegen und die Fahrzeuge ins Fahrwasser zu schieben versuchten, loszukommen vermochten — die Stangen erreichten keinen festen Grund und die Leute sanken bis an die Brust in den Schlamm. Nachdem sie auf diese Weise 600 Stadien weit zwischen den Schlammböden dahingefahren waren, gingen sie endlich, Schiff hinter Schiff, vor Anker, um zu essen und auszurasen. Nachts fuhren sie weiter, und zwar in tiefem Fahrwasser, und ebenso am folgenden Tage bis zum Abend; so legten sie im Ganzen 900 Stadien zurück, bis sie endlich an der Mündung des Euphrates anlegten. Hier stand ein Dorf des babylonischen Landes, mit Namen Διρίδωτις: dahin wird von den Kaufleuten aus dem Emporiumlande der Weihrauch eingeführt, und überhaupt alles Räucherwerk, das der Boden Arabiens hervorbringt. Von der Mündung des Euphrates bis Babylon beträgt die Fahrt gegen 3300 Stadien.

Dass die geschilderten Untiefen der Mündung des Euläus oder Pasitigres vorlagen, ergibt sich aus dem ptolemäischen Pinax, wo diese Gegend den Namen κόλπος Πηλώδης führt; die Schlammbank wird in der Tab. Peut. mit ins. PYRODES, d. i. Πηλώδης, bezeichnet, beim Ravennaten mit ILODES, d. i. Ἰλυώδης. Wo sich jetzt mit Rohr und Schilfgras bewachsener Marschboden ausbreitet, da mögen vor 22 Jahrhunderten von Fahrwassercanälen durchschnittene Waten, welche die Hochfluth bedeckte, sich hingezogen haben; gegenwärtig stellt der Khôr Mûsà am Ostrand des Flat einen 4 bis 13 Faden tiefen Fahr canal dar, damals aber ging die Fahrt mitten durch den Flat selbst, durch die Lehm- und Schlammbank Maidân-'Alî, welche die Einfahrt in die drei Canäle des Šaṭṭ Qobân, ja selbst in den tieferen und wasserreichen Šaṭṭ Bahmišîr grösseren Fahrzeugen erschwert. Die zu beiden Seiten der alten Fahrstrasse eingerammten Holzpfähle waren wohl noch ein Werk der babylonischen und elamitischen Vorzeit, die Meeresströmung hatte vielleicht schon manche Lücke in das Pfahlwerk gerissen. Gut schildert diese Fahrt Juba: inde vadosa navigatio, palustri similis, per Euripos tamen quosdam peragitur. Pfähle, balizas,

in der Landessprache *bufra* genannt, fand 1663 Manoel Godinho auf der Strecke von Rio de Gabão bis zur *ylha Murzique*; ebenso bemerkte Thevenot 1665 (III, 545) bei Qobân, *une piece de bois de palmier fichée en terre pour servir de signal, quand la marée est haute, afin de n'y pas passer; ils appellent ce signal ġûdoh'*. Die arabischen Geographen seit Ibn-Khordadbêh gedenken wiederholt der eingerammten Pfosten und Balken *khašabât*, welche die Schlammküste von der Einfahrt des Šaṭṭ 2 Farsang hinter 'Abbâdân begleiteten. Mas'ûdî a. 943 (I, 331) kennt dafür den Ausdruck *al-kenkelâ*, und er spricht (p. 229) namentlich von drei in der stürmischen Meerbucht *al-Ġarrârah* aufgestellten Holzgerüsten oder Bojen, auf welchen Nachts Warnungssignale für die aus dem Golf Einfahrenden leuchteten. Den ersten hier aufgestellten *Khašâb* schildert Naṣirî Khosrau a. 1043 (*Sefer-Nâme*, p. Schefer, Paris 1881, p. 246) also: *gebildet aus vier starken Balken aus Têkholz, die gleich einem Katapult im Viereck eingerammt sind, erhebt sich die verjüngte Spitze 40 Ellen hoch über die Meeresfläche; sie trägt eine aus Ziegeln gelegte Flur mit einem Holzverschlag für den Strandwächter und mit einer gegen Winde geschützten Laterne — ein Warnungszeichen bei Nacht wider die Gefahren der Einfahrt; gewisse Signale sind auch vereinbart zur Anzeige der Piratenschlupfwinkel'*.

Der Šaṭṭ al-Qobân erscheint bei Ptolemäus unter dem Namen *Μωσαῖος ποταμός*; der Anklang an *Khôr Mûsâ* ist zufällig. Marcianus las *Μωγαῖος*; eine weitere Verbesserung in *Μαγῶος* wäre nicht allzu gewagt. Plinius setzt nämlich (VI, § 135) an die Mündung des Euläus, an der Grenze *Susianas*, oppidum *MAGOA*, a *Charace* 15 m. p. (= 120 Stadien), also genau an der Stelle, wo vom *Kârûn* der Šaṭṭ Qobân ausgeht. Etwas weiter den *Kârûn* hinauf, oberhalb *Sâblah*, lag zur Khalifenzeit der schon oben erwähnte Ort *Ḥiṣn-Mahdî*. Da, wo im Alterthum *Χάραξ* des *Hyspaosines* oder *Karakh Maišân* sich erhob, verzeichnen die arabischen Geographen *Bayân*, den Grenzort von *Khûz*, ein Emporium, das zwar an Bedeutung hinter *Obollah* stand, voreinst jedoch als Ausfuhrshafen von *Ahwâz* blühend war; seine Entfernung von *Obollah* betrug 5 Farsang, von *Ḥiṣn-Mahdî* über das Sumpfland 6, zu Wasser auf dem *Nahr al-ġadîd* 8 Farsang; *Bayân* lag am nördlichen

Ufer des Tigris oder Diğlah. Mit Nahr al-ğadîd ‚neuer Canal‘ wird die Canalstrecke bezeichnet, welche den Fluss von Ahwâz (Kârûn) mit dem Diğlah verbindet, also die Strecke von Sâblah bis zum Kopf des Šaṭṭ Bahmišîr; der Boden an der Nordseite des Canals war morastig und salzhaltig, ein sabkhah سبخه. Den Kopf des Šaṭṭ Bahmišîr nennt Moqaddasî Fam al-‘Aḍodî; ‚hier fährt man in den Diğlah ein; ‘Aḍod al-Daulah liess einen grossen Canal graben vom Diğlah bis zum Fluss von Ahwâz, 4 Farsang lang, der jetzt befahren wird; früher waren die Schiffer gezwungen, von Hişn-Mahdî aus den Fluss von Ahwâz hinab ins Meer und dann den Diğlah hinauf bis Obollah zu fahren — eine umständliche und mitunter gefährliche Fahrt.‘ Die westliche Canalstrecke, welche man jetzt Ḥaffâr حفار nennt, 5^{km} lang, 3 bis 4 Faden tief, 500^m breit, ist nichts Anderes als ein durch menschliche Beihilfe regulierter Theil der Tigris-Gabelung. Zwar sprechen schon ältere Quellen (vgl. Arr. VII, 7) von ἐκβολαὶ τοῦ Τίγρητος; deutlich unterscheidet aber erst Ptolemäus τὸ ἀνατολικὸν καὶ τὸ δυτικὸν στόμα Τίγριδος ποταμοῦ: die östliche Mündung ist der Khôr-i-Bahmišîr, die westliche der doppelt so tiefe Šaṭṭ al-‘Arab. Die von beiden umspannte Insel, wahrscheinlich Dilmun der Keilinschriftendenkmäler, hiess bei den Persern Miyân-rôdân, μεσοποταμία. Yâqût bemerkt: ‚diese Insel hat die Gestalt eines Dreiecks, dessen Basis vom Golfe, dessen Seiten von den beiden Mündungsarmen des Diğlah umschlossen sind; sie ist flach, angebaut und trägt Palmen. Die Fahrzeuge von Kîš, welche Waaren aus Indien bringen, landeten vormals bei Balğân بلجان (Niebuhr schreibt Beled-ğân بلد جان) am Westufer des Šaṭṭ, unterhalb Obollah; der Factor von Kîš schaltete hier ganz ohne Rücksicht auf die Regierung von Baṣra, was endlich zu Reibungen führte; der Sultân von Kîš schickt seither seine Kauffahrer zur Ankerstelle von Muḥarzah مخرزه, welche am Scheitel der Insel liegt.‘ Von diesem letzteren Orte wird die Insel auch Muḥarzî مخرزى, portugies. ylha Murzique genannt; ihre Ortschaften finden sich bei Karsten Niebuhr II, 206 aufgezählt; die wichtigste war in älterer Zeit ‘Abbâdân.

Jener Canal, den die arabischen Geographen den ‚neuen‘ benennen, war unstreitig ein Werk der Elamiten und Babylonier; wir finden ihn darum schon zu Alexanders Zeit bezeugt. Alexander selbst schiffte bekanntlich (Arr. VII, 7, 2), bald nach-

dem Nearchs Flotte in Susa eingetroffen war, den Euläus abwärts, um durch den Golf in den Tigris einzulaufen; er nahm dabei die schnelleren und leichteren Segelschiffe mit, die unbehilflichen Kutter liess er oberhalb der Euläusmündung zurück, mit der Bestimmung, eine Durchfahrt inlandwärts vom Euläus zum Tigris zu gewinnen und sich dann seiner Flotte anzuschliessen; die Durchfahrt ging auf einer διώρυξ vonstatten, ἣ τέτμηται ἐκ τοῦ Τίγρητος ἐς τὸν Εὐλαῖον. An der Tigris-Gabelung, dem heutigen Ḥaffâr-Canale, fand Alexander während seines späteren Aufenthaltes in Babylon die richtige Stelle zur Anlage eines neuen Ἀλεξάνδρεια, eines Emporiums, das den Handel im persischen Golfe beherrschen sollte. Die Geschichte von Karakh-Maišân, das arabische Bayân, und die moderne Gründung Moḥammerah sind Zeugen für die Gunst der Lage,* für den Scharfblick Alexanders. Die zuerst im Periplûs des rothen Meeres 76 n. Chr. genannte Zollstätte ἡ Ἀπολόγου, κειμένη κατὰ Πασίνου Χάρακα καὶ ποταμὸν Εὐφράτην, al-Obollah der Khalifenzeit, der Hafen von Baṣrah, mitten zwischen Baṣrah und Bayân gelegen, von beiden zu Wasser 4 Farsang entfernt, 8 Farsang von Ἀbbâdân, hat allerdings Alexanders Schöpfung überflügelt; gegenwärtig aber ist dieser Name gänzlich verschollen, wie auch der gegenüber am linken Ufer gelegene Handelsplatz Ġawwaith oder Ἀskar Abi Ġaʿfar, welcher dem von Plinius § 145 FORAT genannten Orte entsprochen hatte, oppidum, quod Characenorum regi paret, in Pasitigris ripa, unde Characen 12 m. p. secundo aestu navigant. Bestand haben noch mehrere Canäle, welche die Landschaft Characene durchzogen und den Tigris mit dem Pasitigris (Euläus) verbanden, z. B. Nahr Rayyân, Nahr Khûzîyah, Nahr-Tîrai (vgl. Τираῖος, Dynast von Charax). Die meisten dieser Canäle schrieb man später dem Ardašîr, Sohn des Bahman, zu; die ganze Chora am unteren Diġlah hiess Šâd-Bahman, der an der Küste gelegene Bezirk Bahman-Ardašîr, und noch jetzt führt der östliche Tigrisarm den sasanidischen Namen Bahmanšîr, Bamišîr. Doch kehren wir zu Nearchs Flotte zurück.

Die 600 Stadien durch die Region der Schlammبانke bis zum Beginn des tieferen Fahrwassers bringen uns zur Einfahrt Khôr Kâfkah in die Mündung des Šaṭṭ al-ʿArab; nahe der Bank des Ἀbdallah gibt es Tiefen von 5 bis 10, ja bis

14 Faden; die Tiefe des Khôr 'Abdallah beträgt zuerst 5, dann durchgängig 4 Faden, und weiter hinauf hat der Khôr Zobeir, nach Pelly, Tiefen von 5, 8, 10 Faden. Die Stelle, wo Nearchs Flotte einlief und wo der sogenannte Euphrates ausmündete, fällt auf den Ankerplatz Bandar Zobeir oder Khuweirah, 12 Miles südlich von Bašra. Διρίδωτις wird mit Recht als persische Namensform mit dem häufiger erwähnten babylonischen Τερηδών zusammengestellt. Teredon vicus erscheint noch bei Plinius § 145 (aus Juba) als Hafenplatz der parthischen Kaufahrer; eine Notiz bei Aelian besagt, dass es hier Mäuse gab, welche selbst Eisenerze (woher kamen diese?) benagten. Die wichtigste Stelle über Teredon gibt bekanntlich Abydenus fr. 8 (Euseb. Praep. ev. IX, 41): Ναβουκοδρόσορος ἐπετείχισε καὶ τῆς Ἐρυθρᾶς θαλάσσης τὴν ἐπὶ κλυσιν καὶ Τερηδόνᾳ πόλιν ἔκτισεν κατὰ τὰς Ἀράβων εἰσβολάς. Da wider die Einfälle der Araber ein starkes Bollwerk, eine auf erhöhtem Boden erbaute und zugleich mit Trinkwasser versehene Veste vonnöthen war und da Bandar Zobeir, Nearchs κόρη, diese Aufgabe nicht erfüllt, so verdient Chesney's Gleichstellung der Veste Nebukadnesars mit dem Ruinenhügel es-Sanâm 30° 14' N. 47° 53' O. alle Beachtung; man könnte indess auch an Alt-Bašra selbst, das heutige einwärts gelegene Zobeir mit der Ruinenstätte 'Ašerîyah, denken; die arabischen Heerführer haben für ihre Lager meist ältere Gründungen gewählt. — Beim heutigen Hafen Zobeir landeten, als der Handelsstaat der Gerräer in Blüthe stand, die arabischen Fahrzeuge mit den Producten des Weihrauchlandes; der Ausdruck ἐκ τῆς Ἐμπορίας γῆς bedarf keiner Verbesserung; hiess doch auch der Haupthafen von Yemen Gadana oder 'Adan schlechtweg Ἀραβία ἐμπόριον (Ptolem.) oder bloß Empurium (G. Rav. p. 55).

Nearch gibt die Entfernung Babylons von Diridotis auf 3300 Stadien an, ebenso Plinius § 124 nach Juba: Euphrate navigari Babylonem e Persico mari 412 m. p. (= 3296 Stad.) tradunt Nearchus et Onesicritus; in abgerundeter Zahl Eratosthenes (Strabo p. 80. 729): „Von der Mündung des Euphrates und der Stadt Teredon bis Babylon beträgt die Hinauffahrt durch gut angebautes Land über 3000 Stadien“. Nearch selbst hatte die Fahrt zurückgelegt, als Alexander im letzten Jahre seines Lebens in Babylon verweilte und mit einer Flotten-

expedition gegen Arabien sich beschäftigte. Es entsteht die Frage: fuhr Nearch von der sogenannten Euphratmündung bei Teredon direct nordwärts in das Sumpfgebiet des Euphrat, auf dem Nahr Šâlih صالح, Niebuhr's Ġarrî Za'ade? oder hat er den Umweg über den Šaṭṭ al-'Arab gemacht? Die Frage ist sehr schwer zu entscheiden, da noch immer genaue Untersuchungen des Terrains westlich von Baṣra fehlen; die Erörterung derselben müssen wir unterlassen. Es stehen sich zwei Ansichten schroff gegenüber: nach der einen Ansicht hatte der Euphrat in der alten Zeit seine eigene schiffbare Ausmündung bis Teredon, ‚locus ubi Euphratis ostium fuit‘ (Plin. § 147, nach einer Nachricht ca. 166 v. Chr.); die gegnerische Ansicht bestreitet für alle Zeiten das Vorhandensein einer vom Tigris gesonderten Euphratmündung; für den heutigen Šaṭṭ al-'Arab sei bald die Bezeichnung Euphrates, bald Tigris und Pasitigris im Schwange gewesen, nach Willkür. Mit Bestimmtheit lässt sich schon jetzt behaupten, dass der Euphrat in der Strecke von al-'Arğah und Muqâir bis hinauf gegen Warqah und al-Qarâin niemals einen andern Lauf verfolgt habe als wie heutzutage; von den letztgenannten Oertlichkeiten an kommt allerdings das ‚alte Bett‘ Nahr al-'atîq in Rechnung. Mit dem Namen des Pallakopas-Canals wird viel Missbrauch getrieben, da man diesen Namen auf den angeblich bis Teredon streichenden Unterlauf des Euphrat, den Nahr Šâlih ausdehnt, während doch der von Alexander regulirte Παλλακότις (dies die richtigere Schreibweise) gemäss seiner Entfernung $800 + 30$ Stadien von Babylon (Strabo p. 741, Arr. VII, 21) nicht über Alt-Lamlûm hinausfallen kann.

8.

Die Fahrt auf dem Pasitigres.

„Da Alexander nach Susa aufgebrochen war, schifften sie von der Mündung des Euphrates in rückläufiger Richtung (τὸ ὀπίσω, τὸ ἔμπαλιν), das susianische Land zur Linken lassend, zur Mündung des Πασιτίγρης hin. Die Fahrt entlang der Küste von Susis bis zur Mündung des Pasitigres betrug 2000 Stadien. Auf dieser Fahrt schifften sie an dem See hin, in welchen sich der Fluss Τίγρης ergiesst, welcher in Armenien entspringt, an Ninive vorbeifliesst und mit dem Euphrates die mitten inne

gelegene Landschaft Mesopotamia einschliesst; von dem See bis zum Flusse selbst beträgt die Entfernung 600 Stadien, und es liegt daselbst ein susisches Dorf mit Namen Ἀγινίς, von Susa noch gegen 500 Stadien entfernt. Von der Mündung des Pasitigres schifften sie flussaufwärts durch ein bevölkertes und wohlhabendes Land; nach einer Fahrt von etwa 150 Stadien gingen sie vor Anker, um Nachrichten über den Aufenthalt Alexanders zu erhalten. Nach Erhalt der Nachricht setzten sie ihre Fahrt auf dem Flusse weiter fort [Distanz fehlt] und legten an der Schiffbrücke bei, über welche Alexander das Heer nach Susa führen wollte. In Susa vereinigten sich alle Heerestheile und die Flotte; Alexander brachte wegen der Rettung der Schiffe und ihrer Bemannung Opfer dar und veranstaltete Wettkämpfe. Nearch wurde von Alexander mit einem goldenen Kranze beschenkt, weil er die Flotte wohlbehalten zurückgebracht hatte; ebenso Leonnatus, wegen des über die Oreiten erfochtenen Sieges. So war das Heer von den Indusmündungen nach Susa gelangt.

Von der Mündung des Oroatis bis zur Mündung des Euphrates hatte die Hinauffahrt $500 + 600 + 900 = 2000$ Stadien betragen. Nearch fuhr nun in rückläufiger Richtung, die susianische Küste zur Linken, in 2000 Stadien zur Mündung des Pasitigres: von Diridotis bis zur Lagune Kataderbis bei Margastana betrug die Fahrt $900 + 600 = 1500$ Stadien; es entfallen demnach 500 Stadien auf die Strecke von der Insel Margastana bis zur eigentlichen Ausmündung des Pasitigres bei dem heutigen Orte Sâblah. Nearch erfuhr, dass sich landeinwärts im susianischen Lande ein See befinde, in welchen sich der Tigris ergiesse; an diesem See liege das susianische Dorf Aginis, 500 Stadien von Susa (ebenso Strabo p. 729). Wegen dieser kurzen Entfernung müssen wir annehmen, dass sich der See sehr weit gegen Norden erstreckt habe; der grössere Theil des Sees muss sich demnach zur Linken des Pasitigres dahingezogen haben, und nicht links von der Meeresküste. Wenn ferner der Tigris in den See selbst einmündete, und wenn es heisst, dass der See (d. h. der Nordostrand des Sees) vom Tigris 600 Stadien entfernt liege, so müssen wir diese 600 Stadien als Axenlänge des Sees betrachten. Nach Strabo (p. 729) bezeichnen diese 600 Stadien eine Fahrt auf-

wärts durch den See bis zur Einmündung des Tigris nahe bei Aginis; demnach mündete der Tigris in den See an dessen Nordende ein. Aus Strabo's Worten: „Nearch sagt, den ganzen Zwischenraum zwischen Euphrates und Pasitigres bedecke ein den Tigres aufnehmender See“ könnte man schliessen, dass der Tigris nicht auch eine Ausmündung ins Meer gehabt habe; Nearchs Zeitgenosse Polyklet bemerkt indess ausdrücklich (Strabo p. 728), dass die in den See eintretenden Flüsse, zumal der Tigres, aus dem See wieder heraustreten und sich ins Meer ergiessen; die Stelle des Tigrisaustrittes aus dem See wird sich naturgemäss an dessen Südrande befunden haben. Nearch hat — wie schon Schmieder gegen Vincent hervor-gehoben hat — weder diese Tigrismünde, noch den See selbst befahren; er fuhr rechts vom See den Pasitigres aufwärts.

Nach den ersten 150 Stadien der Stromfahrt hielt die Flotte Rast; hierauf fuhr sie bis zur Schiffbrücke weiter, welche auf der grossen Heeresstrasse von Persien nach Susa lag — gerade die Länge dieser Fahrt wird nicht vermerkt! In Strabo's Worten: „schiff't man den Pasitigris 150 Stadien aufwärts, so trifft man die Schiffbrücke“ wird offenbar Nearchs erster Rastort mit der Brücke verwechselt. Wichtig ist aber Strabo's Angabe: „diese Brücke ist von Susa 600 Stadien entfernt“ (*ἐξ ἀποστέλλουσιν* für *ἐξήκοντα* hat Kramer richtig verbessert, nach Plinius § 134: *quâ subit ad Susa classis Alexandri Pasitigri, inde Susa navigatione 72 1/2 m. p. absunt, d. i. 580 Stadien*). Wir haben jetzt folgende sichere Daten: von Susa bis zur Brücke 600 Stadien; vom ersten Rastort bis zur Münde des Pasitigres 150, von da bis zur Golfeinfahrt bei Margastana 503 Stadien; zusammen 1250 Stadien. Die Strecke von der Brücke bis zum ersten Rastort lässt sich nun aus den Angaben über die Gesamtentfernung Susas vom Persergolf annähernd ergänzen: letztere betrug nach Polyklet 1800 Stadien, nach einem Autor bei Plinius § 134 auf 250 m. p. = 2000 Stadien; somit würden auf die zu ergänzende Mittelstrecke entweder 550 oder 750 Stadien entfallen. Am wichtigsten erscheint jedoch die Angabe Klitarchs (Diod. XVII, 67, Curtius V, 3): „der Pasitigres entspringt im Berglande der Uxier; sein Lauf über steinigen Boden beträgt 1000 Stadien; die Länge seines Laufes jedoch von der Stelle an, wo sein Gefälle sich abschwächt und

wo er das flache Alluvialland als ein gut schiffbarer Strom betritt, bis zu seiner Münde beträgt 600 (olympische) Stadien. Die Stelle, wo der Kûrân für immer ins Alluvialland eintritt, findet sich beim Band (Flusswehre) von Ahwâz, wo die letzten Hügelgelände hart an den Strom herantreten; bei Ahwâz müssen wir auch die Schiffbrücke suchen, welche Alexander schon auf seinem ersten Marsche von Susa nach Persis in vier Tagmärschen erreicht hatte. Von Ahwâz bis zur Münde bei Sâblah legt der Kûrân in der That mindestens 600 Stadien zurück, wobei seine mäandrischen Ausbeugungen in Betracht gezogen werden müssen.

Ueber die Lage Susas sind die Acten geschlossen; in Bezug auf den Euläus pflichten wir vollinhaltlich den Ausführungen von Loftus (Geogr. soc., London 1857, XXVII, 120—133) bei. Der uralte susianische Name Εὐλαῖος, hebr. Ulai, assyr. Ulâ'a, welcher ursprünglich einem Canale an der Ostseite Susas galt, jedoch häufig auf den Kârûn in seiner ganzen Länge übertragen wurde, gerieth in Vergessenheit, als Susa alle Bedeutung verloren hatte. Die Bezeichnung des Kârûn als Παστιγρης ging wohl von den Persern aus (vgl. paçâ ‚hinter‘, os. fas, loc. paçê, adi. paçiya?): in Bezug auf Grösse, Wassermenge und Schiffbarkeit wetteifert dieser Strom mit dem Tigris, und die Gegenlage hat ihm den Namen ‚hinterer, östlicher Tigris‘ verschafft; eine spätere Bezeichnung war Dižlat-kûdak دِرْلَة كودك ‚der kleine Tigris‘, arab. Doğail دُجَيْل. Der moderne Name Kârûn كارون ist vom Oberlaufe des Uxierlandes ausgegangen: Kerên, Kuran nennen ihn die Luren und Bakh-tiâren; die Portugiesen schreiben o Rio Carom (De Barros III, 6, 4, Godinho 24). Die Wichtigkeit dieses Stromes als bequeme Flusspassage, welche tief in das westliche Persien eindringt, haben erst jetzt wieder die Engländer schätzen gelernt; sie werden auch hier den Markt völlig zu beherrschen trachten. Von Sâblah bis zur Flusswehr von Ahwâz ist der Strom ausgezeichnet schiffbar; von da gelangen kleinere Fahrzeuge über den Âb-i-Gargar (arab. Maşruqân) bis Šustar; die Gezeiten dringen noch 5 Miles über Ghûbein Ibn Ya'qûb ein. — Die Schiffbrücke Alexanders wird von jeher richtig bei Ahwâz angesetzt; in gleicher Lage begegnet bei Ptolemäus der Ort Ταρσίανα: altpers. tarayâna bedeutet ‚Uebergang‘. Zu jeder Zeit

hat Ahwâz den Knotenpunkt der susianischen Strassen gebildet. Nach Sûs betrug der Weg 600 Stadien oder 3 grosse, 4 kleine Tagmärsche; als Mittelstationen erscheinen zur Khalifenzeit Dorf al-Dawraq, Khân Tûq, Bašinnâ. Den Fluss aufwärts betrug die Fahrt 18 Farsang über 'Askar-Mokram oder Laškar (jetzt Band-i-kîr) bis Šustar, d. i. SOSTRATE ,adposita monti Chasiro' Plin. § 136, G. Rav. Westwärts zog sich die grosse Heeresstrasse nach Fârs, ἡ ἀμᾶξιτος ἡ ἐς Πέρσας φέρουσα (Arr. III, 18, 2) am Südrande der Uxierberge bis Arragân dahin: von Ahwâz werden zunächst 3 Tagereisen zu 6 Farsang gezählt bis Râm-Hormoz oder Râmoz (das alte Σολόκη?): auf dem Wege lagen die uralten elamitischen Vesten und Märkte Âzam oder Âğam, d. i. das von Ptolemäus an die Strasse nach Aḡpa-dâna versetzte Ἀξιμα, und Âzar, d. i. Ἀζαρα mit dem Tempel der Nanaia, welchen der Partherkönig Mithradates ausplünderte (Strabo p. 744); den bei Âzam in einen Morast einmündenden Rio Gôpâl nennt schon Godinho cap. 24 mit Romuz. Ein Weg nach SO. führte bis Qašr Dawraq. Gegen Westen führten Wege über die Sumpfreion nach 'Aqr-Maisân und Wâsiṭ am Tigris, 50 Farsang; gegen SW. nach Bašrah, 36 Farsang. — Nearch schildert die Gegend am Unterlauf des Pasitigres als wohlhabend und fruchtreich; auch die arabischen Geographen führen viele blühende Ortschaften an, welche an beiden Ufern des Stromes oder in weiterer Entfernung lagen, z. B. Bâsiân, Sûq al-arbi'â, Ġobbâ, und zuletzt im Süden, wo der Canal as-Sadrah mit dem Strome sich vereinigte, Ḥiṣn-Mahdî; jetzt werden genannt die Uferorte Kût 'Isma'îliya, Idrîsiya, Kût-Moḥsiniya, Kût-Ghûbeîn, Kût-Čemân, Sâbilah. Alle hat voreinst an Bedeutung überragt Sûq al-Ahwâz, pers. Wağâr-i-Khûğistân, das alte Tarayâna, als Handelscentrum der Elymäer und Hûz — ausgedehnte Palmenpflanzungen, Zuckerrohrplantagen, Reisfelder begleiteten den Strom und dessen Seitencanäle. Das Klima galt wegen der Hitze und der weiten Sumpfstrecken für ungesund; die Bewohner hatten eine fahle Hautfarbe, mageren Leib, wenig Bart, krauses Kopfhhaar; ausser der persischen und arabischen Sprache war bei ihnen eine dritte unverständliche Sprache, die elamitische, verbreitet. Der Sinn der Hûz war nur auf Erwerb gerichtet, ihre industrielle Thätigkeit hoch entwickelt. — Ob Nearch wie über die Persis, so

auch über die susische Landschaft allgemeine Beobachtungen eingeschaltet habe, muss bezweifelt werden; er scheint bloß die sumpfige Beschaffenheit der Küste hervorgehoben zu haben (Strabo p. 732); Strabo dagegen schildert uns Susis als ein überaus gesegnetes Land, wo Gerste und Weizen 100- und 200-fältig trügen; den Weinstock sollen erst die Makedonen eingeführt haben; enorm sei die Hitze im Flachland bei völliger Windstille — in der Sonne ausgestreute Gerste springe wie im Ofen geröstet; die abkühlenden Nordwinde würden durch die vorgelagerten uxischen und kossäischen Berge aufgehalten oder in die Höhe getrieben, so dass sie niederfallend erst wieder südlichere Breiten bestrichen.

Die Längenaxe des grossen Binnensees gab Nearch auf rund 600 Stadien an; 500 Stadien finden wir bei Plinius § 130: Tigris recipit ex Media Choaspen atque in lacus Chaldaicos se fundit eosque amplitudine 62 m. p. implet; mox vasto alveo profusus dextrâ Characis oppidi infertur mari Persico. Hier ist von mehreren Seen die Rede; noch jetzt finden wir Einzelbenennungen, wie Hôr Âzem, Sâmîdah, Samargâh. Der Choaspes (Karkhâ, Karkhah) floss vormals an Hawîzah vorbei und ergoss sich in den Âzem; der Tigris scheint sich zu Alexanders Zeit in die Hôr Samargâh und Sâmîdah, in der Breite von Hawîzah, ergossen zu haben; sein Austritt erfolgte am Südeinde des Sumpfes, wo jetzt Sûweib سويب liegt; ein schiffbarer Nebenarm mag indess schon damals den heutigen Lauf eingenommen haben — auf diesem fuhr Alexander bis Opis; die Stationen, welche die Tab. Peut. von Spasinu Charax bis Seleucia 318 m. p. (= 2560 Stadien, Plin. § 126) angibt, lagen sämtlich an den Ufern des Tigris. Zur Khalifenzeit betrachtete man den Nahr Wâsiṭ (assyrl. Surâpu, vgl. Çurrapho der Tabula; jetzt al-Hai) als wahren Diğlah; es wird aber auch des ‚alten Bettes‘ gedacht, das sich ostwärts über ‚Aqar-Maisân und mitten durch die Baṭâih bis zum Orte Madhâr hinzog. Mas’ûdî (I, p. 223) verfolgt die Spuren eines alten Tigrislaufes vom Uferorte Bâdhibîn ostwärts durch die Ravine Baṭn-Ğaukhâ bis zum susischen Grenzort Dûr ar-Râsebî des Bezirkes von Ṭîb. Qodâmah spricht von einem Tigrisarm, der von Unter-Kaskar gegen Osten nach Maisân sich hinzog mit Sumpfstrecken, welche die dort hausenden Nabatäer (d. i. Aramu, syr. Armâyê)

aghmâ-rabtâ اغما ربتى, d. i. λίμνη μεγάλη benannten. Die assyrischen Keilinschriftendenkmäler gedenken wiederholt der Sumpfreion agammê, von deren Westrand bis zur Insel Dilmun 30 Kasbu oder Farsang gezählt wurden.

Aginis des Nearch hat Juba (Plin. § 99) willkürlich dem späteren Charax gleichgesetzt: lacus quem faciunt Eulaeus et Tigris iuxta Characem; inde (Pasi)tigri Susa. Der Boden hinter Charax war allerdings sumpfig, ein sabkhah; aber Aginis müssen wir, wie oben dargelegt wurde, am Nordrande des Sees und nahe der Tigriseinmündung in der Breite von Hawîzah suchen, westlich von der Schiffbrücke; vgl. Plinius § 134: quâ subiit ad Susa classis Alexandri Pasitigri, vicus ad lacum Chaldaicum vocatur APLE. Einen Ort AUGE nennt Julius Honorius an der Mündung des Tigris; und seit D'Anville vergleicht man überdies den von Herodot (VI, 20) genannten Verbannungsort der nach Susa geschleppten Milesier: ἡ πόλις, παρ' ἣν Τίγρης ποταμὸς παραρρέων ἐς θάλασσαν ἐξίει. Vielleicht weisen diese Schreibweisen auf ursprüngliches Ἀγμη hin, so dass auch bei Nearch (acc.) ἈΓΙΝΙΝ auf ἈΓΜΗΝ zurückgeführt werden darf; der Platz erhielt seinen Namen von den benachbarten Sümpfen agammê, aghmê. Polyklet (bei Strabo p. 728) nennt leider den Namen nicht: „Eulaeus und Choaspes, ja selbst der Tigris fallen in einen und denselben See und ergiessen sich dann aus diesem See ins Meer; am See liegt ein Handelsplatz (ἐμπορεῖον), der Waarenverkehr findet aber nur über Land statt, weil die Flüsse der von den Persern absichtlich angelegten Flusssämme (καταρράχται) wegen weder Waaren vom Golfe her aufnehmen noch hinabführen können.“ Im Sumpfgebiet der Aramäer gibt es jetzt nur einen bedeutenden Ort Ḥowaizah, Hawîzâ, das kleine Ahwâz oder Hûz, 4 Tagereisen von Baṣra, welchen schon Yâqût erwähnt, dann D'Alboquerque (Ofizão; Teixeira schreibt Oêza, Figueroa Oëssa, Godinho Aveza ou Lahsa ao Rio de Carcâ). Hier wohnten Sabier, welche Feldbau, Handel und Weberei trieben. Weberei war eine Hauptbeschäftigung der Nabatäer in allen susianischen Dorfschaften, z. B. Baṣinnâ, Birdhaun, Mattût, Bêrût, Kalîwân, Destewâ, Nahr-Tîrà; Odorico cap. 3 erwähnt als Besonderheit von Hûz, dass hier nicht die Weiber, sondern die Männer spinnen und weben. Ḥowaizah soll dem Qâmûs zufolge auf

einer alten Ruinenstätte erbaut worden sein; der ergiebige, im Sommer aber furchtbar heisse und staubige Landstrich scheint dem in der Geschichte der Eroberungen erwähnten Manâdhir zu entsprechen.

Mit der Ankunft in Susa schliesst Nearchs Bericht, einer der denkwürdigsten, die uns aus dem Alterthum überkommen sind. Wohl mögen die Kauffahrer von Sîrâf und Obollah, von Sohâr und Masqaṭ die geschilderten Küstengebiete ebenso genau erforscht und gekannt haben wie der griechische Nauarch; sie haben aber ihre Erfahrungen nicht schriftlich überliefert. Auch die seekundigen Portugiesen haben wie alle Küsten des indischen Oceans, so auch die Strecke vom Indus bis zum Euphrat oft befahren; ihre Erfahrungen sind aber blos in einfachen Seekarten niedergelegt, die bis ins vorige Jahrhundert hinein im Gebrauch waren, und ein der nearchischen Schilderung entsprechendes und mit den Leistungen João de Castro's vergleichbares Roteiro fehlt gerade für diese Strecke. Erst unserem Jahrhunderte war es vorbehalten, an die Arbeiten Alexanders anzuknüpfen, und die Leistungen der britischen Seeleute stellen den höchsten Stand der heutigen Kenntnisse dar.

Nachträglich sei hier eine von Arragân in das Quellgebiet des Pasitigres und weiter nach Ispahân führende Route erläutert, welche Moqaddesî p. ۲۸۳ bietet: Arragân, 1 Tag Kanîsah al-Mağûs, 1 Tag Dih, 1 Tag Zêz زيز, 1 Tag 'Ainîyah, 1 Tag Nahr, 1 Tag Khorondah خرنده, 1 Tag Samêrâm. Die erste Station Kanîsah al-Mağûs entspricht dem verfallenen Karawansarai, welches Karte IV der von H. Kiepert dargestellten Wege Haussknechts am Eingange zum Geç-i-darwâzah zwischen Diz und Bûwah im Gau Balâd-Šâhpûr verzeichnet. Der folgende Rastort bezeichnet das KS. von Dih-i-Dašt am Eingange zu einem gegen NW. streichenden Seitenthale des Âb-Argân. Nach 5 Wegstunden erreicht man den Engpass Tang-i-Bîrezah oder Šamšîr-burîdah (Sefer-nâme, p. 251), wo zahlreiche Rinnsale nach der Schneeschmelze Sümpfe erzeugen; alte Höhlenwohnungen sind in die Felswände eingegraben

(Stocqueler, Pilgrimage through Khuzistan, London 1832, p. 92f.); nach weiteren 6 Wegstunden erreicht man die Cascade von Sar-fariâb — hier darf der Station Zêz (npers. zêz, zêž ‚Schnee-
gestöber, Schwall‘, von zi ‚treiben, stümen‘) gedacht werden. Am folgenden Tage erreicht man nach 10 Stunden Weges hinter Sa‘adât ein KS. nahe den Quellen des gegen NW. abfließenden Âb-Argân oder Nahr Tâb; das ist ‘Aînîyah des Routiers. Nach einem starken Marsche von fast 18 Stunden erreicht man einen ‚Strom‘, d. i. Rôdkhâneh-i-Garram, welcher mit dem ‚Bärenfluss‘ Âb-i-khirsân vereinigt unter dem Namen Âb-i-Borz dem oberen Kurân zufließt; dieses kühle Hochgebiet hiess voreinst Sardan. Ein kleiner Tagmarsch führt dann nach Pel-ârd, welcher Ort vormals Khorondah genannt wurde (so noch a. 1630 bei Thomas Herbert), d. i. Χόροδνα, von Ptolemäus auf dem Wege von Ὀροβάτις nach Ἀσπαδάνα verzeichnet. Von hier wendet man sich entweder ostwärts nach Samêrâm oder nordwestwärts nach Lurdegân. Die Höhe der überstiegenen Bergketten kann nur annähernd abgeschätzt werden.

Tomaschek, Wilhelm,

Topographische Erläuterung der Küstenfahrt Nearchs vom Indus bis zum
Euphrat

Wien 1890

Bamberg, Staatsbibliothek -- HVZ 491(121/122#8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11836920-0